Geisteskultur und Volksbildung

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft

Herausgeber und Schriftleiter:
Ferd. Jak. Schmidt und Georg Heinz

INHALT:

Erckmann, Entartung und Pessimismus

Wolfstieg, Altlogen und Reformlogen

Streiflichter — Rundschau — Bücherschau
Zeitschriftenschau — Gesellschaftsnachrichten

29. Jahrgang | Sechstes und siebentes Heft | Juni – Juli 1920

Verlag von ALFRED UNGER in Berlin C2

COMENIUS-GESELLSCHAFT

FÜR GEISTESKULTUR UND VOLKSBILDUNG

Begründet von Geh. Archivrat Dr. **Ludwig Keller**

Vorsitzender:	Geschäftsführ. Vorstandsmitgl.:	Generalsekretär:
Prof. Dr. **Ferd. Jak. Schmidt**	**Alfred Unger**	**Dr. Georg Heinz**
Berlin-Grunewald	Verlagsbuchhändler	Berlin O 34
Hohenzollerndamm 55	Berlin C 2, Spandauer Str. 22	Warschauer Str. 63

Die Mitgliedschaft wird erworben durch Einzahlung des Jahresbeitrages von M. **15.**— auf das Konto der C.-G. bei der Mitteldeutschen Creditbank, Depositenkasse K, Berlin C2, Königstraße 25-26; oder auf das Postscheck-Konto der C.-G. Nr. 212 95 beim Postscheckamt Berlin NW7; oder durch direkte Einzahlung bei der Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Berlin C2, Spandauer Str. 22; oder bei jeder Buchhandlung. Für Mitglieder aus den nachgenannten Staaten ist der Jahresbeitrag festgesetzt wie folgt:

Dänemark 6.50 Kr., Norwegen, Schweden 6.— Kr., Schweiz 7.50 Fr., Spanien 7.50 Pes., Holland 4.— Gulden, England 10.— Shill., Belgien, Luxemburg, Frankreich 15.— Fr., Italien 15.— Lire, Vereinigte Staaten von Amerika, Mexiko 2.— Doll., Japan 3.50 Yen.

Die Mitglieder der Gesellschaft erhalten die Zeitschrift „Geisteskultur und Volksbildung" kostenlos. Diese erscheint jährlich in 10 bis 12 Heften im Umfange von je 2-3 Bogen. Die Einteilung in „Monatshefte für Kultur und Geistesleben" und „Monatshefte für Volkserziehung" entfällt vom neuen Jahrgang ab. Die Hefte sind auch einzeln käuflich zum Preise von M. 2.50.

Die Mitarbeiter erhalten drei Hefte als Beleg kostenlos zugesandt.

Bücher, die in „Geisteskultur und Volksbildung" besprochen werden sollen, sind durch die Post oder auf Buchhändlerweg an den Verlag oder an den Schriftleiter Dr. Georg Heinz, Berlin O34, Warschauer Str. 63 zu senden.

Preise für Anzeigen in „Geisteskultur und Volksbildung" auf besondere Anfrage.

INHALT (Fortsetzung)

Streiflichter . . . . . Seite 176

Rundschau . . . . . „ 184

Bücherschau . . . . . „ 190

Eucken, Was bleibt unser Halt?/ Deutsche Freiheit — Litt, Individuum und Gemeinschaft — Rausch, Elemente der Philosophie — Lambeck, Philosophische Propädeutik im Anschluß an Probleme der Einzelwissenschaften — Lipsius, Naturphilosophie und Weltanschauung — Kutzner, Der Weg zur Kultur — Spranger, Kultur u. Erziehung — Diederichs, Politik des Geistes — Freyer, Antäus — Pfadweiser-Bibliothek: 1. Tinius, Weltanschauung u. Selbstbildung; 2. Schultze, Der Segen des Wissensdurstes — Feiner, Gewissensfreiheit und Duldung in der Aufklärungszeit — Scher, Friedr. Nietzsche als Mensch, Denker, Antichrist / Ist der Atheismus heilbar? / Die Seelenwunden des modernen Kulturmenschen und ihre Heilung / Der Kampf um die Persönlichkeit — Pfennigsdorf, Im Kampf um den Glauben — Max Herzog zu Sachsen, Das christliche Hellas — Bode, Wann kommst Du, heimlicher Kaiser? — Seeberg, Wir heißen Euch hoffen — Traub, Kirche und Religion — Fell, Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele — Kiefl, Foersters Religionsphilosophie u. der Katholizismus — König, Israels Religion nach ihrer Stellung in der Geistesgeschichte der Menschheit — Werner, Der Weg zur Seligkeit — Wenske, Die Völkerlüge in Krieg und Frieden — Niebergall, Idealismus, Theosophie und Christentum — Albrecht, Der Buddhismus — Heiler, Die buddhistische Versenkung — Dessoir, Vom Jenseits der Seele — Hoffmann, Das Fortleben nach dem Tode als Experimental-Wissenschaft — Meebold, Der Weg zum Geist — Bischoff, Das Jenseits der Seele / Brücke zum Jenseits, Heft 3-4: Zöllner, Gelöste Welträtsel — Grabinski, Geheimnisvolles aus dem Reiche des Übersinnlichen — Schmidt, Das Unbegrenztseln des Naturerkennens — Kroll, Das denkende All — Hagall, Im Lichte deutschen Glaubens — Herbst, Die Verwirklichung der Gott-Idee — Martens, Die Lebenskunst — Pratap, Das Buch der Religion der Liebe / Das Wort der Liebe — Wegener, Der Zaubermantel — Schrader, Die Indogermanen — Oncken, Das alte und das neue Mitteleuropa — Lion, Kurzgefaßtes Lehrbuch der niederländischen Sprache für den Selbstunterricht.

Zeitschriftenschau . . . . . Seite 207

Die Tat — Stimmen der Zeit — Deutsches Volkstum — Sozialistische Monatshefte.

Gesellschaftsnachrichten . . . . . Seite 208

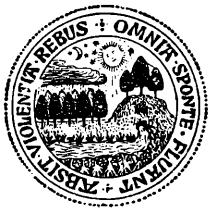
Verlag von ALFRED UNGER, BERLIN C2, Spandauer Straße 22

Geisteskultur und Volksbildung

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft

Schriftleitung:
Prof. Dr. Ferd. Jak. Schmidt
Berlin - Grunewald,
Hohenzollerndamm 55

Dr. Georg Heinz
Berlin O 34
Warschauer Straße 63



Verlag von
Alfred Unger, Berlin C2
Spandauer Straße 22

Jährlich 10-12 Hefte
Preis für den Jahrgang M. 15.–
Einzelhefte M. 2.50
Bezugspreise für das Ausland
auf der 2. Umschlagseite

29. Jahrgang | Sechstes u. Siebentes Heft | Juni-Juli 1920

ENTARTUNG UND PESSIMISMUS

Von Fritz Erckmann

Zur Durchführung irgendwelcher sozialen Verbesserungen sind zwei Klassen Menschen nötig. Zur ersten Klasse gehören die Philosophen, die die Sache studieren, den Ursachen nachgehen und die allgemeine Lage überblicken und beschreiben. Die Männer der zweiten Klasse stellen einen Arbeitsplan auf, nach dem die gewünschte Verbesserung angestrebt werden soll und beschäftigen sich mit der Ausführung des Planes. Das sind die Propagandisten der Bewegung. Beide Klassen ergänzen sich.

Die Tätigkeit des Philosophen bliebe unfruchtbar ohne die Energie des Propagandisten. Umgekehrt würde das Publikum ratlos sein, wenn der Tätigkeit des Propagandisten die philosophische Grundlage fehlte.

Die Klasse der Propagandisten überwiegt an Zahl bei weitem die der Philosophen, denn für die meisten Menschen ist das Handeln angenehmer als das Denken. Die propagandistische Methode bringt den Beifall der Menge und gewöhnlich mehr Berühmtheit als die grüblerische Methode des Philosophen. Der Mann der Tat heimst meistens mehr Ehren ein als der Mann des Intellekts.

Wir haben Bismarck mehr Denkmäler errichtet als Kant. Die Franzosen haben die Jungfrau von Orleans in Erz und Stein geehrt und Descartes vernachlässigt.

Die sich mit dem Problem der Entartung beschäftigende Literatur weist die gleichen Eigentümlichkeiten auf. Im allgemeinen konzentriert sich das Interesse auf die Fragen: Wie kann der Entartung vorgebeugt, wie kann sie aufgehalten werden? Welche Maßnahmen sind zu ergreifen?

Wenn diese Fragen in den folgenden Zeilen auch nicht erschöpfend behandelt werden können, so ist doch die Verbreitung der Tatsachen eine wertvolle Errungenschaft. Wie das Kind die Dunkelheit fürchtet, so beschleicht auch den Erwachsenen das Gefühl der Angst, wenn er mit Erscheinungen in Berührung kommt, die menschliches Wissen bislang nicht erklärt haben.

Wissen ist die Mutter des Mutes und Selbstvertrauens, Unwissenheit gebiert Angst und Mißtrauen.

Daher kommt es, daß das Thema der Entartung, das so vielen völlig Neues bringt, das beunruhigende Gefühl der Machtlosigkeit einer grausamen Natur gegenüber erzeugt. Dieser geistige Zustand beeinflußt das Urteilsvermögen. Es ist daher notwendig, das Gesamtgebiet der Entartung vom intellektuellen Standpunkt aus zu betrachten.

Hier entdecken wir zu unserer Freude, daß die Tatsachen ganz anders sind, als die erhitzte Einbildungskraft sie gemalt hatte.

Es ist ein weitverbreiteter Gedanke, daß die Gesamtentwicklung des Lebens einem geraden, regelmäßigen Fortschritt unterliegt, einem Fortschritt, an dessen Anfang vielleicht die Muschel und an dessen Ende der Mensch steht. Man huldigt vielfach der Anschauung, daß jedes Tier Bedingungen der allmählichen Entwicklung unterworfen ist.

Für diese Annahme gibt es keine Beweise. Ein Tier kann in Tausenden von Jahren einem Wechsel unterliegen, bis es sich seiner Umgebung völlig angepaßt hat. Dann tritt ein Stillstand ein, oder neue Umgebung kann einen Wechsel in umgekehrter Linie, also die Schaffung eines primitiveren Zustandes hervorrufen.

Der Urahne des Pferdes hatte fünf Zehen, von denen vier verkümmerten, der der Schlange hatte Füße, die im Laufe der Zeit abstarben.

An diese Beispiele denkt man, wenn man Sätze hört wie: „Die Augen des Menschen werden schlechter", — „Die Zähne verschwinden" — „Die Haare fallen aus". Wenn es wahr wäre, wäre die Erscheinung nur von untergeordneter Bedeutung.

Der Mensch ist eine Art haarloser Affe. Wenn die Kopfhaare verschwinden, wie die Haare des Körpers verschwunden sind, wäre es ein natürlicher Fortschritt der Entwicklung.

Aber „die Zähne werden schlechter und fallen aus", heißt es weiter. Nun, der Mensch hat weniger stark entwickelte Kiefer und weniger stark entwickelte Zähne als der Gorilla, weil er ihrer nicht bedarf. Drum ist kein Grund zur Beängstigung vorhanden, wenn die Zähne des Menschen an Güte verlören oder ganz verschwänden. Die Zähne der Vögel sind auch im Laufe der Zeit verschwunden, ohne daß diese ihren Vorfahren an Lebenskraft nachstehen.

Viele Tiere haben die Augen verloren und leben glücklich ohne sie.

Es wäre allerdings von Vorteil, Zähne zu besitzen, mit denen man eine Kokosnuß öffnen konnte, wenn unser Geruchssinn dem des Hundes gleich wäre oder wenn man, um einen schlechten Redner besser verstehen zu können, die Ohren so richten und stellen könnte, wie es das Pferd tut. Aber diese Vorteile werden durch andere Vorteile aufgewogen, so daß die diesbezügliche allmähliche Entartung uns die Herrschaft über alle Tiere verschafft hat.

Der hohe Zustand geistiger Entwicklung hat die Entartung gewisser Organe im Gefolge gehabt, deren wir nicht mehr bedürfen.

Wiedersheim zählt in seinem Buche: Der Bau des Menschen, 15 Organe auf im Zustande der Entwicklung gegen 17, die nur noch teilweise Verwendung finden, und 107, die vollständig gebrauchlos sind.

Vor Hunderttausenden von Jahren hat der pessimistische Affenmensch sich wohl Gedanken gemacht über das allmähliche Verschwinden von Krallen, Haaren und

Schwänzen. Wie sollte er auch ohne Haare der Winterkälte trotzen, ohne Schwanz die Reise über die Bäume antreten können!

Die Geschichte lehrt, daß mit dem Ausdruck „Entartung" nicht unbedingt verhängnisvolle Folgen zusammenhängen.

Die Erfindung des Webstuhls vertrieb die Handwerker, und die Folge war von ungeheuerm Vorteil für den Menschen.

Entartung ist eine notwendige Begleiterscheinung des Fortschritts. Wenn bewiesen werden kann, daß gewisse menschliche Organe Zeichen von Entartung aufweisen, so liegt kein Grund vor, den Vorgang als verhängnisvoll zu bezeichnen, und daß man sich nach Mitteln umschauen muß, ihn aufzuhalten.

Ehe wir uns dem Pessimismus anheim geben, müssen wir ausfindig machen, ob eine Entartung stattfindet und ob sie schädlich für uns ist.

Es ist schon oft beobachtet worden, daß namentlich alte Leute mit Wohlgefallen an die alten Zeiten zurückdenken zu Ungunsten der Gegenwart. Sie vergessen dabei, daß jene Zeit Gegenwart war, über die ihre Väter schon klagten.

Diese Klagen findet man in der Literatur aller Zeiten. Eine der frühesten Prophezeiungen kommender Entartung stammt von Gildas in De excidio Britanniae, dem britischen Jeremias und Pessimisten des 6. Jahrhunderts.

Immer wiederholt sich die Klage über eine kommende Abnahme der Bevölkerung. Die Entartung des menschlichen Geschlechts beruhte auf dem Glauben, daß wilde Völker degenerierte Menschen seien. Die Wilden selbst hielten Gorillas für entartete Menschen.

Schopenhauer (in Parerga und Paralipomena) weist auf die Schwierigkeit der Selbsterkenntnis hin. Wie sich ein Mensch nicht in einem Spiegel vom objektiven Standpunkt aus studieren kann, ebensowenig kann er seine Zeit oder sein Land wie ein Außenstehender beurteilen. Eine Landschaft nimmt sich durch Übertragung eines Skioptikons schöner aus als sie in Wirklichkeit ist. Ebenso ist es mit früheren Ereignissen, die durch die Zeitentfernung einen angenehmeren Anstrich bekommen, indem sie die unangenehmen Beitaten und Eigenschaften abstreifen.

Der Gegenwart gehen diese Vorteile ab, und sie erscheint deswegen voller Mängel.

Karl Bleibtreu (in Paradoxe der konventionellen Lügen) weist darauf hin, daß die Entartung Frankreichs im 18. Jahrhundert am schärfsten betont wurde, also zur Blütezeit Mirabeaus und Napoleons. Eigenartig muten die Klagen Rousseaus über den Rückgang seiner Zeit an, einer Zeit, der eine unglaublich große Zahl Männer von Genie das Gepräge gab.

Am Beginn des 19. Jahrhunderts vermißt der englische Dichter Wordsworth große Männer der Vergangenheit wie Sidney, Marvel, Harrington, Vane „und andere, die Milton ihren Freund nannten" und vergißt der großen Zeitgenossen Wellington, Byron, Scott, Schelley, Canning — die zum mindesten jenen, denen seine Jeremiade gilt, die Wage halten.

Im Jahre 1842 war in Deutschland die Furcht vor der Entartung so ausgeprägt, daß der Naturforscher Christian Gottfried Ehrenberg sich veranlaßt fühlte, in Wort und Druck dagegen aufzutreten, und darauf hinwies, daß die Furcht, fortschreitende

intellektuelle Entwicklung möchte zu einer körperlichen, nationalen Entartung führen, vollständig unbegründet ist.

So gehen die Klagen fort bis in die jüngste Zeit.

Rousseau war von der Entartung des Menschengeschlechts mehr überzeugt als irgendein Schriftsteller von gleichem Ruhme. Er betrachtete alle Züge der Zivilisation als Symptome der Entartung und verlangte die Rückkehr zur Natur. Rousseau hat keine Schüler hinterlassen.

Eine der geistreichsten Darstellungen pessimistischer Anschauung finden wir in der Philosophie Schopenhauers, der behauptet, daß die Leiden in der Welt bei weitem die Freuden überwiegen. Indem er die Lehre von Leibniz bekämpfte, daß das Böse eine negative Sache und nur die Abwesenheit des Guten sei, stellte er den Satz auf, daß das Böse eine positive Sache und das Gute einfach die Abwesenheit des Bösen sei (in Studien in Pessimismus.)

Er übersieht die Weisheit der Welteinrichtung über dem Elend der Welt, und wenn er sie auch nicht ganz leugnen kann, so läßt er sie doch möglichst unbeachtet und schätzt sie gering. Er trägt den Begriff der Schuld in die Weltschöpfung hinein und folgert aus dem Elend des Daseins, daß sie ihren ersten Ursprung einem vernünftigen Akte verdankt, d. h. einem solchen, bei dem die Vernunft nicht mitgewirkt hat, also dem bloßen grundlosen Willen.

Der Lust legt Schopenhauer einen ausschließlich negativen Charakter bei, in dem Sinne, daß der Schmerz allein das direkt Entstehende sei, die Lust aber nur indirekt, durch Aufhebung oder Verminderung des Schmerzes möglich werden soll.

Auch Hartmann (in der Philosophie des Unbewußten) ist der Ansicht, daß jede Aufhebung oder Verminderung eines Schmerzes eine Lust ist, aber er bestreitet die Annahme, daß jede Lust eine Aufhebung oder Verminderung des Schmerzes sei.

Das ganze Leben, sagt Schopenhauer, ist auf Ziele eingestellt, mit der Hoffnung auf die Erlangung von Glückseligkeit. Dieser Kampf ist nicht angenehm, und das Ziel wird selten erreicht. Wenn es aber erreicht wird, bleibt die erhoffte Glückseligkeit aus. Gerade wie einer, der einen Berg ersteigt und, oben angekommen, noch höhere Spitzen entdeckt, so weist die Erlangung eines menschlichen Zieles auf weitere Ziele hin. Wenn aber selbst alle Wünsche befriedigt werden, dann stellt sich die Langeweile ein, die oft unerträglicher ist als das frühere Sehnen und Kämpfen.

Wenn die Welt wirklich so ist, wie sie Schopenhauer schildert, dann wäre sie ein trauriger Platz.

Schopenhauer weist auf zwei Tiere hin, von denen das eine das andere Tier frißt. Die Schmerzen des einen sind so groß, wie sie nur sein können, während das andere nur sein Mahl einnimmt. Das Übermaß des Schmerzes über den Genuß ist ungeheuer. Schopenhauer betrachtet anscheinend den Fall als ein typisches Beispiel für das Leben im allgemeinen, und eine Umschau in der Natur scheint ihm Recht zu geben. Mehr als die Hälfte der Tiere lebt als Schmarotzer auf und in den Leibern anderer Tiere, und die entsetzlichsten Tragödien spielen sich vor unseren Augen ab.

Der Tod im Tierreich ist beinahe immer von großen Schmerzen begleitet. Das

Tier stirbt vor Hunger, vor Kälte, oder es wird von anderen Tieren, oft bei lebendigem Leibe, verzehrt.

Der Mensch kann sich gegen die Gefahren, die ihm in der Natur drohen, zum großen Teil schützen, aber das Bewußtsein des Todes begleitet ihn das ganze Leben.

Auch Eduard von Hartmann ist der Ansicht, daß die menschlichen Leiden die Freuden überwiegen. Er schreibt in seinem Werke „Philosophie des Unbewußten“:

„Faßt man dann die allgemeine und spezielle Betrachtung zusammen, so ergibt sich das unzweifelhafte Resultat, daß gegenwärtig die Unlust nicht nur in der Welt im allgemeinen in hohem Grade überwiegt, sondern auch in jedem einzelnen Individuum, selbst den unter den denkbar günstigsten Verhältnissen stehenden. . . .“

„Erfahrungsgemäß sind die Individuen der niederen und ärmeren Klassen und rohen Naturvölker glücklicher, als die der gebildeten und wohlhabenden Klassen und der Kulturvölker, wahrlich nicht deshalb, weil sie ärmer sind und mehr Not und Entbehrungen zu tragen haben, sondern weil sie roher und stumpfer sind. . . .“

„So viel beneidenswerter wie das Fischleben als das Pferdeleben ist, mag das Austerleben als das Fischleben und das Pflanzenleben als das Austerleben sein, bis wir endlich beim Hinabsteigen unter die Schwelle des Bewußtseins die individuelle Unlust ganz verschwinden sehen“.

Der Buddhismus ist vom Pessimismus durchtränkt, und die altindische Poesie des Bhartrihari klagt:

„Das menschliche Leben ist auf hundert Jahre beschränkt: Die Nacht nimmt die Hälfte davon in Anspruch, die Hälfte der zweiten Hälfte fällt in die Kindheit und das Alter; der Rest wird durch Krankheiten, Trennungen, Widerwärtigkeiten, durch Warten auf andere und ähnliche Beschäftigungen verlebt.“

Das Leben lügt, gleich verstockten Verbrechern, bis auf den letzten Augenblick und bekennt seine Betrügereien nicht eher, als bis es stirbt. Seine kleinen Freuden verlöschen eine nach der andern und lassen endlich den armen Menschen in einer völligen Nacht zurück.“ (Yoneg.)

Selbst das glücklichste Leben windet sich oft zwischen Dornen und Hohlwegen.

„Wenn der zarte, weiße, die ganze Natur überzaubernde Nebel der Kinderjahre herunter ist, so bleibt der Mensch nicht im Sonnenschein, sondern der gefallene Nebel kriecht wieder als dichtere Gewitterwolken unten rings am Blauen herauf, am Jünglingsmittag steht er unter den Blitzen und Schlägen der Leidenschaft, und abends regnet der zerschlitzte Himmel noch fort.“ (Jean Paul.) „Es gibt Menschen, denen das Geschick immer den Rosenkranz der Freude zeigt, nähern sie sich, so drückt sie ihnen eine Dornenkrone auf das zu sehr schlagende Herz“. (Lafontaine.)

„Der Unglückliche, der mit Mut sein Unglück träget, gegen das Schicksal selbst erscheint er wie ein Sieger. „Ich bin, so spricht er schweigend, größer als du bist.“ (Balde.)

„Unser Leben ist eine dunkle Kammer, in welche die Bilder der andern Welt desto heller herabfallen, je stärker sie verfinstert wird.“ (Jean Paul.)

So klingt es allüberall her über die Leiden und Trübsale des Menschen. Philosophen und Dichter neigen zu der Ansicht, daß die Freuden die Leiden nicht aufwiegen. Die Philosophie des Hegesias ist darauf eingestellt, und in neuerer

Zeit führt Kowalevsky (in Studien zur Psychologie des Pessimismus) das ganze Arsenal seiner Beobachtungen ins Feld, um denselben Standpunkt zu verfechten.

Wenn diese Theorien auf Tatsachen beruhten, so wäre eine schleunige Auflösung des Lebens ein ersehntes Ziel, und der wäre der größte Bösewicht, der die Macht hätte, mit einem Fingerdruck die ganze Welt zum Einsturz zu bringen, wodurch Myriaden von Lebewesen von ihren Leiden erlöst würden, und übte sie nicht aus.

Aber die bisher angedeutete Anschauung gründet sich nur auf einen Teil der Tatsachen. Sie beruht auf dem objektiven Leben und läßt das subjektive Leben außer acht. Man darf nicht den Einfluß der Umgebung auf den Organismus allein in Betracht ziehen, sondern muß sich der Einwirkung des Organismus auf die Umgebung bewußt sein.

Auf jedes mit gesundem Nervensystem ausgestattete Geschöpf wartet jeder Augenblick mit neuen Freuden. Dem Alter sind die Freuden mit schwarz verbrämt, aber der Jugend erstrahlen sie im rosigen Lichte. Auch nur oberflächliche Beobachtung ergibt die Tatsache, daß verschiedenartig veranlagte Menschen aus derselben Handlung verschiedene Mengen von Freuden herausholen.

Schopenhauer wie auch Hartmann machen die Bemerkung, daß man unter den Armen mehr glückliche Gesichter sieht als unter den Reichen. Aber oberflächlich betrachtet, müßte der Millionär zu den glücklichsten, die Fabrikarbeiterin, deren Leben eine Kette eintöniger Verrichtungen ist, zu den elendesten Sterblichen gehören. Die Erfahrung lehrt aber das Gegenteil. Reichtümer sind keine Mittel gegen die Jemeriaden über das Elend des Lebens, denn das Glück hängt nicht von den äußeren Verhältnissen, sondern von der inneren Veranlagung ab.

Auch die geistige Bildung scheint das menschliche Leben nicht glücklicher zu machen. Im Gegenteil. Schon im Prediger Salomo [I 18] lesen wir:

„Wo viele Weisheit ist, da ist viel Grämens; und wer viel lehren muß, der muß viel leiden."

Weisheit ist der Klage und den Leiden zugänglicher, weil ihr die unangenehmen Tatsachen offen vorliegen. Diese werden untersucht mit der Absicht, Mittel zu ihrer Bekämpfung zu suchen. Wenn sie so tief in der Natur verwurzelt sind, daß sie nicht entfernt werden können, dann kann der Geist so beeinflußt werden, daß sie einen angenehmen Anstrich bekommen und eine Quelle des Schmerzes in eine Quelle des Verjüngens verwandelt wird.

Aufklärung und Weisheit können also die Trauer vertreiben unter der Vorbedingung, daß man den Tatsachen furchtlos ins Auge schaut und nicht mit leichter Hand über das Unangenehme hinweggeht.

Manche mögen durch körperliche Gebrechen dem Pessimismus in die Arme getrieben werden. Auf der andern Seite ist Tuberkulose gar oft mit Optimismus vereint, und außergewöhnliche Glückseligkeit und Optimismus sind zuweilen die Begleiterscheinungen allgemeiner Paralyse.

Wenn Glückseligkeit ein Hauptziel im Leben ist, dann wirft sich uns die wichtige Frage auf, ob das neuzeitliche Nervensystem ein großes Maß von Glückseligkeit ertragen kann oder ob eine diesbezügliche Entartung eingetreten ist.

Die also gestellte Frage ist nicht leicht zu beantworten.

Freuden vermißt man, wenn sie ausbleiben. Schmerzen vergißt man gern. In

dem Maße, als auch die Genüsse zunehmen, nimmt die Empfänglichkeit für sie ab. Das Gewohnte wird nicht mehr als Genuß empfunden. Eben dadurch aber nimmt die Empfänglichkeit für Schmerzen zu, denn das Wegfallen des Gewohnten wird schmerzlich gefühlt. (Schopenhauer, Welt als Wille und Vorst. 3. Aufl. Bd. 2, S. 657.)

„Wie wir die Gesundheit unseres ganzen Leibes nicht fühlen, sondern nur die kleine Stelle, wo uns der Schuh drückt, so denken wir auch nicht an unsere gesamten, vollkommen wohlgehenden Angelegenheiten, sondern an irgend eine unbedeutende Kleinigkeit, die uns verdrießt.“ (Derselbe. Parerga. 2. Aufl. Bd. 2, S. 312.)

Kann der Schmerz durch die Freude aufgewogen werden? Petrarca behauptet, daß tausend Genüsse nicht eine Qual wert seien, und Schopenhauer ist der Meinung, daß ein Schmerz nie und durch keinen Grad von Lust aufgewogen werden könne, daß also eine Welt, in der überhaupt der Schmerz vorkommen könne, bei noch so großem Glück schlechter sei als das Nichts.

Wenn ein Musiker die Wahl hat, entweder gar nichts zu hören, oder erst fünf Minuten lang Geheul und Disharmonien und dann fünf Minuten lang herrliche Musik, so wird er sich auf alle Fälle zu dem Nichthören entscheiden.

Aber gewöhnlich ist das Urteilsvermögen der Menschen, die Schmerzen leiden, getrübt.

„Die kleinere Qual, die für den Augenblick den Menschen quält, vertauscht er gern, um sie nur los zu werden, mit der größern: Wer Zahnweh hat, wünscht, daß es Kopfweh wär', und wär' es Kopfweh, wurde er Zahnweh wünschen.“ (Grabbe.)

Der Schmerz ist der Pflug, der den Acker der Seele aufreißt. Der starke Mann hebt am besten den Schmerz selbst auf mit dem Entschluß, den Schmerz zu tragen. Die meisten Menschen aber nehmen oft ein kleines Ungemach viel schwerer auf und tragen es ungeduldiger als ein großes Unglück.

Bei der Gesundheit ist alles ganz von selbst einleuchtend. Niemand fühlt ein Glied, als wenn er krank ist, nur der Nervenkranke fühlt, daß er Nerven, nur der Augenkranke, daß er Augen hat; der Gesunde aber nimmt nur durch „Gesichts- und Tastsinn wahr, daß er einen Leib hat.“ (Hartmann, a. a. O. S. 583.)

Glücklicherweise kann der Mensch nur einen gewissen Grad des Unglücks fassen. Was darüber hinausgeht, vernichtet ihn oder läßt ihn gleichgültig.

„In starken Menschen werden Schmerzen und Freuden zu überschauenden Anhöhen des Lebens.“ (Jean Paul.)

Wer sein Unglück mit Mut trägt, erscheint selbst gegen das Schicksal als Sieger, denn er ist größer als es.

„Stumm schleppt das Kamel das lastende Gewicht, und schweigend stirbt der Wolf; umsonst nicht spricht zu uns solch Beispiel; tragen sie ihr Los, erheben die unedlern, rohern nicht: Dann sollen wir, aus edlerm Stoff, so groß auch im Ertragen sein — für einen Tag ist's bloß.“ (Byron.)

Die Jugend mit ihrer vollkommenen Gesundheit und ungehindertem Gebrauch des Körpers und Geistes besitzt allein die volle Genußfähigkeit — aber nur die Fähigkeit des Genusses. Was nützen die besten Zähne, wenn man nichts zu essen hat! Hier tritt die Arbeit in die Erscheinung. Sie ist für den, der arbeiten

muß, ein Übel, denn nur der Zwang treibt den Menschen zur Arbeit; diese aber vertröstet wieder auf die Zeit der Muße und hat die Zufriedenheit im Gefolge.

„Es gibt zweierlei Gattungen von Zufriedenheit: Die eine mit der Welt, die andere mit sich selbst. Beide genießen ist freilich schön — aber schwer. Kannst du sie aber nicht beide vereinen, so laß die Welt fahren und halte dich an dein Herz.“ (Kotzebue.)

Die Zufriedenheit verlangt kein positives Glück, sie ist gerade die Verzichtleistung auf solches; sie verlangt nur das Fernsein von Schmerzen.

Was bietet aber die Freiheit vom Schmerz?

Doch nicht mehr als das Nichtsein!

Der Mensch wird zur Weltflucht geführt, zur Verachtung und dem Überdruß am irdischen Leben, wie es Jesus Christus bis zu den letzten Konsequenzen durchgeführt hat.

Das Evangelium hatte der Herr nur denen gebracht, die das Elend des Daseins fühlen. Er schreibt keine Askese vor, wohl aber möglichste Bedürfnislosigkeit und rät, dieses Leben der Schmerzen und Entbehrungen in Geduld und in Hoffnung auf ein besseres Jenseits zu tragen. (Joh. Ev. 16, 33.)

Hartmann (a. a. O. S. 638) schreibt, „daß die Weltanschauung Jesu viel zu naiv und kindlich war, um die Trennung von Leib und Seele und die isolierte Fortdauer der letzteren für möglich zu halten.“

Aristoteles spricht dem unsterblichen Teil der Seele nicht nur Liebe und Haß, sondern auch Gedächtnis und anschauliches Denken ab. Spinoza (Eth. Th. 5.)huldigt derselben Anschauung. Schelling und Hartmann erklären die Hoffnung auf eine individuelle Fortdauer der Seele ebenfalls für eine Illusion.

Das Studium der Philosophie hinterläßt weder Trost noch Hoffnung. Sie forscht rücksichtslos nach Wahrheit, unbekümmert darum, ob das, was sie findet, dem in der Illusion des Triebes befangenen Gefühlsurteils behagt oder nicht.

Wie viel wir auch grübeln und forschen, wir können nichts ergründen, was das Sein so innerlich erfaßt als die Glückseligkeit. Jeder Mensch strebt danach. Und doch lehren uns die Philosophen, daß die Hoffnung auf die Erfüllung ein leerer Wahn, die Folge einer Enttäuschung sei, daß die Welt weise eingerichtet, aber trotzdem durchweg elend und schlechter als gar keine sei.

Wir haben gesehen, daß sowohl Schopenhauer als Hartmann grau in grau malen.

Was sollen wir aber zu Max Nordau sagen, dessen Angriffe auf die neuzeitlichen Bestrebungen in Kunst, Literatur und Philosophie so schwerwiegend sind, daß man sich fragt, ob der Mann ernst zu nehmen ist. Mit Wucht fällt er über die Großen der Neuzeit her. Überall sieht er Entartung, sei es in Ibsen, Tolstoi, Wagner, Zola, Nietzsche. Sie sind für ihn die entarteten Aussätzigen einer entarteten Zeit, unwürdig, als Mitglieder eines zivilisierten Gemeinwesens angesehen zu werden. In den oberen Schichten der Großstadtbevölkerung sieht er nur ein „leidvolles Krankenhaus“.

Er gibt zwar zu, daß Entartung und Hysterie immer bestanden hätten, aber so schreibt er: „Sie traten früher vereinzelt auf und erlangten keine Wichtigkeit für das Leben der ganzen Gesellschaft. Erst die tiefe Ermüdung, welche das Geschlecht erfuhr, an das die Fülle der jäh über es hereinbrechenden Erfindungen

und Neuerungen unerschwingliche organische Anforderungen stellte, schuf die günstigen Bedingungen, unter welchen jene Siechtümer sich ungeheuer ausbreiten und zu einer Gefahr für die Gesittung werden konnten". (Max Nordau, Entartung II S. 470.)

Nordau ist im Irrtum: Von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart haben Geisteskrankheiten und besonders die Hysterie ungeheuren Einfluß auf die gesamte Kulturentwicklung ausgeübt, indem sie gerade die Massen packten. (Siehe Calmail, Der Wahnsinn in den 4 letzten Jahrhunderten. Halle 1848.)

Es ist bekannt, daß Kritiker in ihren Angriffen gewöhnlich solche Eigenschaften anderer unter die Lupe nehmen, die bei ihnen selbst am ausgeprägtesten sind. Der vernagelte Abstinenzler ist in größerer Gefahr, ein Trunkenbold zu werden, als der Mann, der der Alkoholfrage wenig Beachtung geschenkt hat. Der Moralprediger ist der Immoralität näher, als er sich dessen bewußt ist, auf alle Fälle viel näher als der, der sich mit den einschlägigen Fällen gar nicht befaßt.

Wenn also ein Kritiker eine Zahl so verschieden gearteter Personen, wie die oben angeführten, in einen Topf wirft und mit dem allgemeinen Namen Entartete bezeichnet, so ist man geneigt, ihn in dieselbe Kategorie zu werfen.

Anstatt daß Nordau nach einer genauen Definition des Begriffes Entartung die Eigenschaften der von ihm als Entartete bezeichneten Autoren klarlegte, führt er viele Sätze aus ihren Werken an, die zu scharfer Kritik mannigfacher Art herausfordern.

Er stellt ein Bild der „schwarzen Pest von Entartung und Hysterie" auf, schildert die Selbstmördervereine und einen Weibertypus, wobei einem das Gefühl des Ekels überkommt.

Nordaus Buch soll eine Entwicklung der Lombroso'schen Theorien sein.

Lombroso behauptet, daß die Verbrechen einem gewissen Typus Entarteter entspringen, solcher, die erblich belastet sind. Er bringt zahlreiche Beispiele, um zu zeigen, daß Verbrecher weit mehr eine für eine Einfügung in das normale menschliche Leben ungeeignete Veranlagung besitzen als ehrliche Menschen und daß sie mit Gewalt der Verbrecherlaufbahn zugetrieben werden,

Aber wir brauchen keine Ähnlichkeit zwischen Entartung und Verbrechertum aufzusuchen, wie es Lombroso tut. —

Während Schopenhauer, Hartmann, Nordau und Lombroso die pessimistische Seite der Entartung betonen, sind William Hirsch (Genie und Entartung, Berlin 1894) und Metchnikoff (Etudes sur la Nature Humaine [Paris 1903] — Essais Optimistes [Paris 1907]) die Optimisten der Entartung.

Hirsch entwickelt folgende Gedanken: Es ist noch niemand geglückt, die Begriffe Genie und Irrsinn prägnant zu definieren, denn wir sind nicht im Stande, zwischen geistiger Gesundheit und geistiger Störung scharfe Grenzen zu ziehen.

Schon Plato sprach von einem göttlichen Wahnsinn der Dichter, und Aristoteles sagt:

„Darum sind diejenigen, welche sich in der Philosophie, in der Physik, in der Poesie, in den Künsten ausgezeichnet haben, sämtlich schwermütig gewesen."

Das dichterische Schaffen ist ein Fieber; solange der Anfall dauert, fühlt der Dichter außer demselben nichts. Bei den Komponisten ist es ebenso.

Byron bekennt, daß er bei der Dichtung des Childe Harold halb wahnsinnig gewesen sei.

Der Philister, dem alles Ungewohnte auch ungehörig erscheint, bezeichnet Künstler und Gelehrte als Verrückte. Der denkende Mensch ist anderer Meinung.

Zwischen hervorragenden Männern, sogenannten Genies und Geisteskranken herrschen Ähnlichkeiten, aber keine verwandten Zustände.

„Das Genie gleicht vielfach dem Irrsinn, aber nur so wie etwa das Gold dem Messing gleicht.“ (Hirsch, Genie und Entartung. S. 126.)

Die Erziehung ist vielfach verantwortlich für die falsche Entwicklung der Genies. Man denke nur an die Wunderkinder, denen die brüllende Menge allabendlich zujauchzt, deren edlere Empfindungen durch Lobhudeleien und jahrmarktartige Reklame im Keime erstickt werden und bei denen mit dem Sammetkittel vielfach der Nimbus des Phänomenalen entschwindet. Die Entwicklung des Genies erleidet Störungen, und aus dem Wunderkind wird ein Narr.[1])

Was sich hier im einzelnen vollzieht, kann man auch in großen Gesamterscheinungen wahrnehmen. Ja, gewisse Propheten sehen in der Einbildungskraft schon den offnen Schlund, der die entnervte Menschheit zu verschlingen droht. Sie behaupten, die Nervenzerrüttung mache sich auf jedem Gebiete menschlicher Tätigkeit bemerkbar und die neuzeitliche Kunst und Literatur seien das Produkt allgemeiner Nervenschwäche. Aber so schlimm ist die Sache nicht.

Nach dem Widerhall, welchen eine angeblich entartete Kunst in der Masse der Menscheit gefunden haben soll, werden wir uns vergeblich umsehen, und die daraus gefolgerte „Fäulnis“ unserer Zeitgenossen, „die schwarze Pest der Entartung und Hysterie“ ist lediglich ein Schreckgespenst, welches seine Entstehung der pessimistischen Phantasie der Herren Nordau und Genossen verdankt. (Hirsch, a. a. O. S. 212. — S. 340.)

Der Optimist William Hirsch schließt seine interessanten Betrachtungen folgendermaßen:

„Nach den angestellten Untersuchungen müssen wir notwendigerweise zu dem Resultat gelangen, daß von den erwähnten Autoren der Beweis einer allgemeinen Degeneration der Kulturvölker in keiner Weise erbracht ist. Die Menschheit befindet sich nicht in einer „schwarzen Pest von Entartung“, und die Welt braucht sich durch das Märchen von der „Völkerdämmerung“ ebensowenig in Schrecken versetzen zu lassen wie durch Herrn Falbs Prophezeiung vom bevorstehenden Untergang unseres Planeten . . .“

Zu den erfreulichsten Erscheinungen auf dem literarischen Gebiet der Entartung gehören die Arbeiten des Jenenser Professors und Propheten Rudolf Eucken und die Werke des Franzosen Jean Finot und des Russen Metchnikoff.

Eucken weist auf den merkwürdigen Widerspruch der Neuzeit hin: gewaltige Leistungen in kultureller Hinsicht auf der einen, Mißmut und Pessimismus auf der andern Seite. Die Neuzeit brachte im Zusammenhang mit der fortschreitenden Naturwissenschaft eine Entseelung der Welt, und indem sie auch den Menschen in diesen seelenlosen Mechanismus hineinstellte, eine innere Leere, die keine Fortschritte zu füllen vermochte. So begreift sich die pessimistische, zum Teil auch buddhistisch gefärbte Stimmung unserer Zeit. Eucken sieht in diesem Pessimismus

[1]) Vgl. das Streiflicht: Frühreife in der Kunst S. 180.

ein Verlangen nach einem Höheren, das uns abhanden gekommen ist, aber doch zu unserm Wesen gehört. Nur ein entthronter König fühlt, daß er eine Krone verloren.

Der Franzose Jean Finot (Die Lehre vom Glück, Stuttgart, Hoffmann 1910.) philosophiert in fesselnder Weise über das, was die Weisen Jahrtausender zu ergrübeln versuchten. Er ist Optimist, gesteht ein, daß das Elend die Welt beherrscht und bekämpft wie ein siegesgewisser Siegfried mit Zuhilfenahme der Mächte der Güte, der Liebe, des tätigen Lebens und des Glaubens die Erscheinungen, die wir mit dem Gesamtausdruck Unglück bezeichnen. Er stellte uns ein neues, erhabenes Ziel vor Augen und verkündet, ohne das Wort zu gebrauchen, den Humanitätsgedanken, der keine Unterschiede der Religionen und Systeme kennt.

Und schließlich noch der Russe Metchnikoff.

Nach einer Klarstellung des Begriffs der „Disharmonien" im menschlichen Leben, wozu er Krankheiten, Altersschwäche und Tod rechnet, betrachtet er die Versuche, die auf religiösem und philosophischem Gebiet zur Linderung dieser Disharmonien vorgenommen wurden. Metchnikoff selbst empfiehlt zur Bekämpfung der Altersschwäche eine Behandlung mit Serum und behauptet, daß durch Entfernung der Gedärme das Leben auf 150 Jahre gebracht werden könnte.

Zwei unheimliche Mächte bedrohen die Menschheit, gegen die der Arzt hilflos ist: Aussatz und geistige Störungen. Aber selbst hier ist keine Ursache zum Pessimismus.

Der Aussatz ist eine Krankheit des Alters, und wenn man bedenkt, daß durch bessere Lebensweise Gesundheit und Langlebigkeit erhöht werden, so gibt es jetzt eine größere Zahl alter Leute als es früher der Fall war. Infolgedessen ist auch der Prozentsatz der vom Aussatz befallenen Leute höher als früher. Ferner haben solche, die dem Aussatz verfallen, irgendwelche organische Schwächen. Sie würden in weniger zivilisierten Zeiten in jüngeren Jahren durch eine andere Krankheit dahingerafft worden sein, gegen die die neuzeitliche Wissenschaft mit Erfolg ankämpft.

Hier sind also zwei Ursachen, die zu einer Vermehrung des Aussatzes führen. Trotzdem sind Hoffnungen vorhanden auf Mittel zur erfolgreichen Bekämpfung dieser entsetzlichen Krankheit.

Für die Zunahme von Geisteskrankheiten gibt es ähnliche Erklärungen.

Es ist nicht richtig, daß geistige Krankheiten ein Ausfluß des neuzeitlichen aufreibenden Lebens sind. Die meisten Geisteskranken kommen vom platten Lande und nicht aus dem wildwüsten Geschäftstreiben der Groß- und Fabrikstadt.

Der letzte Faktor, der für die Entartung verantwortlich sein soll, ist die Nervosität der Neuzeit. Diese verschwindet aber mit dem Wechsel der Umgebung, wie überhaupt die nachteiligen Folgen der Lebensverhältnisse nicht ererbt sind, sondern sofort verschwinden, wenn die Lebensbedingungen vorteilhafter sind.

Wenn wir also das Besprochene zusammenfassen, so finden wir, daß Beweise für eine allgemeine Entartung der Menschheit nicht zu erbringen sind. Zu allen Zeiten haben Schwarzseher Unruhe in das Volk hineingetragen, und unsere Nachkommen werden staunend fragen, wie es möglich ist, daß in dieser Zeit der mechanischen Erfindungen, der Philosophie und Wissenschaften der alte Aberglaube von einer im Anzug befindlichen Entartung Wurzel fassen konnte.

ALTLOGEN UND REFORMLOGEN

Diskussionseröffnung von August Wolfstieg.

Herr Dr. Otto Philipp Neumann hat unter obigem Titel einige von ihm formulierte, perlenschnurartig aneinandergereihte Urteile und Behauptungen über dieses Thema zur Debatte gestellt[1]), die zur näheren Betrachtung sehr anregen, obgleich das Thema Denkende an sich schwerlich zur Diskussion herausfordern würde. Denn das weitere Publikum, welches von den Logen nur weiß, daß sie lokale Organisationen des großen über die ganze Welt verbreiteten, in den einzelnen Nationen aber stark unterschiedlich organisierten und nach verschiedenen Prinzipien arbeitenden Freimaurerbundes sind, hat meist von Einzelheiten, von dem Aufbau, den Gegensätzen, Zwecken usw. des Bundes keine Ahnung, außer einigen Neugierigen und vielen Gegnern der Freimaurerei auch kein weiteres Interesse, da es sehr zufrieden ist, von einem Bunde nichts zu erfahren, der sich selber in Schweigen hüllt und von außen den Eindruck eines bloßen Konventikels von Männern macht, die sich gegenseitig anbiedern und unterstützen. Tieferblickende wissen allerdings, daß dem nicht so ist, daß es sich hier um sehr ernste Dinge handelt, und daß der Bund eine Menge von geistesgeschichtlichen und sozialpädagogischen Problemen behandelt, die der Mühe wert sind beachtet zu werden; aber die Logen mindestens scheinen die reinen Geselligkeitsvereine oder Klubs zu sein, und wer nicht schon aus Lessings Ernst und Falk weiß, daß zwischen Freimaurerei und Logentum ein großer Unterschied ist, sieht es gewiß nicht aus dem Augenscheine. Was nennt sich auch nicht alles heutzutage Logen? Temperenzlerlogen, Odd-Fellow-Logen, Spiritistenlogen, Theosophische Logen, Reformlogen, Winkellogen, Freimaurerlogen — alles nennt sich Logen und hat ein Recht dazu sich so zu nennen, obgleich es doch nur Vereine sind, wie andere auch, nur mit ein wenig Versteckspielen und nach der Ansicht des Publikums, namentlich des gegnerischen Teiles desselben, mit einer guten Portion Einseitigkeit, Falschheit und frommem Betrug. Ihnen nimmt man das nicht übel; aber ich verstehe nicht, wie ein Freimaurer[2]) selbst Verwirrung stiften kann, indem er Altlogen, d. h. echte Freimaurerlogen, und die sogenannten Reformlogen in einem Atem nennt, obgleich er weiß, daß sie nicht das geringste miteinander zu tun haben: warum nicht auch Freimaurerlogen, Spiritistenlogen und Pfeifenklub? Und wen gehen diese Interna der Freimaurerei überhaupt an? Herr Dr. Neumann will aber das Thema auch gar nicht behandeln, sondern auf die Verschiedenheit der in den Altlogen und den sogenannten Reformlogen betriebenen Art der Freimaurerei aufmerksam machen und lässt die Logen ganz beiseite. Er erkennt aber mit seiner Fragestellung an, daß in den Reformlogen Freimaurerei betrieben wird. Das muß ich ganz entschieden bestreiten. Ich kann den Begriff der Freimaurerei, der übrigens noch strittig ist, hier nicht erörtern, da ich sonst mindestens 100 Seiten Raum gebrauchte, stelle aber

[1]) Monatshefte für Volkserziehung. Bd. 27. 1918. S. 11 ff.

[2]) Herr Dr. Neumann ist offenbar Freimaurer. Er redet beständig von Br. Möller (wer ist das?), der etwas als Kronzeuge (wofür) gesagt haben soll (wo?), Alten Pflichten (was ist das?), Konstitutionenbuch (??) usw. Wer versteht das als Laie?

fest, daß alle Freimaurer darin einig sind, daß der Begriff auf eine Lebenskunst hinausläuft, die es den arbeitenden Männern durch eigenartige Mittel und Methoden ermöglicht, sich und die Welt vollkommener zu machen und die Menschheit auf möglichst kürzestem Wege zu ihrem Endziele hinzuführen, das Philosophen Humanität, Christus das Reich Gottes auf Erden, dogmatische Theologen die Gemeinde der Wiedergeborenen zu nennen pflegen. Dabei hüten sich die Freimaurer, den Philosophen und den Theologen in die Quere zu kommen; sie behaupten, daß sie mit dem Wissen und Forschen der Philosophen an sich gar nichts zu tun hätten, sondern allein mit der Weisheit, daß sie auch nichts mit der Religion, am wenigsten mit der Theologie und ihren Dogmen, zu schaffen hätten, sondern allein mit der Stärke des Willens, mit der Kraft des Gottsuchens oder des Sich-Gott-Näherns, die sich gleich weit von bloßer Ethik und bloßer Religion entfernt hält und die ihr Reservoir in nichts anderem hat, als dem menschlichen Gewissen oder besser: in der sittlichen Freiheit, die die Freimaurerei mit aller Gewalt zu erzeugen und zu stärken sucht. Auch in die Kunst will die Freimaurerei mit ihrer „Lebenskunst" nicht hineindilettieren, da sie weder bestrebt ist, Bilder und plastische Kunstwerke herzustellen, noch Gedichte zu fabrizieren, noch auch Kirchen und Schlösser zu bauen, sondern allein auf die Erbauung eines innerlich gedachten „Tempels der Weisheit" ihr Augenmerk richten will, den sie mit der Schönheit aller Harmonien ausstatten möchte, deren der Mensch fähig ist.

Demgegenüber ist der sogenannte Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne eine Vereinigung von Männern, welche die Propagandierung des Ostwald'schen Energismus anstrebt und sich dabei freimaurerischer Formen und Organisationen bedient. Das ist aber eben nur reine äußerliche Form, da diese Art von Logen mit der englischen Brüderschaft und ihrem Streben nichts gemein hat und sich in ihrem Betriebe zu freimaurerischer Kunst genau so verhält, wie die erfundene Sprache zu der gewachsenen. Inhaltlich handelt es sich also lediglich um Verbreitung einer rein metaphysischen, heute wohl schon ziemlich überwundenen Ansicht, die man in diesen Sonnenlogen mit einigen ethischen Floskeln ein wenig verbrämt und durch die Zutat von freimaurerischen Formen ein wenig schmackhaft macht. Mit sehr wohlwollendem Ausdrucke könnte man diese Reformlogen als eine besondere Gruppe der Gesellschaften für ethische Kultur bezeichnen, denen nahe gerückt zu werden die echten Freimaurer immer unter heftigen Protesten abgelehnt haben.

Den Inhalt dessen, was die Reformlogen anstreben, gibt Herr Dr. Neumann in dem Satze wieder, daß es sich um das Ethos ohne Religion handelt. Damit ist Herr Dr. N. ganz einverstanden. Gewiß, so sagt er, „ist das das letzte Ziel, welches am Ende der religiösen Entwickelung liegt". Man staunt direkt: ein Ethos ohne Religion das letzte Endziel der religiösen Entwickelung!!! Für Herrn Dr. N. hat Schleiermacher seine Reden über die Religion offenbar ganz vergeblich geschrieben, er steckt noch mit beiden Beinen in der Auffassung der Zeit vor Lessing. Damals war eine Vermischung von Moralischem und Religiösem ebenso gewöhnlich, wie zur Zeit der Romantik die Vermengung von Ästhetischem und Religiösem. Das war es ja gerade, was Schleiermacher die Feder in die Hand drückte, daß er den Unterschied des Religiösen betonen wollte von allem Metaphysischen (cf. Friedrich der Große, Mendelsohn usw.) und Moralischen (cf. die

aufklärerische Theologie, Reimarus, Jerusalem usw.); darum wollte Schleiermacher mit dem schneidenden Gegensatz anheben, in welchem sich die Religion gegen Moral und Metaphysik befindet. . . „Die Religion entsagt hiermit, um den Besitz ihres Eigentums anzutreten, allen Ansprüchen auf irgendetwas, was jenen angehört, und gibt alles zurück, was man ihr aufgedrungen hat. Sie begehrt nicht, das Universum seiner Natur nach zu bestimmen und zu erklären, wie die Metaphysik, sie begehrt nicht, aus Kraft der Freiheit und der göttlichen Willkür des Menschen es fortzubilden und fertigzumachen, wie die Moral. Ihr Wesen ist weder Denken noch Handeln, sondern Anschauung und Gefühl. Anschauen will sie das Universum, in seinen eigenen Darstellungen und Handlungen will sie es andächtig belauschen, von seinen unmittelbaren Einflüssen will sie es in kindlicher Passivität ergreifen und erfüllen lassen. So ist sie beiden in allem entgegengesetzt, was ihr Wesen ausmacht, und in allem, was ihre Wirkungen charakterisiert[1]).“ Diese Ansicht über den Unterschied von Religion und Moral ist seitdem eigentlich allen Gebildeten in Fleisch und Blut übergegangen, zumal die moderne Philosophie als Wissenschaft den scharfen Unterschied von Moral und Religion[2]) nicht verkennt: „Beide entspringen aus derselben Wurzel, der Sehnsucht des Willens nach dem Vollkommenen. Was aber in der Moral als Forderung erscheint, das ist in der Religion Erfüllung. Das Vollkommene wird von der Moral in abstrakten Formen beschrieben, in dem religiösen Glauben in concreto als göttliches, heiliges und seliges Leben angeschaut.“ Gewiß stellen sich Moralität und Religiosität subjektiv genommen als zwei Seiten derselben Sache dar, indem ein Individuum sittlich ist, sofern sein Wollen und Handeln nach dem Vollkommenen sich streckt, fromm, sofern sein Gefühl, sein Glaube und seine Hoffnung von dem Bilde Gottes erfüllt ist; aber Frömmigkeit und Sittlichkeit decken sich doch nicht, am wenigsten ist ein Ethos ohne Religion das Ziel, welches am Ende der religiösen Entwickelung liegt, da eine religiöse Entwickelung niemals auf etwas Moralisches hinauslaufen kann. Das ist eine contradictio in adjecto, daß Religion und Moral Parallelen sind. Und ob es überhaupt eine Sittlichkeit ohne Religion gibt, ist eine sehr zweifelhafte Sache, ein modernes Problem, das man viel erörtert, das aber sich wahrscheinlich nicht mit einem einfachen Ja oder Nein wird entscheiden lassen. Paulsen ist jedenfalls nicht der Ansicht[3]), daß Moralität und Religiösität, Lebensführung und Weltanschauung gegen einander völlig gleichgültige Dinge sind, die Freimaurerei erst recht nicht; nur Herr Dr. N., sicher einer der sehr wenigen unter den echten Freimaurern, stimmt darin den „Reformlogen“ völlig bei und hält ein Ethos ohne Religión für das „Endziel aller religiösen Entwickelung.“

Dennoch will er den „Stupidatheisten“ mit „Br. Möller“ in den Altlogen nicht dulden, einmal weil das so in den „Alten Pflichten“ steht, deren Heiligtum, den Wert der Religion und der Gottesidee, die Altlogen nun einmal hüten müssen, dann aber deshalb, weil, wenn der Gottesglaube unwesentlich sei, auch das Gottsuchen überflüssig werde.

---

[1]) Originalausgabe S. 50, Ausgabe von R. Otto S. 26 f.
[2]) Paulsen: System der Ethik 1[7]. 1906. S. 421.
[3]) Ebendaselbst S. 424.

Nun sind aber die „Alten Pflichten“ in der Freimaurerei keineswegs allgemein anerkannt. Der größte Teil aller Logen in Deutschland lehnen sie als rechtsverbindlich überhaupt ab und sehen in ihnen lediglich ein historisch interessantes Dokument der englischen Großloge von 1717. Auch ist das „Heiligtum“ dieser Alten Pflichten alles andere als der Wert der Religion und der Gottesidee. Deistisch, wie sie nun einmal sind, triefen diese Vorschriften nur so von Moral, wie eine Maschine von Öl, und reden nur an zwei Stellen von einer Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen (catholick religion, in which all men agree), also von einer Religion, die es gar nicht gibt, und die auch der reine blaue deistische Dunst ist. Von einer Gottesidee sprechen die Alten Pflichten überhaupt an keiner Stelle, sondern erwähnen nur, daß, wenn ein Mason seine Kunst recht verstehe, er weder ein dummer Atheist noch ein religionsloser Freigeist (Libertine) sein wird[1]). Also mit dem Heiligtum dieser Alten Pflichten ist es nicht weit her, und die Altlogen denken nicht daran, es zu hüten. Denn deren Wesen beruht wahrhaftig nicht auf Religionsbetrieb und der Pflege der Gottesideen — das muß allein den Kirchen überlassen bleiben — sondern auf der Pflege und Wirksammachung ihrer alten Symbolik. Diese muß den Freimaurer leiten und ihn beim „Gottsuchen“ führen, auch die Atheisten[2]) unter ihnen, die ja auch ihren „Gott“ suchen, nur in anderer Weise, wie fromme Leute und die Stillen im Lande. Der Unterschied zwischen Altlogen und Reformlogen ist überhaupt kein religöser, sondern beruht außer in dem oben erwähnten Festlegen der letzteren auf ein bestimmtes metaphysisches System lediglich in historischen Tatsachen, im Wachsen und Werden, und in Folge dessen auf einer ganz mißverstandenen Deutung des Humanitätsbegriffes. Nicht derjenige, welcher sich die Mühe genommen hat, mit Menschenantlitz geboren zu werden, gehört der Menschheit im Sinne der Humanitätsideen der Altlogen an, sondern lediglich der, welcher seine Seele schmiegsam genug gehalten hat und hält, um vollkommener zu werden d. h. um sich unter Leitung der Symbole emporzuringen zu jenem unendlichen Werte der Menschenseele, von welchem Christus spricht. Humanität und Unsterblichkeit sind Aufgaben, die gelöst sein wollen, keine Erbgnaden, die wie gewisse Gesetz' und Rechte mit dem Menschen geboren werden. Nicht dieses oder jenes metaphysische System, ebensowenig dieses oder jenes dogmatische System oder diese oder jene juristische Konstruktion von Menschenrechten oder eine gefühlvolle Humanitätsduselei als Ideal des Allgemein-Menschlichen ist Humanität, sondern allein die Kraft der Seele, hinabzusteigen zu den „Müttern“ und sich emporzuringen zur eigenen Wiedergeburt und zur Emporhebung der Menschheit.

Und so lang du dies nicht hast,
„Dieses Stirb und werde“
usw.

Herr Dr. N. beschuldigt die Reformlogen der Intoleranz, weil sie jeden ausschließen, der noch auf dem Boden des konfessional-dogmatischen Kirchenglaubens steht. Wenn

[1]) Auch darin irrt Herr Dr. N., daß die im Humanitätsgedanken zusammengefaßte Menschheitsreligion in den Alten Pflichten verlautbart sei. Es ist von Humanitätsgedanken an keiner Stelle dort die Rede.

[2]) Die Pantheisten wie Lessing und Goethe sind in gewisser Weise ja auch Atheisten, da sie in letzter Schlußfolgerung ja nicht auf eine göttliche Person, sondern auf eine Sache kommen.

man Herrn Dr. N. glauben will, sind die Altlogen genau so intolerant, weil sie jeden ausschließen, der ein Stupidatheist ist. In Wahrheit ist das letztere allerdings bei den Altlogen nicht der Fall, aber Herr Dr. N. irrt, weil er von der irrigen Ansicht ausgeht, daß die Freimaurerei religiös orientiert sei. Das ist nicht einmal für Deutschland richtig; selbst die Altlogen, die dem sogenannten christlichen Prinzip anhängen, fragen niemanden nach seiner religiösen Überzeugung, sondern höchstens nach seiner formalen Zugehörigkeit zu irgendeiner der anerkannten christlichen Kirchen, und überzeugen sich durch prüfende Umfragen, ob der Ansuchende christliche Gesinnung und Bildung genug besitzt, daß er fähig ist, der Erziehungsmethode ihrer Bauhütten zu folgen oder nicht. Da diese Methoden die Anerkennung der einfachsten christlichen, überall anerkannten Wahrheiten, die eventuell auch ein Atheist, der nicht an einen persönlichen Gott glaubt, anerkennen kann, klar voraussetzt, so müssen sie danach fragen[1]); Festlegung auf christliche Dogmen verlangen auch die Altlogen mit christlichem Prinzip von ihren Angehörigen nicht. Mit der Religion hat das Freimaurertum gar nichts zu tun. Ich halte es für eine der Freimaurerei äußerst schädliche und für sie direkt gefährliche Sache, in der Öffentlichkeit irrtümlich die Ansicht zu verbreiten, die Freimaurerei komme den Kirchen dadurch ins Gehege, daß sie sich mit Religion beschäftige. Wenn man sich mit Herrn Dr. N. schon auf die Alten Pflichten berufen will, so sollte man es hier tun: Die Alten Pflichten verbieten den einzelnen Brrn. in den Logen und diesen selbst auf das allerstrengste und auf das bestimmteste die Beschäftigung mit Religion und Politik.

STREIFLICHTER

Zur Geschichtsphilosophie. — Man wird E. Troeltsch sehr dankbar dafür sein können, daß er seinen am 22. Januar 1919 gehaltenen, aber in erweiterter und ergänzter Form hier vorliegenden Vortrag[2]) weiterem Publikum hat vorlegen lassen. Es handelt sich hier um einen der wichtigsten Zentralbegriffe in der Historik, der eigentlich den Kernpunkt des Streites zwischen den Jung-Rankeanern und Lamprecht und den Jüngern Comtes bildet, um den Begriff einer spezifisch historischen Dynamik mit ihrer beständigen Erzeugung und Verschmelzung der Gegensätze, ihrem immer flüssigen Ineinander aller Einzelheiten und ihrem untrennbaren Durcheinanderspielen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dieser Begriff geht auf Hegel und seine Gewährsleute nach rückwärts zurück, begeisterte aber auch seine Schüler sowohl aus den Kreisen der Romantik (rechter Flügel), als auch aus den Kreisen der Aufklärung (Hegelsche Linke). Man findet ihn vornehmlich im Marxismus, der es verstand, Collektiv-Einheiten und Entwicklungsübergänge erkenntnismäßig zu fassen und in der inneren Einheit und Lebendigkeit zugleich auch zu erhalten, man findet ihn bei Voltaire und Montesquieu, bei Möser und Heeren, bei Bacon und St. Simon und vor allem bei Comte und St. Mill. Das Problem Kollektiv- oder Individual-

[1]) Z. B. den Grundsatz der werktätigen Liebe dem Nächsten gegenüber, der Barmherzigkeit als vornehmster Tugend usw. Freilich wer Gott in gar keiner Form mehr zu erkennen vermag, wer nicht einen „Vater" mindestens in dem Walten der Geschichte sehn kann, gehört schon deswegen nicht in die Logen, weil ihm die Grundlage für den Brüderlichkeitsgedanken abgeht.

[2]) Die Dynamik der Geschichte nach der Geschichtsphilosophie des Positivismus von Ernst Troeltsch. Berlin: Reuther & Reichhard. 1919. 99 S. 8°. M. 3,60. (Philosophische Vorträge, veröffentl. v. d. Kantgesellschaft. Hrsg. von Arthur Liebert. Nr. 23.)

geschichte ist durch die dialektische Dynamik eigentlich schon gelöst; denn der Zentralbegriff ist auch hier natürlich der der Kulturgesellschaft; es handelt sich um das Wesen dieser Gemeinschaftskörper und des sie bewirkenden sozialisierenden Prinzips sowie um die gesetzlichen Reihen ihrer Veränderungen, die ohne weiteres als stufenweiser Fortschritt geordnet werden. Das ist der Sinn der beiden bekannten Prinzipien der Statik und Dynamik der Gesellschaft bei Comte, die er beide der Mathematik entnimmt und die ebenso auf den sozialen Körper, wie auf die Naturwissenschaften bezogen werden müssen. Aber es ist klar, daß im Grunde die Statik des umschriebenen und fixen Körpers überwiegt, wie in Comtes ganzer positiver Wissenschaft überhaupt, trotz der großen Ausdehnung, die der Darstellung der Dynamik der Menschheitsentwicklung gegeben ist. Das ganze positiver gewordene Stück Geschichtswissenschaft ist vor allem Statik oder Strukturenlehre, eigentümlich geteilt zwischen einem mechanischen und einem allerdings sehr stark eingeschränkten organischen Prinzip. Der entscheidende Gedanke der Statik ist also ein harmonischer, aber ein zusammengesetzter: der Zweck der Methode der positiven Geschichtswissenschaft ist nämlich der, die Dominante in dieser harmonischen Gesetzgebung, in dieser Verbindung des rein empirisch-naturwissenschaftlich gesetzlich erfaßbaren Wechselspiels der kleinsten Wechselwirkungen und gegenseitigen Anpassungen der lebenden Materie mit dem organisierenden, vereinheitlichenden und die praktischen Bedürfnisse befriedigenden Intellekt. Dieser geht nun in dem Widerspruch seiner beiden Schöpfungen, Kritik und Gemeingeist, auseinander; dennoch ist die Erkenntnis der primitiven Zeiten und des Mittelalters von Comte ganz außerordentlich gefördert worden, auch das von allen seinen Voraussetzungen bestimmte allgemein-theoretische Bild der Universal-Geschichte ist von ihm gefördert worden, indem er es in seinen drei Stufen (s. sein drei Stadiengesetz) vortrefflich darstellt. Comte dachte nur noch an „Gesetze der Geschichte", und diese zu formulieren war denn der ihm geistesverwandte J. St. Mill mit seiner eigenartigen Logik der Geisteswissenschaften vom größten Einflusse. Auf den Gipfel brachte die Naturalisierung der Geschichte allerdings erst Herbert Spencer; er hat die neue Geschichtstheorie aus der bloßen empiristischen und positivistischen Logik wieder in eine naturwissenschaftlich begründete Metaphysik zurückversetzt. Spencer ist der Erfinder des sogenannten Evolutionismus, der sich, da immer große Dunkelheiten bei aller Entwicklung übrig bleiben, immer mehr unter seinen Händen in historischen „Agnostizismus" verwandelt. In dem frommen England wurde für die große Öffentlichkeit dieser Agnostizismus das eigentliche Problem der Spencerschen Lehre; für die Wissenschaft dagegen entfaltete sein Evolutionismus die außerordentlichsten Wirkungen. In Deutschland ist Schmollers Grundriß der Nationalökonomie ganz auf die Spencersche Methode aufgebaut, während Wilh. Wundt den Positivismus mit aller Kraft bekämpfte. Wundt gilt für gewöhnlich als Geistesverwandter Lotzes und Fechners und somit als Versöhner der deutsch-idealistischen Metaphysik mit den modernen Naturwissenschaften. Doch ist das deswegen nicht ganz zutreffend, weil Wundt von den Naturwissenschaften herkommt. Wundts originelle Hauptleistung ist lediglich die Fortbildung des naturwissenschaftlichen Kausalitätsbegriffes zum geisteswissenschaftlichen oder psychologischen. Auf die Einzelheiten von seiner Konstruktion des universalhistorischen Problems aus seiner Geschichtstheorie heraus, einer Parallele zu Comtes Dynamik der Gesellschaft, und auf Wundts Wirkung auf die eigentliche Historie kann ich hier ebensowenig eingehen, als auf den Lamprechtstreit selbst, der hiervon ausgeht. Mag der Leser aber nachdrücklich darauf hingewiesen sein.

Wolfstieg

In der griechischen Geschichte wendet sich der Blick mehr und mehr von der klassischen Periode des 6. und 5. Jahrhunderts ab und der Prähistorie und dem Hellenismus zu. Woher kommt das? Ist da noch mehr zu tun oder ist da mehr herauszuholen? Auch die neueste Darstellung von Ettore Ciccotti (Hartmanns Weltgeschichte Bd. 2)

verfährt, im Grunde genommen, so. Er selbst sagt darüber. „Mit der hellenischen Kultur tritt die Geschichte der Kulturwelt in eine Periode außerordentlicher Schaffenskraft und Fruchtbarkeit, die man als den leuchtendsten Punkt ihres Laufes ansehen kann. Alle Elemente der Zivilisation und des Fortschritts, die die verflossenen Jahrhunderte langsam geweckt und zutage gefördert hatten, wandten sich von den Rändern des Mittelmeerbeckens dem Lande zu, in dem in der Folge die griechische Kultur erstand und schlugen dort Wurzel wie Samenkörner, die auf guten Boden fallen, zu reicher, lebenskräftiger Entfaltung . . . Und dieses Durcharbeiten der empfangenen Kulturwerte war so vielgestaltig, intensiv und genial, vollzog sich in einer verhältnismäßig so kurzen Frist, das ihm ein ganz besonderer Reiz und eine besondere Anziehungskraft innewohnt, nicht nur um seiner Ergebnisse willen, sondern auch durch die Formen, die es annahm, und durch den Glanz, der von ihm ausstrahlt auf die Gebiete der Kunst, des politischen und gesellschaftlichen Lebens und der sittlichen Größe.“ Wolfstieg

Kant und der philosophische Unterricht in der Schule. Man hat seit Menschenaltern den Fortschritt im Schulwesen nur in der Vermehrung und Spezialisierung des Fachunterrichts gesehen. Diese haben ihre Berechtigung; denn in der Wissenschaft und in ihrer Lehre wird nur durch eindringende Arbeitsteilung der Erfolg gewährleistet. Aber in dem menschlichen Geiste lebt das Verlangen, über die vielen Einzelheiten hinweg zu einer umfassenden und harmonischen Welt- und Lebensanschauung zu gelangen. Das fühlten denkende Lehrer und Erzieher schon längst und suchten wenigstens innerhalb des Fachunterrichts das Zusammengehörige zu verknüpfen durch „Konzentration“ und durch eine der Formalstufen, die sie „System“ nennen. Doch diese Bestrebungen sind weniger durch ihre Erfolge beachtenswert, denn als Zeugnisse und dunkle Ahnungen des philosophischen Bedürfnisses.

Um nun das in die wissenschaftliche Vorbildung unserer Jugend hineinzutragen, was verloren gegangen war und vermißt wurde, dazu kann nicht eine „Einleitung in die Philosophie“ oder ein Lehrbuch dienen, das sich in alten Geleisen bewegt und die philosophischen Disziplinen der Logik, Psychologie, Ethik, Aesthetik usw. im Auszuge für Anfänger oder gar für Prüflinge bietet. Derartige Bücher haben wir zur Genüge. Nicht diejenige Ordnung der Dinge soll der Lehrling in sich aufnehmen, die er zufällig in seinem Buche, sondern die er in der Welt findet. Darum muß dem Unterricht ein Werk zugrunde gelegt werden, das sich auf den Schulwissenschaften und der Erfahrung des Bildlings aufbaut, aus ihnen herauswächst, den Schulstudien einen krönenden Abschluß gibt und zugleich in das Reich der Wissenschaften und der Philosophie einführt. (Vgl. die Anzeige meines Lehrbuches: Elemente der Philosophie. S. 191.)

Daß damit die Aufgabe richtig gestellt ist, wird auf mannigfache Weise bestätigt. Am meisten aber bin ich in meiner Überzeugung bestärkt worden durch das, was von Kant zu lernen ist. Seitdem er sein Zeitalter aus dem dogmatischen Schlummer geweckt hatte, war auch alles, was man bis dahin auf Schulen als Philosophie gelehrt hatte, entwertet. Aber Kant hatte auch bereits, was bisher nicht genügend beachtet worden ist, etwas Besseres an die Stelle gesetzt. Dieses Bessere sah er keineswegs im Kritizismus und in der Transzendentalphilosophie, sondern in einer philosophischen Propädeutik, die er sich schuf, um durch sie das ganze empirisch gegebene Seelenleben des Menschen in Pflege zu nehmen. Er fand nämlich, eine große Vernachlässigung der studierenden Jugend bestehe darin, daß sie frühe „vernünfteln“ lerne, ohne genügende Kenntnis der tatsächlichen Grundlagen der Philosophie zu besitzen; und zweitens vermißte er „die Einheit der Erkenntnis, ohne welche alles Wissen nur Stückwerk ist“.

Darum hat er sich einen philosophischen Lehrgang für Anfänger geschaffen, als „eine Vorübung in der Kenntnis der Welt“, sie soll nicht nur für die Schule, sondern auch für

das Leben brauchbar sein, sie soll den fertig gewordenen Lehrling „auf den Schauplatz seiner Bestimmung, nämlich in die Welt", einführen. „Hier liegt ein zweifaches Feld vor ihm, wovon er einen vorläufigen Abriß nötig hat, um alle künftigen Erfahrungen darin nach Regeln ordnen zu können: nämlich die Natur und der Mensch." Diese „Propädeutik in der Erkenntnis der Welt" soll bewirken, „daß unsere Erkenntnisse kein Aggregat, sondern ein System ausmachen". „Der Unterricht in derselben scheint noch sehr mangelhaft zu sein. Nichtsdestoweniger ist es gerade sie, von der man in allen nur möglichen Verhältnissen des Lebens den nützlichsten Gebrauch zu machen imstande ist."

Diesen Inhalt pflegte Kant in zwei oft wiederholten propädeutischen Vorlesungen vorzutragen, die auch von weiteren Kreisen der Königsberger Gesellschaft besucht wurden, in der physischen Geographie und in der Anthropologie. Beide Werke enthalten auch in der Einleitung bezw. in der Vorrede die näheren Angaben über seinen Lehrplan; am ausführlichsten aber hat er sich geäußert in der „Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesungen im Winterhalbenjahre 1765—1766", (Kants Werke, Akademie-Ausgabe. Bd. II, S. 312 f.) und in dem Programm „Von den verschiedenen Racen der Menschen zur Ankündigung der Vorlesungen der physischen Geographie im Sommerhalbenjahre 1775" (A. a. O. S. 443).

Also auch in der Frage des philosophischen Unterrichts sehen wir uns auf Kants Vorgang hingewiesen. „Gleich zu Anfang seiner akademischen Unterweisung" erkannte er den Mangel, und es ergab sich ihm die „Idee ... von einem nützlichen akademischen Unterricht", „den ich", wie er sagt, „die Vorübung in der Kenntnis der Welt nennen kann". Er ließ sich dabei von seinem pädagogischen Genius führen, der ihn seiner Zeit auch bestimmte, den Philanthropisten trotz ihrer Glückseligkeitslehre unbedenklich zuzustimmen. Was hier der große Lehrer der Philosophie für die Propädeutik tat, das ist in dem gleichen Zeitalter durch einen anderen genialen Pädagogen, als er noch Schüler war, bestätigt worden: ich meine die wunderbare Rede „Über das Studium der Philosophie an Schulen", die Jean Paul als Primaner (1779) gehalten hat, um nachzuweisen, „daß derjenige, welcher die Philosophie schon früh, aber recht treibt, in seinen anderen Wissenschaften einen größeren Fortgang hat".

Wie konnte man nur in unserer Zeit die ganze Bedeutung einer Gesamtanschauung für die geistige und die sittliche Bildung so ganz übersehen! Wenn all die Erkenntnisse und Erfahrungen des Jugendlichen über Weltgeschehen und Weltwerte als unausgeglichene Bruchstücke in seiner Seele verbleiben, so muß daraus Unklarheit und Haltlosigkeit entstehen. Wer dem Lehrling die Gesamtanschauung vorenthält, der treibt ihn mit schwerem Gepäck den Bergpfad hinan, versagt ihm aber den lohnenden Ausblick von der Höhe auf das weite Land. Es hat aber auch eine soziale Bedeutung, wenn die ethische Gesamtanschauung fehlt; denn es gebricht dann an der Übereinstimmung in der Bewertung der Güter, durch welche die Glieder der Gesellschaft zusammengehalten werden. Auch von einer völkischen Bedeutung können wir reden; denn ein Volk kann es nur durch Übereinstimmung geläuterter Grundanschauungen zu einer staatlichen Gemeinschaft bringen: Hier zeigt sich der hohe Beruf des philosophischen Unterrichts, der auf der Oberstufe zugleich die Aufgabe des ethischen und des staatsbürgerlichen Unterrichts erfüllt.

Dr. A. Rausch

Fridtjof Nansen über die „Morgenröte der Kultur". Der berühmte norwegische Forscher ließ in diesem Jahre im Verlage von F. A. Brockhaus ein Werk „Freiluftleben" erscheinen, in dem er seine Gedanken über die nach dem Kriege notwendigen Neugestaltungen des Lebens zum Ausdruck bringt. In der Vorrede, die sich vorzugsweise an deutsche Leser richtet, heißt es u. a.:

„Europa ist krank. Die weiße Rasse hat eine Fieberkrisis zu überstehen. Die menschliche Gesellschaft zeigt an vielen Stellen die Symptome der Auflösung.

Der Heiltrank kann nur aus den einfachen Tiefen der Natur geschöpft werden.

Europa ist ein Chaos geworden, ein brodelnder Hexenkessel, in dem Demokratie, Despotie, Militarismus und Anarchie in unheilschwangerem Brei sich umeinander wälzen, und niemand weiß, was in heftigsten Entladungen explodieren wird.

Die Seele der menschlichen Gesellschaft läßt sich nicht durch Bajonette reformieren, und keine Idee, auch eine falsche nicht, kann durch Maschinengewehre umgebracht werden.

Bernard Shaw soll kürzlich gesagt haben, er wisse nicht, was die Bewohner der anderen Planeten im Sinne hätten. Dessen sei er aber sicher, daß sie unsern Planeten für ein Irrenhaus hielten.

Die Menschen sind auf Abwege geraten in ihrer wahnsinnigen Jagd nach Macht.

Schließlich muß der Geist den Sieg erringen:

nicht der Geist, der neue Gewaltmittel erfindet, neue Zerstörungsmaschinen, neue Sprengstoffe, neue Gase —,

auch nicht der Geist, der neue Industrien schafft, neue Verkehrsmittel erschließt, so nützlich er auch sein mag —,

sondern der Geist, der aus den alten, ewig jungen Urquellen der Natur schöpfend, neue Lebenswerte formt:

die Welt der Zukunft, deren Symbol nicht mehr die raffende Raubtierklaue ist, sondern die gebende Menschenhand,

in der die Klassenpolitiker und die Staatsmänner entdeckt haben, daß es nicht nur Menschen gibt, sondern auch Mitmenschen —.

Laßt uns, trotz der Finsternis, laßt uns nicht an der Morgendämmerung zweifeln.

Frühreife in der Musik. — Ein reger Geist nimmt rasch auf und vergißt wieder rasch. Er stürzt sich mit Wollust auf eine Sache und wird ihrer leicht überdrüssig. Er durchbricht mit Leichtigkeit die Kruste und räumt lachenden Auges die Hindernisse bei Seite — aber wie ein scharfes Werkzeug, das sich im harten Material biegt, erreicht er nicht den Kern der Sache. Diese Binsenwahrheit sollte für viele Eltern ein Trost sein und ein Ansporn zu doppelter Liebe für die weniger Begabten ihrer Kinder, denn diese werden, so sie in richtiger Weise von der Mutter, der ersten Erzieherin, und den Lehrern behandelt werden, den ehrenvollen Platz in der Welt einnehmen. Wenn das Durchschnittskind dem frühreifen vorzuziehen ist, so tritt die Frage an uns heran, ob nicht Verhältnisse und Zustände der Gegenwart für das erstere außerordentlich günstig sind! „Dem Tüchtigen freie Bahn!“

Der Gedanke ist vielfach angeregt worden, daß es keine Kinder, sondern nur noch kleine Männer und Frauen gäbe. Man lächelt wohl über diese Anschauung, aber sie ist nicht von der Hand zu weisen. Intellektuelle Fähigkeiten werden in der Jetztzeit viel früher entwickelt, als es ehedem der Fall war. Die Ursache dieses Zustandes ist kein Geheimnis. Sie liegt zum Teil in verbesserten Unterrichtsmethoden. Das Kind erfreut sich weitherzigerer Erziehung als früher. Anstatt das Gedächtnis mit totem Wissen und nackten Tatsachen zu überladen, werden die geistigen Fähigkeiten angeregt und gestärkt. Es wird gewünscht, daß das Kind Fragen stellen und Interessen zeigen soll. Das Resultat ist höhere Intelligenz und gesteigerte Fähigkeit zum geistigen Erfassen.

Unsere Großväter lebten in einer Welt, deren Grenzen vielfach durch den Horizont gezogen waren. Ihr Interesse konzentrierte sich auf die Ereignisse der nächsten Umgebung. Was draußen geschah, wurde gewissermaßen zur „alten Geschichte“, wenn die Kunde davon zu ihrer Kenntnis kam. Die Einbildungskraft wurde wenig angeregt, und die Erziehungsmethoden waren mangelhaft.

Die Neuzeit kennt das Gegenteil von solchen Zuständen. Die Welt ist klein geworden. Die entferntesten Orte sind gewissermaßen in die eigene Gemarkung eingerückt. Menschliches Wissen und Macht schreiten mit Riesenschritten vorwärts. Wir leben in einer Welt der Wunder und unter Lebensbedingungen, die die höchsten Anforderungen an den menschlichen Geist stellen und ein empfindsames und nervöses Menschengeschlecht züchten. Diese Empfindsamkeit nimmt von Periode zu Periode zu, und was früher als Frühreife bezeichnet wurde, ist jetzt gewissermaßen ein normaler Zustand.

Diese Verhältnisse legen die Frage vor, ob frühe und rasche Entwicklung musikalischer Anlagen von Nachteil oder Vorteil sind! Die Frage mag manchem absurd erscheinen, denn man könnte ebensowohl fragen, ob die gesunde Entwicklung des kindlichen Körpers ein Unglück sei! Man muß eben in Betracht ziehen, daß viele Menschen ein frühreifes Kind als etwas Unnatürliches ansehen, Menschen, denen ein Kind kindlich sein soll. Die Welt wird durch Worte und Phrasen regiert, und wenn ein begabtes Kind als frühreif bezeichnet wird, stellt sich bei manchem das Gefühl ein, daß hier etwas nicht in Ordnung ist. In der Tat dürfte nichts zu beanstanden sein, solange die Durchschnittsgaben eines jungen Menschen nicht mit Gewalt entwickelt werden. Frühreife bedeutet einfach rasches geistiges und seelisches Wachstum oder Reife vor der üblichen Zeit.

Das Kapitel der Frühreife hat insofern einen übeln Beigeschmack, als die Behandlung und Erziehung des Kindes unklug und verkehrt ist. Der Wunsch nach materiellen Vorteilen setzt es Einflüssen aus, die seiner Natur fremd sind. Dazu gehören die mit öffentlichem Auftreten verbundenen Aufregungen, der Beifall eines sensationslüsternen Publikums, späte Stunden und viele anderen Umstände, die nachteilig auf Körper und Geist wirken. Jeder vernünftige Mensch muß zugeben, daß es ein allgemeines Gesetz gibt, das eine erzwungene und materiell ausgenützte Frühreife verbietet — ein Gesetz, das nicht durchbrochen werden darf ohne schädliche Einflüsse auf Gesundheit und Ruf.

Aber kein Gesetz ohne Ausnahmen, denn es gibt Fälle, da das Wunderkind unbeschädigt zum Jüngling und Mann heranreift, wie die Fälle Mozart, Mendelssohn und Franz Liszt beweisen. Und doch darf man den Warnungsruf nicht unterlassen. Mendelssohn, dessen frühreife geistige Gaben und zarter Körperbau mit gänzlicher Mißachtung der Folgen angeregt und ausgenützt wurden, starb als Opfer zerebraler Paralyse, als er nach menschlichem Dafürhalten nur etwas mehr als die Hälfte seines Lebens gelebt hatte, und Mozart, vollständig erschöpft, starb noch früher.

Wer die Konzertlisten der letzten fünfzig Jahre gelesen hat, wird erstaunt fragen, was aus den vielen Wunderkindern geworden ist, die die Bewunderung der Welt herausgefordert haben und zu den größten Hoffnungen berechtigten, Kinder, deren bloße Namen vergessen sind. Die Erfahrung lehrt, daß es ein Unding ist, frühreife Gaben in unnatürlicher Weise auszubilden und auszunützen. Frühreif mag ein natürlicher und gesunder Zustand sein, aber den jugendlichen Geist und Körper Bedingungen zu unterwerfen, die der Kindheit feindselig sind, ist ein Fehler und ein Verbrechen.

Es wird nicht immer möglich sein, einen materiell gesinnten Vater von der Ausnützung eines begabten Kindes abzuhalten, aber das Publikum hat das Recht und die Pflicht, einem Konzertunternehmen fernzubleiben, wenn es davon überzeugt ist, daß das Gebotene auf Kosten der Gesundheit und natürlichen Entwicklung eines jungen Menschen geht.

Fritz Erckmann

Buddha und der moderne Buddhismus. Über den altindischen und den modernen Buddhismus schreibt der Indologe Richard Schmidt in seinem kürzlich erschienenen Werke: „Das alte und moderne Indien“ (Bonn, Kurt Schröder, 1919, M. 8,— + 20 % Zuschlag): Die Lehre Buddhas ist weitaus das wichtigste Religionssystem, das uns aus Altindien überkommen ist; für uns moderne Menschen von um so größerer Bedeu-

tung, als seit den letzten Jahrzehnten in Amerika und Europa, besonders aber in England und Deutschland, eine riesige Propaganda dafür gemacht worden ist, die die Apostel der Lehre des Weisen aus dem Sakya-Stamme mit einer wahren Hochflut populärer Einführungsschriften unterstützt haben. Freilich darf dabei nicht übersehen werden, daß sie ihrer allergrößten Mehrzahl nach ihre Weisheit erst aus zweiter oder dritter Hand schöpfen, und daß sich außerdem in ihren Reihen verschiedene Schwarmgeister modernster Richtung eingenistet haben, die wie die Vegetarier, Theosophen und Spiritisten, aus dem Buddhismus alles herauslesen, was sie zur Stütze ihrer Glaubenssätze brauchen. Es ist deshalb nicht überflüssig, mit allem Nachdruck zu betonen, daß der Buddhismus nichts für die große Masse ist: er wendet sich nicht an kindlich einfache Herzen, sondern er kämpft mit haarscharf geschliffenen Waffen der Dialektik, und selbst für die Zeitgenossen Buddhas, die doch wahrlich einen strenge philosophische Schulung durchgemacht hatten, war gar manches in dem System so schwer zu verstehen, daß man es schon in der ältesten Gemeinde gern vermied, darüber zu reden. Das hat ja der Meister selbst am besten gewußt: als er nach langem Ringen zur Klarheit gekommen war und die Buddhaschaft erlangt hatte, trug er ernste Bedenken, seine Weisheit, die er als schwer zu erblicken und schwer zu verstehen bezeichnet, unter den Menschen zu verkünden; der Weise allein vermag sie zu erfassen: das dunkle Gesetz der Verkettung von Ursachen und Wirkungen („Kausalitätsgesetz") und die Lehre vom Ende, vom (etwaigen) Jenseits und von Nirvana.

Man denkt unwillkürlich an das Wort Schopenhauers: „Moral predigen ist leicht, Moral begründen schwer", wenn man sieht, welche unendliche Mühe sich die buddhistischen Kirchenväter und Kommentatoren, nicht minder die Gelehrten der Neuzeit gegeben haben, die Probleme zu lösen, die die Lehre Buddhas dem Verständnis in so reichlichem Maße bietet. Man hat diesen Mann für einen Sozialreformer angesprochen, der sich der Armen, der Mühseligen und Beladenen angenommen und vor allem die Schranken des Kastenwesens durchbrochen habe; man hat blindlings vom buddhistischen Pessimismus gesprochen und mit dem Begriff Nirvana schöngeistig kokettiert. Wenn der eben zitierte große Philosoph in seiner Auffassung irrte, so steht ihm als Entschuldigung die Tatsache zur Seite, daß in seinen Tagen von buddhistischen Texten so gut wie nichts zur Verfügung war. Aber jetzt, wo namentlich durch die Tätigkeit der Pali Text Society in London die Quellen zugänglich gemacht worden sind, aus denen man sich ein richtiges Bild der Lehre konstruieren kann; jetzt, wo zahlreiche Gelehrte (Kern, Oldenberg, R. O. Franke u. a.) ihren Scharfsinn auf die Aufhellung dessen gerichtet haben, was darin bisher dunkel oder mißverstanden war — jetzt darf es nur noch der Unwissenheit oder Bosheit erlaubt sein, allerlei Märchen über den Buddhismus in Umlauf zu setzen. Es ist auch eine der Pflichten der Indologen, gegen die bewußt oder unbewußt falschen Angaben über Buddhas Lehre ihre Stimme zu erheben.

Okkultismus ist eine Wissenschaft, welche im Volke und bei den Gelehrten noch immer mit starkem Unglauben zu kämpfen hat. Die einzelnen Fälle kann niemand nachprüfen. Die Bahnbrecher, wie Friedrich Zöllner, Ulrici u. a. sind schnell in der Gelehrtenwelt vergessen, selbst Justinus Kerner ist Uhland gegenüber im Nachteil geblieben, obgleich er von beiden der begabtere Dichter war. Etwas hat sich die Lage des Okkultismus ja gebessert, aber nicht viel, die Naturwissenschaftler wollen im allgemeinen an die Probleme nicht heran. Wolfstieg

Kritischer Okkultismus. Bei dem Aufschwung, den zurzeit die Beschäftigung mit parapsychischen (überseelischen) Zuständen nimmt, wird auch die psychologisch gerichtete Pädagogik nicht mehr an den Ergebnissen des „Kritischen Okkultismus" vorbeigehen können, sondern seine Anregungen, soweit sie wissenschaftlich gesichert sind, ver-

arbeiten müssen. Solchen Bedürfnissen und Forderungen entspricht die Untersuchung „Über Telepathie und Hellsehen“ von Dr. med. R. Tischner, München, J. F. Bergemann, 1920, Heft 106 der Löwenfeldschen „Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens“, die den Anspruch erhebt, nicht nur Mediziner und Philosophen, sondern gerade die gebildeten Laien in das wichtige Neuland okkulter Wissenschaft zu führen. Ihr Weg ist der exakter experimenteller Untersuchung und theoretischer Kritik. Für die Kreise, die von dogmatischer naturwissenschaftlicher Seite her den Fragen des unterbewußten Seelenlebens mit Mißtrauen entgegentreten, sei bemerkt, daß der Verfasser sich ausdrücklich von dem verrufenen landläufigen Spiritismus lossagt und ebenso jede metaphysische Deutung der gefundenen Tatbestände zugunsten einer rein sachlichen Darlegung beiseite läßt. Der Kern der Arbeit, der erste Teil, beschreibt in ruhiger Objektivität und einer Ausführlichkeit, die gewissenhafte Nachprüfung ermöglicht, eine stattliche Reihe von Versuchen auf dem so manchem Forscher unheimlichen Gebiete der Gedankenfernwirkung und des Hellsehens. Ein wirklicher Fortschritt ist dadurch erzielt, daß alle erdenklichen Fehlerquellen vom Verfasser selbst ausgeschaltet, alle Versuche von ihm selbst mit überwachten Versuchspersonen und vor Zeugen angestellt wurden. Eine erste Gruppe erweist die Realität übersinnlicher (d. h. ohne Vermittlung durch unsere üblichen Sinne zustande kommender) Gedankenübertragung von einer Person zur andern, von Gehirn zu Gehirn. Weder von Betrug, „Trick“, Kombination ist hier die Rede, noch wurde der Weg der Hypnose, des „Trance“zustandes, des Muskellesens“ zugelassen. Eine zweite Gruppe umfaßt 72 Hellseh-Versuche. Will man noch kritischer sein als der Verfasser und jeden nicht ganz zweifelsfreien Fall verwerfen, so wird man nicht umhin können, 31 als positiv gelungen und unwiderleglich anzuerkennen. Auch hier, wo Lesen von dichtverhüllten Zetteln und Karten seitens der Versuchsperson den Gegenstand der Versuche bildete, dürfte kein Zweifler eine „Mache“ irgendwelcher Art konstruieren können. Die Möglichkeit eines irgendwie zustandekommenden „Sehens“ ohne Vermittlung unseres Auges liegt zutage. Eine letzte Gruppe endlich gibt sogenannte „psychometrische“ Versuche. Sie sollen zeigen, daß unter günstigen Bedingungen ein Fernsehen (Fernahnen) von Vorgängen stattfindet, die unseren fünf Sinnen nicht zugänglich sind, weil sie teils räumlich weit entfernt, teils zeitlich früher (oder später) sich abspielen. Wenn wir m. E. in diesen Fällen auch zugeben müssen, daß solche Gabe bestimmter „Medien“, an der Hand eines Gegenstandes Aussagen zu tun über Erlebnisse seines Besitzers, am ehesten Zweifel hervorrufen könnte, weil derartigen Versuchen die Exaktheit der obigen beiden Gruppen fehlt und eine Überprüfung viel schwieriger ist — so überraschen doch mindestens s e c h s dieser Versuche durch verblüffend zutreffende Angaben und lassen ein bloßes Verwerfen als „Phantasterei“ nicht zu. Erwähnen möchte ich, daß gerade diesen Versuchen namhafte Philosophen (Otto Baensch, E. v. Aster) beiwohnten.

Im zweiten, theoretischen Teil der Abhandlung verwertet der Verfasser die experimentell gewonnenen Tatsachen kritisch. In kühl abwägender Erkenntnis des gegenwärtigen Standes der Frage verzichtet er auf den gewiß lockenden Versuch einer eignen Theorie der besprochenen Erscheinungen. Mit gleichem Recht zieht er aber temperamentvoll gegen alle zu Felde, die von unbeweisbaren Voraussetzungen her solche Theorien bereits gewagt haben, bloß um damit den sie störenden „okkulten“ Tatsachen den Garaus zu machen oder sie den hergebrachten naturwissenschaftlichen und psychologischen Dogmen zuliebe in die Ecke zu stellen. Einwandsfrei wird gezeigt, daß den Tatsachen der Telepathie und des Hellsehens weder mit Analogien von „drahtloser Telegraphie“ noch „Röntgenstrahlen“ oder „Radium“ beizukommen ist, ebenso wie „aufeinandergestimmte Ganglienzellen“ und Ostwalds psychische Energien und Vorstellungsstrahlen uns helfen. Die Aufstellung einer physikalischen Korpuskulartheorie gewinnt selbst durch Einführung von Elektronen als Träger des Psychischen und durch Forel'sche Engramm-Komplexe keine Lösung des Rätsels.

„Man kommt bestenfalls um die Absurdität von intelligenten Strahlen nicht herum." Darum ist es methodisch falsch, „das Buch des Psychischen um jeden Preis in physischer Sprache lesen zu wollen. Folgerichtig hält der Verfasser daran fest, daß die psychische Welt real und eigenartig ist und an sich erklärt werden will, so wie auch E. Becher („Gehirn und Seele") die Existenz rein seelischer Vorgänge, die nicht notwendig ans Gehirn gebunden sind, erwiesen hat.

Doch wie man sich immer den theoretischen Fragen gegenüber stellen mag — man lese jedenfalls unbefangen die Versuche, deren Lektüre übrigens bei der lebhaften und geistvollen, nie ermattenden Schreibart des Autors schon einen Genuß darstellt und reiche, seelenkundliche Belehrung gewährt. Dann urteile man selbst, ohne Voreingenommenheit. Auf jeden Fall können Fragen, mit denen sich tiefe und ernste Denker wie Hegel und Schopenhauer, der jüngere Fichte und E. v. Hartmann, von neueren Lodge und Driesch befaßt haben, nicht mehr ins Fabelland verwiesen werden, wenn ihre Realität durch so exakte Versuche gestützt wird. Gerade wo heute sich aufs neue der Kampf erhebt um die Grundlagen unserer bisherigen Naturerkenntnis, wo Kants Lehre von der Subjektivität der Zeit wieder zu Ehren kommt, wo die Relativitätstheorie den absoluten Charakter von Raum und Zeit ins Wanken bringt, wo der vierdimensionale Raum wissenschaftlich behandelt und dem alten Geisterspuk entzogen wird, darf die Möglichkeit einer Neuorientierung unseres Weltauffassens auch mit Hilfe der parapsychischen Vorgänge und damit auch der Einfügung der „okkulten Tatsachen" ins Weltbild nicht mit Achselzucken abgetan werden. Gerade solche Versuche, wie die uns vorgelegten, müssen „den größten Skeptiker stutzig machen und ihm zu denken geben" und jedem die „intellektuelle Redlichkeit" und den Mut verleihen, sich mit diesen Dingen auseinanderzusetzen.

Auch der Erzieher, der im Zusammenhang mit den großen Fragen der Erkenntnis bleiben will, wird gut tun, an solchen Fragen seinen Standpunkt neu zu prüfen; in erster Linie der Lehrer, in dessen Unterrichtsgebiet philosophische und psychologische Probleme gestreift werden. Platons Anamnesis, die religiöse Exstase, die Prophetie, Orakel u. s. f. gewinnen ein neues Gesicht, wenn sie statt skeptisch belächelt oder rationistisch gedeutet, von innen heraus begriffen werden können. In den Schöpfungen unserer großen Dramatiker erhalten Charaktere wie Hamlet, Macbeth, die Jungfrau von Orleans frisches Leben im Lichte der experimentell gesicherten Tatsachen aus dem übersinnlichen Gebiete. Doch genug! Jeder urteile selbst ohne apriorische Voreingenommenheit vor dem gegebenen Wirklichen und ohne Besorgnis, ob vielleicht die moderne auf sinnliche Erfahrung basierte Erkenntnistheorie ins Wanken kommen könnte. Solches Umlernen hat die Naturwissenschaft schon öfter machen müssen.

Es erübrigt sich zu versichern, daß der Verfasser auf dem Gebiete des „übernormalen Seelischen" weder zufällig Neugieriger noch Dilettant ist, sondern seit Jahren in den behandelten Fragen als Spezialforscher tätig war und als naturwissenschaftlicher Empiriker an den Stoff herangetreten ist.

Frankfurt a. M. Prof. W. Köhne

RUNDSCHAU

Das Programm der Deutschen Philosophischen Gesellschaft. Es sei hier das Programm der Deutschen Philosophischen Gesellschaft kurz dargelegt und der Beachtung aller derer empfohlen, die an der Erneuerung des Geisteslebens unseres Volkes Anteil nehmen. Erstrebt wird von dieser Vereinigung, die vor zwei Jahren den Ausbau ihrer Unternehmungen begonnen und heute dank der Mitwirkung eines ausgedehnten Mitgliederkreises ihren Plänen schon feste Gestalt gegeben hat, „die Wahrung,

Pflege und Vertiefung deutscher Eigenart auch auf dem Gebiete der Philosophie im Sinne des deutschen Idealismus". Sie tritt also ergänzend neben die bestehenden, auf die philosophische Forschung allgemein eingestellten Gesellschaften und literarischen Veranstaltungen. Leitend ist für sie vor allem auch der Gesichtspunkt, daß eine sicher begründete Weltanschauung eine dringende Lebensfrage gerade unserer Zeit ist, daß also sowohl eine unfruchtbare Übersteigerung des Geschichtlichen wie auch jede starre Bindung an einseitige Lehrmeinungen vermieden werden muß. Wenn also auch Namen wie die der Meister Eckhart und Jakob Böhme, Luther und Leibniz, Kant und Fichte, Schiller und Goethe, Schelling und Hegel, Lotze und Nietzsche zur Kennzeichnung des Programmes ausdrücklich genannt werden, so sind sie doch als Losungsworte nur so gemeint, wie sie für eine ihrer Aufgaben sich bewußte Gegenwartsphilosophie sinngemäß gedeutet werden können.

Die Deutsche Philosophische Gesellschaft sucht die Erweckung und Vertiefung des philosophischen Interesses durch ihre Veröffentlichungen und durch die Veranstaltung von Tagungen zu fördern. Anfragen erledigt der Geschäftsführer Arthur Hoffmann, Erfurt, Nordhäuser Straße 21.

Die deutsche Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung wurde kurz vor Ausbruch des Krieges gegründet. Ihre Anfänge wurden dadurch sofort in besondere Bahnen gelenkt. Kriegsarbeit waren ihre ersten Leistungen. Die Kriegsblindenstiftung, aus dem Gedanken entstanden, die Kriegsblinden durch Musik zu trösten, wuchs später zusammen mit einer ähnlichen Sammlung des Generalobersten von Kessel zu einer der segensreichsten Einrichtungen der Kriegswohlfahrt. Die von der Gesellschaft Ende 1916 gegründete „Sammlung für Feldmusik" hat mehr als 3000 Instrumente unseren Soldaten in Feld und Etappe übergeben. Trotz der oft unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten konnte aber auch das künstlerische Programm in hohem Grade gefördert werden. Es wurden in diesen fünf Jahren in etwa 120 deutschen Städten und Gemeinden Aufführungen veranstaltet, welche von denen, die ihnen beiwohnten, mit dankbarer Freude aufgenommen wurden und bei allen maßgebenden Stellen, insbesondere den staatlichen und städtischen Behörden, vielfach durch den Beitritt zur Gesellschaft zustimmende Anerkennung fanden. Aber der Gedanke, der ihren Gründern vorgeschwebt hat, mit Hilfe der Wissenschaft die Wege zu finden, auf denen das Volk zu echter Kunst geführt werden kann, soll erst jetzt eigentlich in Erfüllung gehen. Als seine Verkörperung soll das Institut für künstlerische Volkserziehung ins Leben treten, das zugleich der wissenschaftliche und künstlerische Mittelpunkt der Gesellschaftsarbeit ist. Seine vornehmste Aufgabe ist die Grundlegung und der Ausbau der Methoden auf allen Gebieten künstlerischer Volkserziehung. Dieser Ausbau soll in dauernder Wechselwirkung mit lebendiger künstlerischer Arbeit erreicht werden. Träger einer öffentlichen Auseinandersetzung, die schon jetzt begonnen hat, soll eine Zeitschrift werden, die gleichzeitig den Austausch von Gedanken und Mitteilungen innerhalb der ganzen Gesellschaft besorgt. Auf Grund der gewonnenen methodischen Erkenntnisse sollen auf allen Kunstgebieten Programme geschaffen werden, welche unmittelbar Ausdruck und Wirkung unseres Erziehungswillens sind. Aufgabe des Institutes soll es auch sein, die durch diese Methoden gewonnene geistige Durchdringung des Kunstwerks in der Wiedergabe zu lebendiger Wirkung zu führen, so wird auch die historische Kunstforschung zu praktischer Bedeutung gelangen. Durch wissenschaftliche Mitarbeiter sollen die Schätze der Musik, Dichtung und bildenden Künste in den Bibliotheken und Museen durchforscht und nach der Erprobung ihrer Wirkung in kleinerem Kreise hinausgetragen werden. Nur, was in gemeinsamer, gewissenhafter Arbeit von Gelehrten, Künstlern und Volkserziehern als echt und reif befunden worden ist, ohne Rücksicht auf Zeit und Richtung, darf dem Volk gebracht werden. Zu den Aufgaben des Institutes gehört auch die Ausbildung einer Hermeneutik der Kunst,

das heißt: der Fähigkeit, durch sachlich richtige und allgemein verständliche Erklärung des Kunstwerks dessen Genuß vorzubereiten und zu vertiefen; mit ihr sollen die künstlerischen Mitarbeiter ausgestattet werden, welche die Aufgaben der Gesellschaft erfüllen helfen. Volkstümliche Kurse für gebildete Kunstliebhaber sollen zunächst dazu beitragen, daß der Gedanke künstlerischer Volkserziehung weiteren Boden gewinnt und das Gefühl wecken, daß es nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht der Gebildeten ist, Kulturträger zu sein. Auf die kommende Generation will die Gesellschaft durch ihre Jugend- und Eltern-Abende einwirken. So gerüstet, will die Gesellschaft das Bedürfnis nach Kunst und die Liebe zu ihr wecken und vertiefen und einer systematischen, von Zufälligkeit und Unzulänglichkeit befreiten Pflege aller Künste dienen.

Programm der Deutschen Okkultistischen Gesellschaft. Die Religion trachtet die Schöpfung im inneren Erschauen zu begreifen, die Philosophie sucht das Seiende im Denken zu erfassen. Zu ihnen tritt als drittes die kaum übersehbare Fülle der Erfahrungswissenschaften der Naturforschung. Während diese Gebiete sonst, namentlich auch in ihrer beruflichen Bearbeitung, eine scharfe Trennung finden, sind sie bisher im Okkultismus durch verworrene Anwendung ihrer unterschiedlichen Erkenntniswege, sehr zum Nachteil seines Ansehens und Erfolges, mehr oder minder vermengt worden. Auch soweit besondere Richtungen in ihm wesentlich philosophischen und religiösen Ideen dienen, werden sie deren Wahrheitsgehalt zunächst aus dem Erfahrungsschatze des Okkultismus belegen wollen. All unser Wissen geht von der Erfahrung aus. Das ihr Zugängliche hat eine Grenze. Durch die rastlose Vertiefung der Beobachtung, durch die Erfindung geistreicher Hilfsmittel, durch die geschickte Ausnutzung des Experimentes ist die wissenschaftliche Erkenntnis stetig weiter in das dunkle Gebiet des noch Unbekannten eingedrungen, hat sie ihre Grenzen unaufhaltsam in das okkulte Gebiet vorgeschoben. Mit der Entdeckung neuer Strahlenarten, mit der Einführung neuer Forschungsmittel, wie Ultramikroskop, Röntgenspektroskop, ging der Fortschritt unseres Verständnisses von dem Feinbau der Materie, die Begründung ungeahnter Wissensgebiete, wie Radiologie, Emanationsforschung und Kolloidchemie, parallel. Was heute noch im Kampf der Meinungen heiß umstritten wird, kann schon morgen zum Allgemeingut der Gebildeten geworden sein. Dies erweist beispielsweise unsere Auffassung von den Erscheinungen der Hypnose. Das außerhalb der Berufswissenschaften, teils im Gegensatze zu ihnen, gesammelte Material wurde schließlich mächtig genug, sich allseitige Achtung zu erzwingen. Sinnesverrichtungen, die nicht jedermann gleichmäßig zukommen, müssen deswegen nicht unwahr sein oder außerhalb der exakten Forschungen liegen, so wenig wie z. B. die verschiedenen Formen der Farbenblindheit. Der Inhalt des Okkultismus knüpft an Fragen wie jene nach Vorahnungen, Wahrträumen, Hellsehen, Gedankenübertragung, Manifestationsvorgängen und der Wünschelrute an. Mögen einzelne dieser Erscheinungen, wie die der Gedankenübertragung und Wünschelrute, auch schon der allgemeinen Anerkennung als Bestandteile unseres Wissens nahe kommen, so fehlt doch nach dem herrschenden Urteile den anderen das wesentlichste, die gesicherte Beobachtung, an der Erreichung dieses Zieles; es mangelt noch an der einwandfreien Überführung des subjektiv Erlebten in das objektiv nachprüfbare und nachgeprüfte, in das mechanisch registrierte Experiment. Das vor allem hat dem Okkultismus bis heute gerade in dem wissenschaftlich tiefgründigen Deutschland die Wertschätzung versagt, welche das Ausland seinen Problemen z. B. durch Aufnahme als Lehrfach des Hochschul-Unterrichtes entgegenbringt. Der Okkultismus bedarf der Stütze eines auf kritisch experimenteller Grundlage gewonnenen Tatsachenmateriales, um sich zu einem unangezweifelten Bestandteile unseres Wissens zu erheben. Diese Lücke auszufüllen, hat sich die „Deutsche Okkultistische Gesellschaft“ zur Aufgabe gestellt. Sie sucht dieselbe mit verschiedenen Mitteln zu lösen. Einer besonderen Forschungsgruppe, welche sich neben

Fachgelehrten insbesondere auch aus Forschern auf einschlägigen naturwissenschaftlichen Gebieten zusammensetzt, obliegt die Nachprüfung der okkulten Erscheinungen auf in weitestgehendem Maße experimenteller Grundlage. Diese Gruppe ist zugleich berufen, durch Fühlungnahme mit noch fernstehenden, exakt wissenschaftlichen Kreisen eine weitere Klärung der strittigen Fragen zu erstreben. Sondergruppen, sogenannte Privatzirkel, welche von berufener Seite geleitet werden, geben den Mitgliedern im übrigen die Möglichkeit zur persönlichen Teilnahme an experimentellen Sitzungen. Monatlich tunlichst zweimalige Mitglieder-Versammlungen, in die auch Gäste eingeführt werden können, bieten Gelegenheit für Vorträge zur sachgemäßen Einführung in die vielseitigen Erscheinungen des Okkultismus, zugleich für eine zwanglose Aussprache über vorliegende Forschungsergebnisse. Durch die Schaffung einer vorerst nach Bedarf erscheinenden Zeitschrift, durch die Begründung einer Fachbücherei erhalten die Ziele der Gesellschaft eine fernere wertvolle Förderung. Es wird die außerordentliche Schwierigkeit der Aufgabe keineswegs unterschätzt. Die Gesellschaft wendet sich, der Eigenart dieser Aufgabe entsprechend, besonders an die wissenschaftlichen Kreise um Beitritt. Sie verkennt aber dabei nicht im geringsten, daß sie für die Lösung derselben ebensosehr der Unterstützung aller jener Gebildeten bedarf, die dem Okkultismus ein ernstes Interesse schenken und bereit sind, an seiner wissenschaftlichen Erschließung mitzuwirken. Sie wendet sich vor allem auch an media veranlagte Personen und übersieht nicht, daß sich die Sensivität gern in einfachen Naturen bekundet. Nur im festen Zusammenschluß aller dieser Kreise liegt die Gewähr dafür, daß die „D. O. G.“ das hochgesteckte Ziel erreicht und dem Okkultismus die ihm gebührende, in Deutschland bisher vorenthaltene, allgemeine Anerkennung sichert. Das wird gleichermaßen für jeden einzelnen, der nach einem Verständnis der Wesenheit der okkulten Erscheinungen sucht, einen hohen eigenen Gewinn bedeuten. — Das Programm ist verfaßt von Dr. Chr. Schröder. Die Geschäftsstelle der D. O. G. befindet sich in Charlottenburg 9, Reichsstraße 106.

Über die verschiedenen Arten von Volkshochschulen, die in Thüringen geplant sind, geben die Blätter der Volkshochschule Thüringens Auskunft. Es sollen darnach vier Formen von Volkshochschulen gegründet werden.

1. Die städtische Volkshochschule, die in allen größeren und soweit möglich auch in den mittleren und kleineren Städten einzurichten ist. Sie soll nicht bloß Vortragskurse bieten, sondern vor allem Arbeitsgemeinschaften, die die Vorträge durch praktische Übungen ergänzen und vertiefen, wie das auch bei den Universitäten geschieht. Besprechungen, gemeinsames Lesen, persönliche Anleitungen müssen das Beste tun. Auch die Kurse selbst dürfen nicht nur in der alten Form des einseitigen Vortrags vor sich gehen, sondern müssen durch Frage und Antwort, durch jegliche Art von Anregung zur Selbsttätigkeit belebt werden. Die Einrichtung der städtischen Volkshochschule wird in den größeren Städten kaum Geldhilfe brauchen, zumal es hier Ehrensache der Gemeinden sein wird, namentlich im Beginn die große Aufgabe zu stützen. Für die kleineren Städte wird die geldliche Beihilfe der „Volkshochschule Thüringen“ in Frage kommen.

2. Die ländliche Volkshochschule für Landbewohner. Für sie besteht das große Vorbild der dänischen Volkshochschule, wie sie in den Flugschriften von Prof. Rein, E. Weitsch und v. Lüpke geschildert worden ist. Sie hat die Gestalt des Schulheims als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, die eine dafür geeignete Lehrerpersönlichkeit um sich und sein Haus versammelt.

3. Die ländliche Halbtagsschule. Wo sich Schulheime nicht erreichen lassen, bleibt die Möglichkeit von Halbtagsschulen, wie sie der Württemberger Pfarrer Stürner zunächst auf protestantischer Grundlage in Weissach geschaffen hat. Die besten Lehrkräfte einer ganzen Gegend werden zusammengefaßt und in einem in der Mitte gelegenen Dorf mit Bahn-

station wird für die ganzen umliegenden Dörfergruppen ein Halbtagsunterricht zustande gebracht. Wo endlich auch diese bodenständige Einrichtung sich nicht durchsetzen läßt, wird versucht werden, wenigstens durch Wanderkurse einen Ersatz zu schaffen. Die Durchführung solcher Wanderkurse wird eine besondere Aufgabe der „Volkshochschule Thüringen" sein.

4. Die ländliche Volkshochschule für Industriearbeiter. Hier sollen städtische Arbeiter einige Monate auf dem Lande körperliche Erholung und geistige Weiterbildung finden. Arbeiten im Garten und Feld werden abwechseln mit Besprechungen und gründlicher zusammenhängender geistiger Beschäftigung. Diese Anstalten werden am besten in Zusammenhang mit den Erholungsheimen arbeiten, wie sie die Industrie jetzt für ihre Arbeiter zu gründen begonnen hat.

Ein Arbeitsamt für Volkshochschulen. — Das Arbeitsamt für deutsche Volkshochschulen der Fichte-Gesellschaft von 1914 steht fortan unter der Leitung von Pfarrer Emil Engelhardt und Dr. Wilhelm Stapel. Es hat die folgenden Leitsätze aufgestellt:

Erstens: Die deutsche Volkshochschule sucht Fichtes Gedanken einer deutschen Nationalerziehung zu verwirklichen. Nicht Vermehrung des Wissens ist das Ziel, sondern Vertiefung des Wesens, nicht Vermittlung von Kenntnissen und Theorien, sondern geistige Entwickelungshilfe, die den einzelnen zu selbständigem, gründlichem Denken, zu geistiger Freiheit führt und zum lebendigen Träger deutscher Kultur macht.

Zweitens: So unterscheidet sich die deutsche Volkshochschule grundsätzlich von der Fortbildungsschule, Gewerbeschule und volkstümlichen Vortragswesen, gleichviel, wie solche Einrichtungen sich nennen.

Drittens: Indem sie sich von jeder bloßen Anregung oder Unterhaltung fernhält, dient die deutsche Volkshochschule vielmehr dem Aufbau einer wirklichen Volksgemeinschaft. In ihr entscheiden nicht äußerlich Beruf oder Stand oder Besitz oder Parteizugehörigkeit über den Wert des Menschen für sein Volk, sondern innerlich die Leistungen, welche der einzelne in Treue und Hingabe dem Volksganzen, als der überragenden, uns umfassenden und tragenden Größe, bietet.

Viertens: Nur wenn der einzelne wirklich den Kulturreichtum seines Volkes besitzt, ist er vollwertig in seiner Arbeitsleistung und Bedeutung für die Volksgemeinschaft. Daher erschöpft sich die Arbeit der deutschen Volkshochschule nicht in der Vermittlung staatsbürgerlicher Kenntnisse. Sie erzieht zum Volksbürger und bildet den deutschen Menschen.

Fünftens: Die deutsche Volkshochschule im Sinne Fichtes dient der Wertarbeit, indem sie den Menschen geistig zur Sicherheit, Selbständigkeit und Selbsttätigkeit bildet. Solche Menschen verlangen und erzeugen hochgeartete Wertgüter. So tut die deutsche Volkshochschule eine segensreiche Arbeit von volkswirtschaftlicher Bedeutung für Deutschlands Zukunft.

Sechstens: Wir sind uns darüber klar, daß eine wirkliche Gemeinschaft der Völker ein letztes Ziel ist. Ihm dient die deutsche Volkshochschule, wenn sie zur Entfaltung und Reife der geistigen Edelart des deutschen Menschen hilft, wozu Fichtes Erziehungsgedanken uns den Weg weisen. Erst wenn alle Völker ihre Edelart möglichst rein und wahr ausarbeiten, werden sich die Völker achten und verstehen und zusammenfinden. Erst wenn die Völker, d. h. ihre Volksbürger, dazu reif sind, ist ein wirklicher Völkerbund möglich.

Siebentens: Die deutsche Volkshochschule geht aus von der Heimat, sucht einen selbstsicheren und eigenwüchsigen Kultur- und Lebenswillen zu bilden und gründet ihre Arbeit auf die Quellen selbst. Sie ist also Heimatschule, Willensschule, Quellenschule, in der die Arbeitsgemeinschaft das hauptsächlichste Bildungsmittel ist. Um Fichtes Bildungsgedanken zu verwirklichen, wendet sich die deutsche Volkshochschule gegen das für wahre Bildung unfruchtbare Vortragsunwesen.

Achtens: Auf dem Lande baut sich die deutsche Volkshochschule als Heimschule (Internat) auf, in der Stadt als Abendschule für Erwachsene. Arbeitsstoff ist das gesamte Gebiet der deutschen Kultur.

Das Arbeitsamt für deutsche Volkshochschulen will alle geistigen und technischen Möglichkeiten und Aufgaben des Volkshochschulwesens für Land und Stadt gründlich bearbeiten und eine Arbeitsgemeinschaft aller ihren Leitsätzen zustimmenden deutschen Volkshochschulen schaffen. Zur Förderung seiner Arbeiten gibt es eine Reihe von Schriften heraus, die gründlicher, als eine Zeitschrift es kann, Einzelfragen kritisch und aufbauend behandeln.

Die Volkshochschule Tingleff für junge Mädchen lehnt sich stark an die dänischen Vorbilder an. In einem Blatt über die Volkshochschule werden ihre Ziele folgendermaßen umrissen: Unsere Zeit verlangt, daß jeder, der in seinem Berufe Tüchtiges leisten will, mit einem offenen Auge und klugem Verständnis Menschen und Dinge zu beurteilen lernt. Die Jugend, auch die weibliche, muß zu weiterer Bildung angeregt werden, damit sie sich dem geistigen und wirtschaftlichen Leben anpaßt und daraus Nutzen zieht. Das gilt für alle Stände, insbesondere auch für die Kinder des Bauern, des Handwerkers und des Arbeiters. Gerade hier in Nordschleswig ist das Bedürfnis nach einer Bildung, die nicht mit der Volksschule ihren Abschluß findet, besonders rege. Dieser in breiten Schichten der Bevölkerung als notwendig erkannten Jugendbildung soll auch die Volkshochschule für junge Mädchen dienen, die vom Nordschleswigschen Volkshochschulverein in Tingleff gegründet worden ist. Sie will junge Mädchen, die schon etwas vom Leben kennen und die Arbeit versucht haben, sammeln und deren weitere Ausbildung fördern.

Sie will das christlich-sittliche Leben unseres jungen Volkes stärken durch christliche Hausordnung, durch lebensvolle Schilderung des Christentums, durch Gesang. So soll die Jugend befähigt werden, an den Aufgaben und Arbeiten der Gegenwart auf christlichem Gebiet verständnisvollen und lebendigen Anteil zu nehmen.

Sie will die Liebe zur Heimat und zum deutschen Vaterlande fördern. Nur was man kennt, kann man lieben, darum muß unsere Jugend die Heimat, das Vaterland kennen lernen. Deshalb wird der Unterricht das Werden unseres Landes und die Entwickelung seiner Bevölkerung schildern. Die Bodengestaltung, die Hünengräber, die Kirchen, die Schlösser usw. sollen von der Vergangenheit unseres Landes, von dem Leben unserer Väter reden. Auf der Vergangenheit ruht die Gegenwart, und durch den Blick in die Vergangenheit soll das Interresse und das Verständnis für die Gegenwart und für das Volksleben in der Gegenwart geweckt und gefördert werden. Der deutsche Unterricht wird sich den nächstliegenden Verhältnissen anpassen und im Erzählen, Rechtschreiben, Abfassen von Briefen und Anliegen gewandt machen. Durch Heranziehung unserer Heimats- und Volksliteratur werden die Schülerinnen mit den besten Söhnen und Töchtern unseres Landes und mit ihren Gedanken und Empfindungen vertraut gemacht. Die Geschichte soll ihnen große Männer und Frauen vor Augen führen, zu denen sie mit Begeisterung emporblicken und die ihnen als Vorbild dienen können.

Die Volkshochschule will tüchtige Hausfrauen bilden. Am Kochherd, für Keller- und Speiseräume, für Wohn- und Schlafzimmer, im Plätten und in der Handarbeit werden die Belehrungen gegeben. Das Rechnen wird in den Dienst wirtschaftlicher Fragen, des Haushalts usw. gestellt. Die Schülerinnen sollen genau berechnen, vernünftig sparen und mit dem haushalten lernen, das ihnen gegeben ist.

Die Schule will gesunden, frischen Familiensinn fördern. Sie sucht dies zu erreichen durch das Zusammenleben von Lehrerinnen und Schülerinnen, durch gemeinsame Arbeit, durch gemeinsamen Gesang in und außer dem Unterricht, durch Turnen und Turnspiele.

Der Tag beginnt mit einer kurzen Andacht. Der Tag ist hauptsächlich dem Unterricht gewidmet, der Abend der Geselligkeit. Dazwischen sind Stunden vorgesehen für Erholung im Freien, bei Musik, beim Lesen usw.

BÜCHERSCHAU

Was bleibt unser Halt? Ein Wort an ernste Seelen. Von Rudolf Eucken. Quelle u. Meyer. Leipzig. 1918. Geh. M. 1,—.

Deutsche Freiheit. Von Rudolf Eucken. Ein Weckruf. ebda. Geh. M. 1,—.

In den furchtbaren Zeiten, in denen wir leben, in dem erschütternden Zusammenbruch tut es wirklich not, daß ein Mann wie Eucken seine Stimme erhebt und dem deutschen Volke, soweit es zur Zeit überhaupt imstande ist, eine solche Stimme zu vernehmen, verkündet, wie es um uns steht. Groß und frei tritt er auf als der Bußprediger, und er darf es sein um so mehr, da er schon seit langem seine warnende Stimme erhoben hatte. Aber wie stets, so hebt ihn auch jetzt sein wundervoller Idealismus empor über die Schrecken des Tages; der Glaube an sein Volk läßt ihn nicht verzweifeln, sondern zeigt ihm die Wege, auf denen wir uns selbst wieder finden, wieder aufsteigen können aus Nacht zum Licht.

Eucken legt ernst die Finger auf die Wunden in unserm Volksleben. Wohl erkennt er die glänzenden Seiten unseres Daseins vor dem Kriege an, aber er weist auch nach, wie innerlich hohl tatsächlich dieses Leben war, wie der tiefere Gehalt des Seelenlebens fehlte. Arbeit und Seele hatten keinen inneren Zusammenhang. Und so mußte auf den großen Aufschwung von 1914 — der manchen noch über die schweren Schäden täuschte — der um so tiefere Fall folgen. Woher soll nun Rettung kommen? Allein aus unserer geistigen Kraft mit ihrer Freiheit. In prächtigem Aufriß zeigt E., was wir unter dieser Freiheit zu verstehen, wo wir sie zu suchen hahen. An die Fülle selbstmächtiger und schöpferischer Männer, die unser Volk hervorgebracht hat — an Luther und Bach, an Kant, Schiller und Fichte und Goethe — offenbart er das Wesen echter innerer Freiheit, wie sie sich im Glauben, in der Gesittung, im Erkennen, im Kunstschaffen darstellt. Diese geistige Freiheit heißt es wieder zu erringen, zu wahren, zu vertiefen. Aber nicht genug damit. Was uns fehlt, ist eine jener entsprechende politische Freiheit. Diese besitzt das deutsche Volk nicht. Sie wird ihr auch nicht zuteil werden durch radikale Demokratisierung und Sozialisierung. Im Gegenteil; der Philosoph sieht in diesen Bewegungen die immer näher rückende Gefahr politischer Unfreiheit, erblickt darin Zustände, die dem Wesen echter deutscher Freiheit diametral entgegengesetzt sind. Daher ist es die Aufgabe der Deutschen, in sich zu gehen, tapfer zu handeln und sich ihre eigene politische Freiheit zu bauen, die jener großen geistigen Freiheit entspricht. Dr. W. Steffens

Individuum und Gemeinschaft. Grundfragen der sozialen Theorie und Ethik. Von Theodor Litt. Leipzig 1919. Teubner. VI, 225 S. 8°. Geh. 7,— M., geb. 9,— M., dazu Teuerungszuschläge.

Der Verfasser hat bereits vor zwei Jahren in seinem Buche: Geschichte und Leben (Leipzig, 1918, Teubner) Hinweise gegeben, wie die höhere Schule in ihren Zöglingen das Verständnis für die schwierigen und nicht leicht zu durchschauenden Zusammenhänge des Gemeinschaftslebens anbahnen könne. Dasselbe Problem: Individuum und Gemeinschaft, Einzelwille und Gesamtwille beschäftigt ihn auch hier. Er sucht die verschlungenen Fäden des Gemeinschaftslebens zu entwirren, deren Kenntnis für die praktische Lebensgestaltung jetzt wichtiger denn je ist, deren Zusammenhänge aber trotz des Fortschreitens kultur- und sozialphilosophischen Denkens recht wenig bekannt sind. Das Problem selbst ist von Platon bis zur Gegenwart unzählige Male behandelt worden. Litt selbst läßt unverkennbare Einflüsse von Simmels Soziologie und von Diltheys geistesgeschichtlichen Untersuchungen

erkennen, wobei aber Simmels Einwirkungen zweifellos die stärkeren sind. Die formalistische, meist abstrakte Gedankenführung wird daher kaum die erhoffte Wirkung haben, gestaltend und zielsetzend dem Leben selbst beizukommen. Immerhin kann die Arbeit denen, die sich nicht durch die verwickelten Probleme und durch die diese Schwierigkeiten nicht erleichternde Sprache abschrecken lassen, manche Klärung bringen und viele Schwierigkeiten des deutschen Gemeinschaftslebens deuten.

Elemente der Philosophie. Lehrbuch für höhere Schulen zur Einführung in die Philosophie. Von Dr. Alfred Rausch. Vierte, wiederum verbesserte Auflage. Halle a. d. S. 1920. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. (Selbstanzeige.)

Der Plan zu diesem Werke ist beim Unterricht der Primaner in Jena entstanden, in Halle ist das Buch geschaffen, in Königsberg weiter vervollkommnet worden, so daß auch diese Auflage wieder als eine verbesserte bezeichnet werden darf. Bestimmend waren die Beobachtungen, die man in unserm Schul- und Bildungswesen machen konnte. Die Philosophie blieb vielen, die höhere Schulen und Hochschulen besuchten, ein unbekanntes Gebiet. Selbst die philosophische Bildung vieler Philologen war oberflächlich, wie sich in den Staatsprüfungen oftmals offenbarte. Es fehlten die Elemente der Philosophie.

Diesem Mangel kann nur ein Lehrer abhelfen, der selbst eine philosophische Gesamtanschauung besitzt. Darum ist dieses Buch auch für Lehrer, namentlich für angehende Lehrer geschrieben. Auch Studierende haben es vielfach benutzt, um die Grundlage einer philosophischen Bildung zu gewinnen, die ihnen ihr Schul- und Hochschulstudium nicht gegeben hatte und auch die üblichen Einführungen in die Philosophie nicht zu geben vermochten.

Ich gestehe, daß ich Kants Äußerungen über den philos. Unterricht[1]) erst in Königsberg gewürdigt habe; sie bedeuten so etwas wie eine Entdeckung und haben mich wie nichts anderes in der Überzeugung bestärkt, daß in dem vorliegenden Werke — was Inhalt, Formgebung und ethische Zwecksetzung anlangt — kein Mißgriff begangen wurde. Denn der physischen Geographie Kants entspricht unser erster Teil „Natur", während im zweiten und dritten Teile, „Kultur" und „Bildung", in Kants Sinne „eine systematisch entworfene und doch populär (durch Beziehung auf Beispiele, die sich dazu von jedem Leser anffinden lassen) in pragmatischer — d. h. erzieherischer — Hinsicht abgefaßte Anthropologie" enthalten ist. Wie sehr es ihm dabei auch um eine erzieherische Aufgabe zu tun war, wird ersichtlich, wenn er gelegentlich an einer gehobenen Stelle der Anthropologie für seine Hörer eine ethische Mahnung einführt mit den Worten: „Junger Mann!"

Daß Plan und Vorarbeiten zu einem derartigen Unterricht in Jena entstehen konnten, dazu hat wohl auch die ganze geistige Atmosphäre dieser Stadt beigetragen, in der man, mit Schiller zu reden, eine wahre und vernünftige Freiheit genießt. Der unbefangene Lehrer mußte bemerken, daß die jungen Leute in höheren Schulen zwar viele Sprachen und mancherlei Schulwissenschaften trieben, daß sie aber doch meist nur Äußerliches, Halbes und Schiefes aufgriffen, um sich daran zu halten, daß sie von den eigentlichen Problemen nichts erfuhren und zu den Urfragen nicht gelangten. Als ich später in Halle die Latina zu leiten hatte, bot sich die Möglichkeit, neben dem Fachunterricht auch philosophischen Unterricht einzurichten, wozu es einer besonderen ministeriellen Genehmigung bedurfte. In jeder der vier Primen wurde wöchentlich eine Stunde philosophische Propädeutik erteilt. Aus diesem Unterricht sind die „Elemente der Philosophie" hervorgewachsen. Viele junge Leute haben im Laufe der Jahre gleichsam mit daran gearbeitet, und mancher von ihnen wird besonders in diesem oder jenem Beispiele seinen Beitrag wiedererkennen. Ganz in derselben Weise wird der philosophische Unterricht hier in Königsberg im

[1]) Vgl. den Beitrag: Kant und der philosophische Unterricht in der Schule. S. 178.

Friedrichskollegium unter Benutzung des Lehrbuches erteilt, und unsere Schüler bringen dem Gegenstande Verständnis und Liebe entgegen.

Die Elemente der Philosophie und unter diesen namentlich die Grundgedanken der Philosophie Kants müssen wir doch wohl zu dem rechnen, was wir wissenschaftliche Vorbildung nennen. In der Stadt Kants und am Friedrichskollegium, das der junge Immanuel Kant als Schüler $8^1/_2$ Jahr (von Ostern 1732 bis Michaelis 1740) besucht hat, empfinden wir diese Forderung als Verpflichtung.[1]) Dr. A. Rausch

Philosophische Propädeutik im Anschluß an Probleme der Einzelwissenschaften. Herausgegeben von G. Lambeck. Leipzig 1919. Teubner. VII, 236 S. 8°. Geh. 5,—M., geb. 6,50 M., dazu Zuschläge.

Es gibt viele Möglichkeiten, in die Philosophie und in die philosophischen Fragen einzuführen. Einer der schlechtesten Wege war wohl der, den früher die höheren Schulen in ihrem philosophischen Unterricht gingen. Sie gaben einen systematischen Grundriß der Philosophie, der zwar ein gewisses Maß von abfragbarem Wissen und eine Reihe von Kenntnissen vermittelte, aber philosophische Bildung, ein inneres Verhältnis zu philosophischen Fragen nicht geben konnte. Das war umso bedauerlicher, als zweifellos das Bedürfnis nach philosophischer Vertiefung in den jugendlichen Seelen außerordentlich groß war, um so größer, je mehr Fächer in der Schule getrieben wurden, nebeneinander und ohne inneren Zusammenhang. Wer den Problemen der Jugendbewegung nachgeht, der weiß, daß die Frage der Unendlichkeit und Ewigkeit eine ausschlaggebende Rolle in unserer Jugend spielt, eine größere mindestens als die Erotik. In dem vorliegenden Buche knüpft nun die philosophische Belehrung geschickt an die einzelnen Fächer an; diese werden innerlich verknüpft durch Behandlung derjenigen Fragen, die, über die Einzelwissenschaft hinausgehend, in die Philosophie einmünden und dort zu einem geschlossenen System der Erkenntnis verbunden werden können. Die Verfasser der verschiedenen Abschnitte, meist bekannte Schulmänner, zeigen nun, welche Fragen in den einzelnen Wissenschaften von dem Einzelnen zum Ganzen, von dem Besonderen zum Allgemeinen, von den Tatsachen zu ihrem letzten Grunde führen. Berücksichtigt sind die Fragen der Mathematik und Physik (vorzüglich von Goldbeck herausgearbeitet), der Biologie, Geschichte, deutschen Literatnr, der Antike; ein systematischer Überblick von Universitätsprofessor Messer faßt dann die Probleme zusammen und ergänzt sie. Der Herausgeber hat sich das Buch als ein Schulbuch für die Primaner gedacht, das das Erarbeitete festhalten und vertiefen sollte. Mir scheint dieses Buch besser für die Hand des Lehrers geeignet zu sein; für einen solchen „okkasionalistischen" philosophischen Unterrricht erscheint mir ein Lehrbuch nicht notwendig, ja nicht einmal wünschenswert zu sein, da erfahrungsgemäß aus einem „Hilfsbuch" leicht ein „Lehrbuch" wird. Dagegen möchte ich wünschen, daß bald ein ähnliches Buch für diejenigen geschrieben wird, die nicht die höhere Schule bis zur Reifeprüfung besucht haben und die auch den Wunsch hegen, sich in die Höhen philosophischer Betrachtungen von kundiger Hand führen zu lassen im Anschluß an ihre eigenen Kenntnisse und Erfahrungen. Mit den üblichen „Einführungen in die Philosophie", seien sie nun geschichtlich oder systematisch oder gar „allgemein verständlich" gehalten, ist diesen Menschen nicht geholfen, weil sie kein inneres Leben im Leser erzeugen.

---

[1]) Wie sich die Schullaufbahn Kants im einzelnen nach dem damaligen System der Fachklassen gestaltet hat, wird nach den Akten des Friedrichskollegiums dargestellt in dem Buche von G. Zippel, Geschichte des Königlichen Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg Pr. Königsberg Pr. 1898, S. 110, ein Werk, das unter den Monographien, welche den Entwicklungsgang einer einzelnen Schule im Rahmen der Geschichte der Pädagogik darstellen, eine der wertvollsten ist.

Naturphilosophie und Weltanschauung. Von Lic. Dr. Friedrich Reinhard Lipsius, Priv.-Doz. d. Philos. a. d. Univ. Leipzig. Leipzig: Kröner 1918. VIII, 160 S. 8°. Preis M. 5,—.

Lipsius' vorliegende Abhandlung, eine Weiterführung und Vertiefung seiner in dem Buche „Einheit der Erkenntnis und Einheit des Seins" vom Jahre 1913 niedergelegten Gedanken, ist eine Arbeit von schwerer und gründlicher Gelehrsamkeit. Der Verfasser bezeichnet sie selbst als „unmodern", weil in der Philosophie heute als Weltanschauung nur noch Erkenntnislehre und Ethik Anerkennung fänden und weil ihn seine Ablehnung des physikalischen Relativitätsprinzips in den Augen vieler als rückständig erscheinen lassen würden. Möglich, aber Philosophie ist nach Paulsen der immer wieder erneute Versuch, ein Ganzes von Vorstellungen und Anschauungen zu gewinnen, und so wird man jede ernste Studie in dieser Richtung, namentlich wenn sie so gedankenreich, umfassend und voll neuer Lichtblicke und Resultate ist, wie diese, immer willkommen heißen, wenn sie auch älteren, in den Augen mancher abgetanen Problemen nachgeht. Diese metaphysischen Fragen bleiben immer interessant und wertvoll. Der Verfasser beschäftigt sich zunächst mit dem Verhältnisse von Weltanschauung zu Persönlichkeit, Wissenschaft und Wirklichkeit, Kapitel, in denen er sowohl festzustellen versucht, inwieweit die Persönlichkeit und die vom Willen geleitete Richtung des Denkers der Spekulation über metaphysische Probleme Kraft und Eigenart übermitteln und aufprägen und welches die Grenzen solcher Zeichnungen von einem Weltbilde sind. Dann kommt das Hauptthema des Buches: die Naturphilosophie. Den Verfasser schrecken die Spuren von Hegel und Schelling; er verliert sich nicht in Phantasien und nirgends versucht er eigene Hypothesen anzubringen und nirgends verläßt er den Boden der objektiven Tatsachen, welche die Naturwissenschaften selbst festgestellt haben. Seine Aufgabe ist es allein, die Resultate der Arbeiten der Physiker usw. sowie die „anschaulichen Hypothesen" dieser Forscher und der nach ihnen schaffenden Philosophen zu formulieren und zu kritisieren. Lipsius ist vom bedingungslosen Kantianismus sehr weit entfernt, stellt sich vielmehr ganz auf den Boden einer höchst modernen deutschen Willensmetaphysik dem Kantschen „Intellektualismus" gegenüber und schließt sich in der Wertung des Willens sehr stark Schopenhauer an; auch Fichte steht er in vieler Beziehung nahe. Diese Stellung motiviert er dann in dem letzten Kapitel: Willensmetaphysik, in der er seinen Standpunkt gegenüber den Fragen Natur und Geist, Raum und Zeit, Voluntarismus und Intellektualismus festlegt und begründet. Diese Ausführungen sind für uns die interessantesten, namentlich ist die Abweisung des Kantschen Pflichtidealismus, die Kritik der Systeme Nietzsches, Vaihingers usw. höchst wirkungsvoll. Den Freunden und Mitgliedern der C.-G. wird das Buch hochwillkommen sein; es regt zum Nachdenken an und ist ein treuer Führer im Reiche des schon Vorhandenen.

Wolfstieg

Der Weg zur Kultur. Grundfragen der Pädagogik. Von Dr. Oscar Kutzner, Privatdozent an der Universität Bonn. Leipzig, 1919. Quelle & Meyer. XII, 204 S. 8°. Preis 7,— M., geb. 9,—.

Kutzner wendet sich mit diesem Buche an einen größeren Leserkreis, da er mit Recht glaubt, daß die Pädagogik als ein Weg zur Kultur ein größeres Interesse verdient, als ihr gewöhnlich entgegengebracht wird; er wendet sich daher gegen die leider sehr verbreitete Meinung, daß die Pädagogik die Angelegenheit eines besonderen Berufes ist. Er legt in seiner Schrift die außerordentliche Vielseitigkeit der pädagogischen Probleme dar und weist auf die große Zahl der Erziehungsfaktoren hin. Fast alle Fragen der Pädagogik sind angeschnitten, wenn auch nicht immer ausführlich dargestellt. Das Buch greift damit weit über den Rahmen der üblichen Schulpädagogik hinaus, berücksichtigt vor allem auch die irrationalen Erziehungsfaktoren. Ausführlich dargestellt sind die Familie, die Schule, die Kirche, der Staat und die Persönlichkeit in ihrem Einfluß auf die Erziehung; aber auch

die Hemmungen der erziehlichen Einwirkungen, die oft nicht genügend berücksichtigt werden, sind mit Recht herangezogen worden. So zeigt K. die Umrisse der großen Erziehungsarbeit, die uns im Sinne Fichtes zur Selbstbesinnung und damit zu einer vertieften Auffassung unseres Lebens führen kann. Vermißt habe ich eine Darstellung der Jugendbewegung, die als Selbsterziehung und Lebensbewegung der Jugend auch in den Rahmen der Darstellung hineingehört. Das Buch verdient die Aufmerksamkeit aller der Kreise, die sich infolge der politischen Verhältnisse oder aus anderen Ursachen mit den Erziehungsfragen beschäftigen wollen. Beachtet werden muß aber, daß K. die Bedeutung der Pädagogik überschätzt, wenn er sie als Technik der Kultur, als den einzigen Weg zur Kultur bezeichnet, und daß er infolge der Vielseitigkeit der Probleme oft nur den Rahmen gibt und auf eine Vertiefung der Fragen verzichtet.

Kultur und Erziehung. Gesammelte pädagog. Aufsätze. Von Eduard Spranger, Leipzig. Quelle u. Meyer. 1919. 8°. 151 S. Geb. 3,80.

Spranger hat in diesem Buche sechs während des Krieges gedruckte Schriften gesammelt herausgegeben. Es sind „Kriegsaufsätze", auch insofern sie meist Fragen behandeln, die während der letzten Jahre besonders lebhaft besprochen worden sind; aber sie haben nichts von jener Kriegsaufsätzen häufig eigenen Übergeschäftigkeit und Nachlässigkeit. Sie sind vielmehr tief durchdacht und in feiner Formung vorgetragen. Fast in jeder Abhandlung weiß Spr. Neues zu sagen und gewinnt auch oftbehandelten Gegenständen neue Seiten ab. In den „Hauptströmungen der Pädagogik" gibt er einen lichtvollen Durchblick durch die aufeinanderfolgenden, sich ablösenden, aber auch immer wieder untereinander beeinflussenden Ideengänge der großen Pädagogen und bekennt sich zu Sokrates und Plato, Humbold, Fichte und Pestalozzi als seinen Leitsternen und zur Ausbildung des ganzen Menschen als seinem Ideal. Weiter untersucht er dann das Verhältnis von „Grundlagen der Bildung, Berufsbildung, Allgemeinbildung" und fordert, daß unsere Bildungseinrichtungen immer treuer anknüpfen müssen an den wirklichen psychologischen Gang, in dem der menschliche Geist sich forme, andererseits aber auch immer mehr der Mannigfaltigkeit der Begabungen, Kulturleistungen und Individualitäten gerecht werden müssen. Sehr viel Feines sagt er hier über die Ausgestaltung des Fachschulwesens und verlangt mit Recht, daß mit dem Fachmann auch der Mensch in den Fachschulen immer mehr gebildet werde. Unter demselben leitenden Gedanken behandelt er weiter in verständiger und maßvoller Weise das „Problem des Aufstiegs" und warnt — wie F. J. Schmidt es so oft getan hat — vor dem „Amerikanismus", er prägt hier das schöne und treffende Wort: „Menschenökonomie ist kein erlösender Gedanke ohne Menschenadlung". In weitblickender Weise äußert er sich dann in zwei Denkschriften, die auf Veranlassung des früheren Kultusministers Schmidt entstanden sind, „über die Einrichtung der Auslandsstudien an den deutschen Universitäten" und „über die Fortbildung der höheren Lehrer". In diesen beiden Aufsätzen ist wohl das Beste enthalten, was bisher über diese Gegenstände gesagt worden ist. In dem letzten Stück „Von der ewigen Renaissance" schließlich handelt er mit tiefem Verstehen von der großen und edlen Aufgabe des Erziehers, die heranwachsende Jugend in ihrem Ringen nach Entdeckung und Ausdruck ihrer selbst zu verstehen und sie emporzuführen zu dem, was sie sein kann und soll.

Jedem, der Interesse an der Erziehung des deutschen Volkes hat, seien diese Aufsätze aufs lebhafteste empfohlen. Dr. W. Steffens

Politik des Geistes. Von Eugen Diederichs. 1.—3. Taus. Jena. Diederichs. 1920. 197 S. 8°. M. 8.—, geb. M. 11.50.

E. Diederichs hat im vorliegenden Bande seine in der „Tat" veröffentlichten Aufsätze gesammelt und in Gruppen geordnet wieder abgedruckt. So bilden sie ein Ganzes, das sich

in folgende Abteilungen unterteilt: Politik des Geistes. Der Aufbau des deutschen Volksstaates. Deutsches Volkstum. Der neue Glaube. Lebensformen. Revolution und Sozialismus. D. bezweckt mit der Sammlung, den Wünschen mancher Tat-Leser nachzukommen und seinen Beruf als praktischer Helfer an dem Werden deutscher Kultur auszuüben. Der Standpunkt des Verfassers ist zu bekannt, als daß ich viel Worte darüber zu verlieren brauche: D. will den Volksgeist gesund erhalten, indem er im Ringen um „seine Wahrheit" ganz objektiv, ohne einer Partei anzugehören, den Weltlauf beobachtet, kritisiert und den Weg zum neuen inneren Aufbau sucht. Er ist ein Eigener zwischen den Parteien, ein „Ungewollter", ein deutscher Politiker ohne Chauvinismus. Der Nutzen seiner Politik wird sich erst später zeigen. Wolfstieg

Antäus. Grundlegung einer Ethik des bewußten Lebens. Von H. Freyer. Jena, Diederichs. 1918. 94 S. 8°. Preis 3,60 M.

Diese Schrift setzt viele Kenntnisse, starkes Denken und reifes Urteil voraus. Sie ist ungemein schwer zu lesen und mit ihren vielen Metaphern und Vergleichen noch schwerer zu verstehen. Sie „versucht es, aus der mystischen Schönheit der Erde eine Logik des Handelns zu entwickeln, die die freie, selbstverantwortliche Stellung des Menschen gegenüber dem Leben und eine gültige Ordnung sittlicher Werte begründet, ohne an irgend ein ethisches System zu appellieren. Alles Leben ist ein Ausdruck der Erdkraft, alle Sittlichkeit ist Forderung aus einem Zusammenhang konkreter Werte, der den geistigen Gehalt der Erde ausmacht", so sagt der Reklame-Zettel. Und weiter weiß ich von diesem Tohu-Wabohu verstiegener Gedanken und „tiefsinniger" Darstellungsweise auch nichts zu sagen. Wolfstieg

Pfadweiser-Bibliothek. Nr. 1 ff. Hamburg. Pfadweiser-Verlag 1919 ff. 8°.

1. Carl Thinius: Weltanschauung und Selbstbildung. 1919. 28 S. Preis 0,50 M.
2. Ernst Schultze: Der Segen des Wissensdurstes. 1919. 53 S. Preis 1,— M.

Die Pfadweiser-Bibliothek will denen, die wirklich ernsthaft an der kulturellen Erneuerung unseres Vaterlandes mitarbeiten wollen, Richtlinien bieten, um aus dem ethischen und politischen Chaos der Gegenwart herauszufinden. Sie will das Erleben der Wahrheiten wecken, will die Masse zum Selbstdenken erziehen, indem sie aufräumt mit falschen Traditionen, Vorurteilen, Irrbegriffen und erstarrten Dogmen. Das erste Heft ist reines Propaganda-Heft und dient der Einführung; ernster zu nehmen ist das schon erschienene Heft 3 von Dr. Ernst Schultze. Es ist klar und verständig, wenn auch nicht übermäßig tief, sagt aber alles, was über das Thema zu sagen ist und beweist wieder die große Belesenheit des Verfassers. Niemand wird die kleine Schrift ohne Nutzen aus der Hand legen. Wolfstieg

Gewissensfreiheit und Duldung in der Aufklärungszeit. Von Jos. Feiner. Mit e. Geleitwort von Prof. Dr. Gotthold. Leipzig: Engel 1919. 72 S. 8°. Geb. M. 1,80

Obgleich von Gotthold empfohlen, scheint mir dieses Buch, in dem die Ansichten von Schriftstellern des 18. Jhs. und zuletzt die der Freimaurerei (nach Boos) über Gewissensfreiheit und Duldung zusammengestellt sind, weder vollständig noch eindringlich genug zu sein um voll zu befriedigen. Eine 2. Auflage müßte vermehrt und vertieft werden. Wolfstieg

Friedrich Nietzsche als Mensch — Denker — Antichrist. Eine populäre Darstellung von Dr. med. Carl Seher. Hamburg. Volkswacht-Verlag [1919]. 29 S. 8°. Preis 0,90 M.

Nichts Neues, als höchstens einige Tatsachen seiner Krankheitsgeschichte. Verf. ist starker Gegner Nietzsches. Das Bild, das von seinem Wesen und Denken geboten wird, ist einseitig und einigermaßen verzerrt trotz der Ausschnitte aus Nietzsches Werken. Wolfstieg

Ist der Atheismus heilbar? Von Dr. med. Carl Seher. Hamburg: Volkswacht-Verlag. [1919]. 30 S. 8°. Preis 0,90 M.
Sucht den Atheismus als „Wahn" hinzustellen und durch „Gotterkennen" und „Gotteserlebnis" zu heilen. Populäre Schrift eines Irrenarztes. Wolfstieg

Die Seelenwunden des modernen Kulturmenschen und ihre Heilung. Von Dr. med. Carl Seher. Hamburg: Volkswacht-Verlag. [1919]. 31 S. 8°. Preis 0,90 M.
Verf. nimmt drei Teile des Menschen an: Körper, Seele und Geist; der letztere ist transzendentales Gefühl und nur der Intuition, dem Gotteserlebnisse, erreichbar. Seelwunden entstehen, wenn sich die Seele dem Körper, nicht dem Geiste zu eigen gibt. S. kämpft gegen Materialismus (Monismus) und Vitalismus, dessen Wesen recht gut auseinandergesetzt ist. Die Seelenwunden sind recht wohl durch Rückführung der Seele zu Gott heilbar.
Wolfstieg

Der Kampf um die Persönlichkeit. Von Dr. med. Carl Seher. Hamburg: Volkswacht-Verlag. o. J. [1919]. 28 S. 8°. Preis 0,90 M.
Es ist dem Verfasser darum zu tun, zu beweisen, daß die Natur den Weg der materialistischen Selbstbehauptung durchaus nicht als den alleinigen uns gezeigt hat, daß es vielmehr einen Weg der Liebe gibt, welcher viel sicherer im Kampfe um die Persönlichkeit zum endgültigen Siege führt. Die Schrift taugt nicht viel, es sind meist Ausschnitte aus den Schriften der führenden Persönlichkeiten. Wolfstieg

Im Kampf um den Glauben. Vorträge, Abhandlungen und Aufsätze zu Lebensfragen der Gegenwart von E. Pfennigsdorf, Dr. und Prof. d. Theologie. Gütersloh. Bertelsmann. 1919. VIII, 339 S. 8°. M. 10,—, in Geschenkbd. M. 12,50 (und Sortimentszuschl.).
Der vorliegende Band bietet eine Sammlung von Aufsätzen, von denen doch eine ganze Reihe bisher unveröffentlicht waren. Sie kommen alle auf eine Führung des Volkes zum Glauben an Gott und Jesum Christum hinaus. Überall sind diese Aufsätze interessant, lehrreich und von hohem sittlichen Ernste getragen, im Kampfe um den Glauben schneidige und brauchbare Waffen. Die Anstöße der Gegner werden in milder, menschenfreundlicher Form zurückgewiesen und von hoher Warte aus die Vielen auf den rechten Weg gewiesen. Man möchte das Buch in recht vielen Händen wissen. Wolfstieg

Das christliche Hellas. Vorlesungen, gehalten an der Univ. Freiburg (Schweiz) im S/S. 1910 von Max, Herzog zu Sachsen. Dr. jur. et theol., o. Prof. Leipzig. Hiersemann 1918. 362 S. 8°. in Hbld. gebunden M. 25.—.
Das vorliegende Werk hat zwei Kreise von Interessenten: einmal die Jünger des Genius der Geistesgeschichte und dann die Fachleute der Kirchengeschichte, speziell der des byzantinischen Reiches und der des neugriechischen Landes, deren es in den westländischen Kulturgebieten nur wenige geben dürfte. Aber beide Kreise müssen für diese Gabe sehr dankbar sein. Niemand als Herr Prof. D. Dr. Herzog zu Sachsen hatte genügend geistige und materielle Mittel dazu, solchen Stoff zu bearbeiten, um dem deutschen Volke und damit der Welt ein so kostbares Geschenk zu machen. Wir danken ihm herzlich dafür. Nun war Prof. Herzog zu Sachsen auch in anderer Hinsicht der richtige Mann für das Werk: Er war unter den Theologen der Jetztzeit einer der wenigen, denen es Bildung, Befähigung und Lage erlaubten, eben auf diesem Gebiete Fachmann überhaupt zu werden, ein Mann, der auch genügend Objektivität besaß, um es schreiben zu können; man sieht nirgends den überzeugungstreuen Katholiken den Arm zum Fenster heraushalten. Das macht die Arbeit so wertvoll und der wissenschaftlichen Welt so hochwillkommen. Man denkt gar nicht, wieviel kostbare Edelsteine in diesen verödeten Gebieten doch auf den wenigen erhaltenen Bildern — prachtvolle Stücke auf dem Goldgrunde kann man

hier sagen — verborgen daliegen, die der Verfasser jetzt gehoben hat: Gedichte voll schimmernden Glanz und aus tiefaufleuchtendem Gemüte, Prosastücke, Legenden und Historien, kurz: Perlen der Weltliteratur, die niemand bewahrt wähnte. Auch hat man wohl schwerlich geahnt, daß soviel Leben in dieser toten Zeit von 1500 Jahren in Griechenland, das im Ma. wie in der Versenkung verschwunden ist, als ob die Sonne Homers in das Meer der Vergessenheit getaucht sei, sich doch noch unter den griechischen Kaufleuten und Bauern erhalten habe. Für uns Comenius-Leute ist der Absch. III—V S. 101 ff. darum bei weitem der interessanteste und es lohnte sich schon um seinetwillen den allerdings hohen Preis für das schön ausgestattete Buch mit dem kostbaren Inhalt anzulegen. Wolfstieg

Wann kommst du, heimlicher Kaiser? Neue Kanzelreden von Julius Bode, Bremen. Pastor prim. an St. Ansgarii. Bremen: Leuwer o. J. (1919). 59 S. 8 M.
Bodes Predigten reißen mit wegen ihres geistvollen Inhalts und ihrer eigenartigen Form, die etwas an Nietzsche erinnert. Diese im Frühjahr und Sommer gehaltenen Kanzelreden, welche die Gemeinde über die Lage des deutschen Volkes nach dem Waffenstillstande aufklären und trösten sollen, sind höchst erbaulich und treffend und ermuntern zur Einkehr und zur Hoffnung in Glauben und Gebet. Jedenfalls sind sie von Dutzendware weit entfernt.
Wolfstieg

Wir heißen Euch hoffen. Vier akademische Reden von Reinhold Seeberg. Berlin 1919. Staatspolitischer Verlag. 72 S. 8°. Preis geh. 2,50 M.
Sorgende Mahnung und doch auch feste Zuversicht auf eine bessere Zukunft durchziehen die vier Reden, die Seeberg als Rektor der Universität Berlin gehalten hat. In der ersten zeigt er, wie sich der Gegensatz in der Weltanschauung der Deutschen und der Engländer in ihrer Auffassung des Verhältnisses zwischen Politik und Moral durch den Unterschied zwischen Luther und Calvin erklären läßt. In der zweiten, der ergreifenden Denkrede auf die im Weltkriege gefallenen Angehörigen der Universität Berlin zeigt S. die Gefahr der Stunde: „Verlieren wir den deutschen Geist, so verlieren wir uns selbst und alles, behaupten wir den deutschen Geist, so können wir alles wiedergewinnen.“ In der dritter Rede setzt sich S. mit den heutigen Forderungen der Universitätsreform auseinander, in der vierten gibt er einen kurzen Rückblick auf die erschütternden Ereignisse des Rektoratjahres. Alle vier, die untereinander in engem geistigen Zusammenhange stehen, klingen verheißungsvoll mit der Hoffnung auf ein Wiedererwachen des deutschen Volkes aus. Die Mahnungen des Berliner Theologen verdienen auch über den engen Rahmen der Berliner Universität hinaus Beachtung.

Kirche und Religion. Ein Vortrag von Gottfried Traub. Stuttgart. Engelhorn. 1918. 32 S. 8°. M. 1,—.
Worte eines überzeugungstreuen Mannes, der ehrlich bestrebt ist, Licht und Schatten gerecht zu teilen, indem er über die Fragen spricht: Haben die Kirchen ihren Zweck erfüllt, Religion zu pflegen und zu fördern? Haben die Kirchen im Weltkriege ihren Befähigungsnachweis erbracht oder nicht? Welches sind die Hauptaufgaben der Zukunft? Die erste Frage bejaht der Verf., in bezug auf die zweite hätte T. gewünscht, daß die Kirchen weit mehr als bisher in der geistigen Auseinandersetzung über das Recht deutschen Wesens und deutscher sittlicher und religiöser Anschauung, kurz über das alles, was unsere Feinde deutschen Militarismus im geistigen Sinne nennen, eine führende Rolle übernommen hätten, und in Hinsicht auf die Zukunftsaufgaben der Kirchen bezeichnet es der Redner als erste Pflicht der Kirchen, Ehrfurcht und schlichten Glauben zu erwecken, damit wir wieder zum „Opfer“ in jeder Hinsicht bereit werden. Der Vortrag ist sehr inhaltreich und anregend.
Wolfstieg

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Von Georg Fell. S. J. 2. verm. Aufl. Freiburg i. B. Herder. o. J. 232 S. 8°. M. 4,60, kart. M. 5,60.

Die Schrift, welche zuerst als 55. Erg.-H. zu den „Stimmen aus Maria-Laach" erschienen und 1906 ins Englische übersetzt wurde, hat eine 2. Auflage erhalten, obgleich sie mit sehr altem Material arbeitet und daher veraltet ist, und noch dazu ein wenig langweilig wirkt, weil sie in unerschöpflicher Breite Frage für Frage, Problem für Problem, auch alle alten, aufrollt und behandelt. Die Gegner, mit denen sie kämpft, sind Joh. David Strauß und Biedermann, dessen Dogmatik nie viel bedeutet hat und heute gar nichts mehr bedeutet. Der Standpunkt des Buches ist katholisch-jesuitisch, und der Verfasser wird den neueren Einwürfen gegen den Unsterblichkeitsglauben, ja nicht einmal den christlichen Verteidigern desselben in ihrer großen Mehrheit gerecht. Wenn der Verf. in der Vorrede sagt, er sei bemüht gewesen, hie und da Verbesserungen und Zusätze anzubringen, um auch die bedeutenderen Richtungen der Gegenwart in der Seelenfrage tunlichst zu berücksichtigen, so ist das nur recht schwach. Immer geradeaus nach altem Muster ohne jeden Schwung und Steuerung; ziemlich „olle Kamellen". Gelernt habe ich aus dem Buche wenig, und ich bezweifle, daß das an mir liegt. Wolfstieg

Foersters Religionsphilosophie und der Katholizismus. Von Domdekan Dr. Kiefl. Donauwörth, Auer. 1918. 59 S. 8°. M.

Ein energischer, aber völlig sachlicher Protest gegen Försters am Amerikanismus orientierter Religionsphilosophie und Pädagogik, den auch wir beinahe ganz unterschreiben könnten. „Eine gewaltige Differenz besteht zwischen dem Religionsbegriffe Försters und dem Christentum: Die Religion im Christentum ist übernatürlich, d. h. grundsätzlich über das Leben hinausgreifende Offenbarung und Heilsveranstaltung des lebendigen persönlichen Gottes, der in ihr das Alpha und Omega ist. Nach Förster ist Religion „Deutung des Lebens durch die Jntuition genialer Menschen und die aufgespeicherte Erfahrung von Generationen". Hier dürfte unsere Auffassung allerdings in der Mitte zwischen beiden Anschauungen liegen. Region ist nach Schleiermacher das Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit von Gott und ihr Gegenstand ist die Beziehung zwischen der Seele und ihrem Gott. Es handelt sich um ein Jenseits und ein Diesseits zugleich; die Frage kann nicht sein: Offenbarung oder Erleben, sondern Offenbarung und Erleben zum Zwecke der Belebung und Erhebung des Numinosen in uns d. h. zum Zwecke der Heiligung. Das in die Religionspädagogik richtig zu übertragen, mag ein sehr schweres Stück ernstester Aufgabe sein; daß Försters Weg zur Lösung derselben nicht der richtige ist, hat Kiefl tatsächlich sowohl durch die Aufstellung richtiger pädagogischer Maximen als auch durch eine glückliche Detailkritik hier bewiesen. Wolfstieg

Israels Religion nach ihrer Stellung in der Geistesgeschichte der Menschheit, beurteilt von Eduard König. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1919. 68 S. 8°. Preis 2,40 M. + 40 % Teuerungs-Zuschlag.

Das Heft gehört zu der Sammlung „Christentum und Judentum", die christliche Leser in das Verständnis ihrer wechselseitigen Beziehungen einführen soll. Der bekannte Bonner Theologe, der zu den Problemen der alttestamentlichen Religion schon in seinen Werken „Geschichte der alttestamentlichen Religion", in seiner Übersetzung und Erklärung der Genesis u. a. Stellung genommen hat, untersucht in dieser Schrift in pädagogisch und sprachlich vorbildlicher Weise die schon oft behandelte Frage nach dem Verhältnis von Israels Religion zu den übrigen Religionen. Musterhaft ist der Gang der Untersuchung. Nach einer kurzen Darstellung der Bedeutung des Problems begründet er die überragende religionsgeschichtliche Bedeutung des althebräischen Schrifttums, die Hinweise der israelitischen Religion auf ihre spätere Vollendung, diese Vollendung in Jesus.

Zuerst stellt K. in jeder Frage den Kern des Problems dar, führt dann seine Beweisstellen aus der Bibel und den theologischen Schriften an und faßt zum Schluß jedes Abschnittes sein Ergebnis kurz und klar zusammen. Als Ergebnis der ganzen Untersuchung stellt er fest: Die Vollendung von Israels Religion ist wirklich von Jesu gebracht worden. Über den Inhalt wird man natürlich sehr verschiedener Meinung sein können, je nach dem man zu den Beweisstellen und ihrer Beweiskraft Stellung nimmt — besonders werden viele den Einfluß Babyloniens und der anderen umliegenden Länder viel höher einschätzen wie König — die Fülle des Materials auf engstem Raume, die klare Gliederung und die sprachlich jedermann verständliche Darstellung machen die Schrift zu einer hervorragenden Leistung.

Der Weg zur Seligkeit. Von Dr. Heinrich Werner. Das Gesetz des christlichen Lebens im Geiste wahrer Religion und innerer Einheit. Ein Leitfaden zur klaren, natürlichen Erkenntnis des Wortes Gottes für denkende Menschen, [alle] Gottsucher und Freunde der göttlichen Offenbarung. 1. bis 6. Taus. Wiesbaden. Abigt o. J. 1919. 232 S. 16°. M. 3,—. (Logos-Bücher. Hrsg. Emil Abigt, Wiesbaden. Bd. 1.)

Sachliche, nach bestimmten Schlagworten zusammengestellte Bibelstellen mit kurzen Erläuterungen dazwischen. Wolfstieg

Die Völkerlüge in Krieg und Frieden. Eine vergleichende Betrachtung auf historischer und naturwissenschaftlicher Grundlage von Hermann Wenske. Leipzig. Xenien-Verlag o. J. [1919]. 364 S. 8°.

Dieses Buch gleicht der Hoffmannschen Schrift, die wir S. 110 besprochen haben, insofern etwas, als der Verfasser versucht, Religion und Naturwissenschaft zu vereinigen. Seine Methode ist die, in unserer Bibel und in der Entwicklung der Kirche eine einzige große Lüge nachzuweisen. Ganz wie die Dichter am Ende des 17. und im Anfange des 18. Jhds. Wie oft ist das nun schon versucht worden und immer gescheitert! Die Theologen werden mit solchen Leuten wie Wenske schon fertig, und der Arbeiter kümmert sich nicht darum, weil ihm das Buch nicht radikal, nicht materialistisch genug ist. Zudem lehnt sich der Verf. an lauter alte Bücher, Wenske meist an Renan an. Nicht einmal zitiert er Harnack. Tempi passati! Der Verf. ist auch leicht zu widerlegen; er weiß nur etwas von Naturwissenschaften; von der Theologie, namentlich der neueren, versteht er nichts oder nicht viel. Hinzu kommt noch, daß Wenske Pazifist ist und den ganz schiefen Versuch macht, überall den Krieg als große Völkerlüge zu bezeichnen und nachzuweisen. Das Buch ist ja im ganzen nicht uninteressant und liest sich für den Gebildeten recht spannend mit seinen frischen Bildern und seinen weiten Ausblicken, aber ich finde, daß man nicht viel Neues, wohl aber viel Schiefes und Falsches daraus lernt. So geht das nicht; es ist weder die theologische Wissenschaft, noch sind die Kirchen zu besiegen. Auch die Philosophie eines Paulsen, Eucken, Natorp usw. steht dem entgegen. Wir Comenius-Leute müssen auch eine solche Schrift ablehnen. Wolfstieg

Idealismus, Theosophie und Christentum. Von D. F. Niebergall. Prof. in Heidelberg. Tübingen: Mohr 1919. 40 S 8°. M. 0.80, geb. 1.30. (Religionsgeschichtliche Volksbücher für die deutsche christliche Gegenwart. Begr. von Fr. Mich. Schiele. Reihe 5. H. 23.)

Man muß dieses Heft gelesen haben, wenn man über das vorstehende Thema feste Begriffe und eine klare Einsicht in die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge der drei Stämme des griechisch-deutschen Idealismus mit dem Christentum und seinem Wesen sowie der indischen Religionsphilosophie und ihrem Ableger, der Theosophie, erhalten will. Im übrigen sage ich nichts über die Schrift, der man nur weiteste Verbreitung unter allen Bildungsuchenden wünschen kann. Wolfstieg

Der Buddhismus. Von Ludwig Albrecht. Gotha: Ott. i. Comm. 1919. 39 S. 8°. M. 1,75.

Populär im besten Sinne des Wortes. Sehr klar geschrieben: Einführung. Buddhas Leben. Die Buddhistische Lehre. Vergleich zwischen Christentum und Buddhismus. In dem letzteren Abschnitte steckt der Hauptwert des Buches, das sehr empfehlenswert ist.

Wolfstieg

Die Buddhistische Versenkung. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung von Dr. Friedrich Heiler. München: Reinhardt 1918. VII, 93 S. 8° M. 3,90.

Ein durchaus ernsthaft-wissenschaftliches Buch, eine Habilitationsschrift, welche eine Ergänzung zu des Verf. 1918 veröffentlichten größerem Werke: Das Gebet bildet. Die Arbeit hat wahrscheinlich unanfechtbare Resultate und bietet eine Vergleichung zwischen der Buddhistischen Versenkung und der christlichen Mystik. Es ist natürlich nur für Gelehrte auf beiden Gebieten, der Indologie und der Geistesgeschichte (Mystik), brauchbar.

Wolfstieg

Vom Jenseits der Seele. Die Geheimwissenschaften in kritischer Betrachtung. Von Max Dessoir. 3. Aufl. Stuttgart. Enke. 1919. XVI, 354 S. 8°. M. 15.—.

Max Dessoir ist der einzige Hochschullehrer, welcher es gewagt hat, vom Standpunkte der wissenschaftlichen Psychologie aus ernsthafte Untersuchungen über die Unterlagen und die behaupteten Tatsachen der „Geheimwissenschaften" der Magie, „Parapsychologie", Spiritismus, Kabbalismus, Theosophie usw. anzustellen und den Versuch zu machen, alle diese bösen Geister aus der Sphäre des Unterbewußtseins zu verjagen. Er hat sich damit ein großes Verdienst erworben, und sein Bestreben findet auch bereits die wohlverdiente Beachtung, was man auch daraus erkennen kann, daß das vorliegende Werk seit 1917 bereits in 3. Aufl. vorliegt. Dessoir geht von der Tatsache aus, daß es „hinter der Oberfläche des Bewußtseins einen dunklen, reichgefüllten Raum gibt, durch dessen Veränderungen auch die Krümmung der Oberfläche verändert wird". Man hat ferner den völkerpsychologischen und volkskundlichen Wert dieser anscheinend übernatürlichen Erscheinungen anerkannt und der Verfasser will nun untersuchen, ob sie nun darüber hinaus noch sachliche und philosophische Bedeutung haben. Das gelingt ihm vollständig zu erreichen, indem er zugleich mit feurigen Besen alle die Unholde aus dem Tempel hinausfegt, die sich seit Jahrhunderten darin eingenistet haben. Insofern, meine ich, ist seine Forschung und Kritik auch von historischem Belang. Man lese daraufhin den Abschnitt über Magie oder über die Kabbala, über die Geschichte des magischen Idealismus usw. Selbst literarhistorisch ist die Untersuchung wirksam, wie in den magischen Faust-Erklärungen u. der Bacon-Shakespeare-Frage und dergl. mehr. Das Werk ist nicht nur ein gutes, sondern auch ein sehr nützliches Buch. Der Aufschrei Dr. Steiners beweist, wie viel dieser Führer einer theosophischen Sekte gerade vor dieser Schrift für seine Anhänger fürchtet. Es ist unmöglich, sich der Logik der von Dessoir erbrachten Nachweisungen und Beobachtungen sowie ihrer kritischen Erläuterungen und Erklärungen zu entziehen. Wir wünschen diesen Studien den besten Fortgang; Angriffe, die ihnen allerdings wenig schaden und schaden werden, haben sie bereits genug erfahren, aber neuerdings hat ihnen Drews eine ausführliche und anerkennende Besprechung in den Preußischen Jahrbüchern gewidmet, die sie vollauf rechtfertigen, und dieser Kritik schließe ich mich gern an. Wolfstieg

Das Fortleben nach dem Tode als Experimental-Wissenschaft. Ein dringlicher Aufruf in schwerer Zeit von Dr. jur. Conrad Hoffmann. Leipzig. Xenien-Verlag. 1919. 85 S. 8°. M. 3.—

Verf. gehört zu jener Gruppe durchaus wissenschaftlicher Theosophen, welchen Dr. F. Maack der Führer war und in der „Wissenschaftlichen Zeitschrift für Xenologie" eine eigene

Stätte schuf. Man ging in dieser Gruppe auf das rein wissenschaftliche Experimentieren aus und vermied das rein metaphysische Gerede. Die in Betracht kommenden Experimente dieser Theosophen oder besser Xenologen teilen sich in zwei Abteilungen: einmal solche, die das Wachbewußtsein nicht ausschalten (Telepathie, Gedankenphotographie und motorische Handstrahlung), sodann solche, die von der Hypnose ausgehen (Hellsehen, Exteorisation und Dedublierung). Beide Arten hat der Verf. bezüglich seines schwierigen Problems selbst angestellt und in der Literatur sorgsam verfolgt. So hat er eine Fülle von Material zusammen, das er vorlegt, obgleich er sich bewußt ist, daß er den Widerstand gegen den Okkultismus bei den reinen Wissenschaftlern jetzt mit diesem Buche nicht besiegen wird, weil er des leidigen Papiermangels wegen den notwendigen, bereits fertiggestellten logischen Nachweis für seine Resultate nicht führen kann, wenn ihrerseits die Wissenschaft nunmehr ex officio und mit Notwendigkeit sich mit dem in dem Buche niedergelegten Unerforschten zu befassen und behauptete Phänomene nachzuprüfen haben wird. Hier legt also der Verfasser nur ein kompilatorisches Referat über die gemachten Experimente vor. Diese stellen wenigstens zunächst genau das Problem fest: Besitzen wir einen zweiten Körper neben dem physischen? Dieses glauben die Experimente des Buches nach allen nur möglichen Methoden festgestellt zu haben. Dann fragt es sich, ob dieser zweiter Körper dem irdischen Tode unterliegt oder nicht, auch ob er präexistiert oder nicht. Das ist schon viel schwerer nachzuweisen und nachzuprüfen. Bezüglich der letzten und wichtigsten Frage, der des Lebens nach dem Tode, die der Verfasser entschieden mit einem ja beantworten zu müssen glaubt, kann er für jetzt nur ein paar Worte seinen Experimenten hinzufügen, wie vielleicht ein solcher Beweis dermaleinst zu erbringen wäre. Denn der Verfasser will nicht „Gläubige" durch sein Buch erziehen, sondern „Mitarbeiter"; er will zum Selbstbeobachten, Nachprüfen und Nachdenken veranlassen, da er selbst ein ernster Mann ist und ernsthaft genommen werden will. Man wird nach diesen Auseinandersetzungen verstehen, wenn Referent sich jedes Urteils vorläufig enthält und nur darauf hinweist, daß das Buch sehr interessant ist und gelesen zu werden verdient. Wolfstieg

Der Weg zum Geist. Versuch einer Seelenbiographie. Von Alfred Meebold. München. Piper & Co. 1917. 407 S. 8°. M. 7.

Es ist ein ganz eigenartiges Buch, welches ich hier vor mir habe, ein Buch, gar nicht zu vergleichen mit irgend einem anderen, das mir als Bibliothekar je in die Hand kam. Am nächsten kommt es vielleicht dem „Essay", aber auch das ist es nicht, da es nicht eigentlich nur eine künstlerische Form des Wissenschaftlichen erstrebt, sondern nach Wunsch und Willen des Verfassers eine ganz nüchterne Darstellung der Methode der Geisteswissenschaft selber unter dem Gesichtspunkte einer Biographie des Autors sein soll. Wie er innerlich zu dem wurde, was er heute ist, ein Theosoph der Richtung Rudolf Steiners, das ist, was M. aufzeigen will; den Weg zum Geiste dieser „Geisteswissenschaft" will er klarlegen, indem er beschreibt, wie er ihn nach vielen Irrwegen gefunden und von vielem Gestrüpp gereinigt hat. Der Inhalt des Buches ist sehr buntscheckig; der Verf. redet von seinen Erlebnissen, seinen Studien — er trieb alles Mögliche, zuletzt viel Botanik — seinen Reisen, seinen Betrachtungen, Gedanken, Wünschen und Hoffnungen. Insofern gleicht das Buch etwas dem Werke des Rembrandtdeutschen, das einstmals so viel Aufsehen machte. Man kann viel von Schulen und Unterricht, von Shakespeare und Goethe, von chemischen Fabriken, von Kunst, Philosophie, Charakteristiken der Franzosen, Engländer, Italiener und Deutschen — Verf. ist sehr national gesinnt — von Theosophie, Bibel, Rosenkreuzern, Freimaurern, von Astronomie, Chemie und überhaupt Naturwissenschaft, Hebräisch, Kabbala, Mystik, und wer weiß, von was allem noch, lesen. Das macht das Buch hochinteressant, weil Szenen und Figuren beständig wechseln. Verfasser ist ein unruhiger, nervöser Mann, der ständig „wächst" und seine Meinung wechselt, aber im ganzen eine gerade, wahrhaf-

tige und sehr sympathische vornehme Erscheinung mit starkem Temperament. Er hat in Indien in einsamer, prachtvoll geschilderter Gegend eine Art Saulus-Paulus-Erlebnis, ihm erscheint der „Mann" von Golgatha, wie ihn auch Luther nennt, und nun ist er unrettbar dieser Golgatha-Vision verfallen: Golgatha sucht er nun symbolisch — selbst zahlensymbolisch — zu erklären und macht daraus, wenn nicht ein System, so doch eine geisteswissenschaftliche Disziplin, deren Methodik er unter dem Titel „Merkurbotschaft" hundert Seiten des Werkes opfert. Hier vermag ich ihm nicht mehr zu folgen. Es hat einmal ein „Freund" — der Verf. hat deren sehr viele — Herrn M. warnend zugerufen: Sehen Sie sich vor, daß das nicht in Wahnsinn endet; wenn es den Verf. nicht kränkt, möchte ich beinahe dasselbe tun, da ich viel Interesse an Buch und Autor nehme. Kränkt es ihn, so bitte ich ihn von vornherein um Verzeihung. Aber diese Art theosophischer Methode muß da nach menschlicher Berechnung endigen. Danach ist das hochinteressante Buch zu werten. Wolfstieg

Das Jenseits der Seele. Zur Mystik des Lebens nach dem Tode. (Unsterblichkeit—Ewige Wiederkunft—Auferstehung—Seelenwanderung.) Den unsterblichen Seelen aller Opfer des Weltkrieges gewidmet von Dr. Erich Bischoff. Berlin. Barsdorf. 1919. 260 S. 8° (Geheime Wissenschaften. Sammlung seltener älterer und neuerer Schriften über Alchemie, Magie . . . usw. . . . hrsg. von A. v. d. Linden. Bd. 18.)

Aus diesem Buche kann man lernen, wie man sein Rößlein fein auf den Gefilden der Metaphysik tummeln und seine Phantasie in den Gärten der Mystik spazieren gehen lassen kann. Verf. hat sich da eine Dogmatik der Lebensanschauung aufgebaut, von der er hier die Grundlage und die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele dem Publico vorlegt. Wie alle Dogmatiker, ist er gegen Andersgläubige nicht nur intolerant, sondern auch zelotisch, was namentlich Konsistorialrat Falke, Prof. Max Dessoir, Nietzsche, Kant u. a. reichlich erfahren. In den historischen Übersichten sind es immer wieder dieselben Gewährsleute, auf die er sich stützt, und dieselben Gegner, die er niedermacht. Und das von ihm zu erfahren, ist keine Annehmlichkeit. B. huldigt der Weltanschaunng des Idealismus (Spiritualismus), denn Materialismus und pantheistischer Parallelismus ergeben keine persönliche Unsterblichkeit und Dualismus liegt ihm nicht. Nach rechts und links die so gewonnene Unsterblichkeit verteidigend, auch kein Schema derselben zulassend, (weder Himmel noch Hölle, noch sittliches Totengericht, sondern Kreislauf alles Seins?) verficht der Verf. den Gedanken der „Ewigen Wiederkehr" und damit die Auferstehung und die Seelenwanderungslehre eindringlich; bei dieser verweilt er dann. Das liest sich so ausgezeichnet, erscheint auch logisch völlig folgerichtig aufgebaut, wird aber manchem in seinen Voraussetzungen nicht überall unbedingt feststehend erscheinen. Verf. will einen Beweis von ausgleichender Gerechtigkeit liefern, die nicht durch willkürliche Gnade geschehe, sondern allein durch die Ausübung der Unsterblichkeit von der Gottheit durchgeführt werde. Wer nach Beantwortung von Fragen der Theodicee Durst hat, lese dieses Buch: er wird immer Anregung zum Nachdenken und manchen Trost finden. Wolfstieg

Brücke zum Jenseits. H. 3. u. 4. Gelöste Welträtsel. Die Naturwissenschaft und christliche Offenbarung. Naturwissenschaft und Wunder. Durch die Naturwissenschaft zur Erkenntnis Gottes. Von Friedrich Zöllner †, Prof. der Astrophysik an der Univ. Leipzig Wiesbaden. Abigt o. J. [1919]. S. 112—238. 8°. M. 1,65.

Prof. Zöllner ist ein anerkannt ausgezeichneter Astrophysiker gewesen, aber ein Magnetiseur, Spiritist und Somnambulist aus Justinus Kerners Schule geworden, nachdem er in Gemeinschaft mit einigen ebenso ausgezeichneten Kollegen der Leipziger und Göttinger Universität die Erforschung mystischer Dinge in die Hand genommen, und auf einem anderen Weg

durch Aufstellung und Veranstaltung von Experimenten in streng wissenschaftlicher Form den Streit zu schlichten gesucht hat, so daß der Spiritismus die Dignität einer wissenschaftlichen Frage gewonnen hat, ein Mann, anders jedenfalls als solche, die sonst an seiner Stelle stehen. Man liest mit Staunen seine Ausführungen, die eher der Feder eines zurückgebliebenen Theologen, als der eines modernen Naturwissenschaftlers entsprungen zu sein scheinen. Zöllner nimmt Partei für Ötinger und Fricher gegen Joh. Dav. Strauß und Dubois-Reymond und will das Bestehen und die Wahrhaftigkeit des in der Bibel berichteten Wunders behaupten und beweisen. Sein direkter Nachfolger dürfte Prof. Du Prel sein. „Jetzt ist es niemand mehr gestattet, die Frage einfach von sich zu weisen unter dem Vorwande, es sei ja doch nur alles Taschenspielerei, Schwindel, Betrug, im besten Falle Illusion und Selbsttäuschung. Jetzt ist jeder, je größer sein wissenschaftlicher Ruf ist und je mehr ihn sein Forschertalent, seine hervorragenden Kenntnisse, Übung und Erfahrung befähigen, jene Ergebnisse zu untersuchen und über deren wissenschaftlichen Wert zu entscheiden, um so mehr durch das Gesetz der Wahrheit und Wahrhaftigkeit verbunden, selbst Hand anzulegen und an der Lösung des Problems mitzuarbeiten.“ So urteilte s. Z. Prof. Dr. H. Ulrici über die Sache. Da es sich aber nur um Wiederabdruck von ein paar älteren Abhandlungen Zöllners handelt, man aber heute wieder ganz anders über die Frage denkt, hat die Schrift keinen größeren Wert mehr. Wolfstieg

Geheimnisvolles aus dem Reiche des Übersinnlichen. Mystische Tatsachen aus alter und neuer Zeit, darunter eine Anzahl selbsterlebter, und ihre Beleuchtung vom christlichen Standpunkte. Von Bruno Grabinski, Redakteur, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für psychische Forschung. Wiesbaden. Abigt. o. J. [1912] VII, 298 S. 8°. M. 5,—, geb. 6,60.

Verf. ist Katholik und ganz Mystiker; er ist überzeugt von seiner Sache. Nach theoretischer Erörterung der einzelnen Probleme der okkulten Wissenschaften bringt er zu jeder einzelnen Frage eine Menge Beispiele, die man natürlich nicht nachprüfen kann, die aber z. T. unglaublich klingen. Wem so etwas liegt, möge sich mit dem Buche beschäftigen.

Wolfstieg

Das Unbegrenztsein des Naturerkennens. Naturgeschichtliche Betrachtungen von Richard Schmidt. Wiesbaden. Staadt. 1919. VIII, 328 S. 8°. M. 15,40.

Man hat wohl Milton den Vorwurf gemacht, er stelle die Vorgänge im Himmel so dar, als käme er eben vom Frühstück der Engel und wisse nun alles bis ins kleinste, was droben vorgehe. Ganz ähnliche Empfindungen beschleichen den Leser beim Studieren dieses Buches. Es gibt keinen Vorgang in der Welt der Erscheinungen, des Geistes und der Kraft, hinter welchen der Verfasser nicht geschaut hätte. Wir Alten wissen noch von der furchtbaren Wirkung zu erzählen, die Emil Dubois-Reymond in uns hervorrief, als er sein ignoramus et ignorabimus sprach und seine „Grenzen des Naturerkennens“ herausgab; beim Lesen dieses Buches hat man, wenn man die Lektüre lange genug aushält, das Gefühl, das der Verfasser alles richtig erkennt und uns schon über alle Welträtsel richtig aufklären wird. Gar kein Kunststück, keine Taschenspielerei, geht alles mit rechten Dingen zu! Folgt nur diesem Führer bis in den leeren Weltenraum, wo die „Urkraft“ die kleinsten Einheiten fabriziert bzw. ausströmt bis zu dem Sterben, d. h. dem Geschehen des mehr oder weniger plötzlichen Aufhören der das Leben ausmachenden Bewegungen, und der Unsterblichkeit von Geist, weil die feinen Einheiten von Kraft, Materie und Geist gleichartig sind und die Entwicklung des Geistes auf Ausstrahlungen von Materie beruhen, wie sie (man achte auf den Stil) unter anderem durch Spiegelungen und durch Gerüche wahrnehmbar werden. Naturkräfte und Materie sind nur verschieden erscheinende Erscheinungsäußerungen der Urkraft Gott, sie haben einen gemeinsamen Ausgangspunkt: Das anscheinende Nichts des

Weltraumes und erfolgen als Wirken der Urkraft auf Grund von Polarisationen nach dem Grundgesetze der Urkraft, dem Streben nach einer Gleichgewichtszulage, das mit Bewegungen und Tätigsein verbunden ist. Und so weiter! Demjenigen, welcher bei der Lektüre dieses Werkes völlig den Kopf oben behält, ist wahrhaft Glück zu wünschen. Wenigstens sollte dem Verf., der sich eigentlich immer wiederholt, angeraten werden, die Schrift auf ein Viertel oder ein Zehntel zu reduzieren: Weniger wäre hier mehr. Wolfstieg

Das denkende All. Ein allgemeinverständlicher Beitrag zur Philosophie des Bewußten. Vom buddhistischen Nirvana-Irrtum in der germanisch-deutschen Weltanschauung bei Schopenhauer, Richard Wagner, Ed. v. Hartmann, und seiner Richtigstellung auf der Grundlage der eddischen Lehre von der Unsterblichkeit und Unzerstörbarkeit des Geistes. Unter Zuhilfenahme jetztzeitiger Naturwissenschaftserkenntnisse. Ein Versuch von Adolf Kroll. Zeitz: Sis-Verlag. 1918. 42 S. 8°. Preis M. 1,50.

Der Verfasser bezeichnet als den Zweck der kleinen Schrift die Absicht, „den immer mehr und mehr in die (durch das Christentum auf den Grundton der Lebensvermummung gestimmte) Weltanschauung der heutigen Germanen eindringenden Buddhismus dahin zu verweisen, wohin er gehört, nämlich ins Nirvana". Er polemisiert gegen Plato, das Christentum, Schopenhauer, E. v. Hartmann u. A., hält sich an die Mystiker und an Nietzsche, dessen Zarathustra er eine im eddischen Geiste gehaltene Sittenlehre nennt. Zurück zu Odin, der nichts ist als „absoluter Geist" und dessen Name „Geist" bedeutet. Kroll unterscheidet nämlich zwischen „subjektiven, objektiven und absoluten" Geist, und das Buch scheint nur geschrieben zu sein, um diese Unterscheidung namentlich durch Anführung von Aussprüchen großer Männer zu beweisen. Es ist ganz interessant und zweckentsprechend zusammengestellt, aber ganz populär und läßt wohl große Belesenheit des Autors erkennen, ist aber wenig tiefgehend. Zu elementarer Belehrung für diejenigen, welche gleicher oder ähnlicher Ansicht sind oder den Willen haben, zu urgermanischem Heidentum zurückzukehren, wohl zu gebrauchen. Wolfstieg

Im Lichte deutschen Glaubens. Von Walter Hagall. 2. verm. u. durchges. Aufl. Zeitz: Sis-Verlag. 1919. 49 S. 8°. Preis M. 1,80.

Es liegt hier eine Veröffentlichung derjenigen Partei vor, die das Christentum als einen Fremdkörper im deutschen Wesen empfindet und die auf ein rein germanisches Heidentum zurückgehen möchten. Ausgeführt sind die Grundlagen für Beweis und Wunsch so, daß auf Formulierung der einzelnen Behauptungen Zusammenstellungen von Aussprüchen bekannter Schriftsteller folgen, um Beweismaterial herbeizuschaffen, obgleich darin doch wieder nur Urteile vorliegen. Das ist von sehr zweifelhaftem Werte. Allerhand Hochachtung vor Leuten, wie Paul de Lagarde, Treitschke, Chamberlain, Messer, Ernst Horneffer u. dgl. Herren, aber ich hätte doch auch gern einmal die Anschauungen von Meister Ekkehart, Luther, Schleiermacher, Seeberg, Harnack darüber gelesen. Insgesamt, so hart es klingt: Herr Hagall weiß nicht, was Religion ist. Wolfstieg

Die Verwirklichung der Gott-Idee. Richtlinien für den Aufstieg der Menschheit zur Vernunft von Edgar Herbst. Leipzig-Wien. Anzengruber Verlag. 1919. 32 S. 8°. M. 1.50. (Der Aufstieg. Neue Zeit- und Streitschriften. Nr. 8/9.)

Diese Broschüre ist in Bezug auf die metaphysischen Fragen materialistisch-monistisch, in Bezug auf die Soziologie marxistisch, in Bezug auf die Politik optimistisch orientiert und hofft nach innen und außen auf den Aufstieg unseres Volkes durch Geltendmachen der Vernunft in der Politik. Standpunkt: Goldscheids und Ernst Abbes S. P. Wolfstieg

Die Lebenskunst. Einführungsbriefe. Den Schülern des Gralordens gewidmet von P. Th. Martens. Schmiedeberg: Baumann, o. J. 112 S. 8°. M. 2,50.

Der Gral-Orden ist ein neumodischer theosophischer Verein offenbar mit bestimmtem Lehr-

inhalt, der hier in Frage und Antwort auseinandergesetzt wird. Tief und neu ist das alles nicht und sehr flüchtig zusammengestellt oder korrigiert. So fehlt auf Seite 3 gleich die ganze Antwort auf Frage 8. Frühere Literatur ist so gut wie gar nicht benutzt.

Wolfstieg

Das Buch der Religion der Liebe. Das Wort der Liebe. Hrsg.: Makendra Pratap, Leipzig. Theosophisches Verlagshaus o. J. 91 S. 8°. M. 2.40.

Wenn man nicht wüßte, daß dieses Buch, welches den Anspruch erhebt, die neue Bibel, das neue gemeinsame Buch für die ganze Welt zu sein, sehr ernst gemeint ist, man wäre versucht, es für einen schlechten Scherz zu halten. Ich habe kaum je soviel Plattitüden in kurzer Formulierung von Frage und Antwort gesehen. Wolfstieg

Der Zaubermantel. Erinnerungen eines Weltreisenden. Von Georg Wegener. Leipzig, 1919. F. A. Brockhaus. 364 S. 8°. Geh. 16,— M., in Pappbd. 22,— M., in Ganzleinenband 26,— M.

Der Titel des Buches ist dem Faustwunsch entnommen: „Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein und trüg' er mich in fremde Länder!" W. hat die Welt ohne einen solchen Zaubermantel kennengelernt und plaudert hier von seinen Erlebnissen und Beobachtungen. In buntem Wechsel führt er uns von Ort zu Ort, fast durch alle Länder der Erde, und wir folgen ihm aus der Not der Gegenwart und Weltgefangenschaft hinaus in die schöne Welt der Vorkriegszeit. Allem, was W. in diesem Buche erzählt, liegt die scharfe Beobachtungsgabe des wissenschaftlich geschulten geographischen Forschungsreisenden zugrunde, wenn auch manchmal nur ein Wort, eine kleine Beobachtung dem Kenner zeigt, daß nicht ein wohlhabender Weltreisender oder ein Zeitungsberichterstatter uns seine Reiseerlebnisse schildert. Geologische Beobachtungen wechseln mit volkskundlichen, geschichtlichen und handels- und wirtschaftsgeographischen Schilderungen, auch die Pflanzen- und Tierwelt wird nicht vergessen. Das Buch ist in gewisser Beziehung ein Gegenstück zu Keyserlings Reisetagebuch: hat der Philosoph das Seelen- und Geistesleben der Völker zu ergründen und darzustellen versucht, schildert uns der Geograph das bunte Außenleben, die Welt der Schönheit und Freude. Es ist ein hoher Genuß, diese novellistisch abgerundeten, manchmal auch einem Zeitungsartikel sich nähernden Aufsätze zu lesen. Die Sprache ist bei aller Klarheit von dichterischem Schwunge und anschaulicher Schönheit. Mit besonderer Wehmut lesen wir von deutscher Schiffahrt, von der Indienfahrt des Kronprinzen, von den schönen Südseeinseln, die einst deutsch waren und die wir nicht vergessen wollen. Hoffentlich gelangt das schön ausgestattete Werk in recht viele Hände; es zählt zu den Reisebüchern, die aus der Sehnsucht nach Licht, Sonne und Schönheit entstanden sind und im Leser dieselbe Sehnsucht wecken.

Die Indogermanen. Von Dr. phil. O. Schrader, Dr. jur. h. c. Prof. an der Universität Breslau. Mit 6 Taf. 3. verb. Aufl. Leipzig. Quelle & Meyer. 1919. 132 S. 8°. M. 3,—. (Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens 77.)

Das ganze Wissen über die Indogermanen in einem kleinen Bändchen, wie es hier geschehen ist, zusammenzufassen, kann auch für eine Autorität auf diesem Gebiete, welche Otto Schrader ist, nicht leicht gewesen sein, zumal Schrader zugleich eine Menge methodischer Fragen anschneidet und dem Leser mit auf den Weg gibt. So ist hier ein Buch entstanden, das namentlich den Laien vollauf befriedigt. Für diesen ist es auch geschrieben. Freilich ist das, was über die materielle Kultur der Indogermanen zu sagen war, weil schon öfter erörtert, knapper dargestellt, um ausführlicher bei den seltener behandelten Fragen, die das Gesellschaftsleben, das Recht, die Sitte, die Religion des Urvolks behandeln, verweilen zu können, aber es ist doch alles zu einem runden Bilde vereinigt, welches jedem gebildeten Menschen wohl verständlich sein dürfte. Es sind nacheinander behandelt:

Das indogermanische Urvolk und die indogermanischen Einzelvölker; die Erschließung der indogermanischen Kulturzustände; die Wirtschaftsform; Siedelung; der Rauschtrank; Handel und Gewerbe; Zeitteilung; die Familie; Stamm und Volk; Blutrache; Religion und die Frage nach der Urheimat. Bei der Behandlung der einzelnen Probleme fällt mir übrigens methodisch auf, daß so sehr viel von späteren Kulturzuständen auf frühere geschlossen wird; nicht immer bin ich überzeugt worden, daß das richtig ist. Was bei dem russischen Bauern sich an Sitte und Gebräuchen erhalten hat, ist doch nicht alles indogermanisches Kulturgut, selbst in dem Falle nicht, wenn es bei anderen indogermanischen Völkern ähnlich ist. Aber ich will da als Laie auf diesem Gebiete nicht streiten, ich habe nur zu referieren.

Wolfstieg

Das alte und das neue Mitteleuropa. Von Herm. Oncken. Verlag Friedr. Andr. Perthes, A. G. Gotha 1917. 150 S.

Die Besprechung dieses Buches hat sich leider verzögert, oder, richtiger gesagt, ich habe sie immer wieder hinausgeschoben, weil ich gegenüber dem Grundgedanken große Bedenken hatte. Als ich das Buch gelesen hatte, merkte ich mir die Notitz: „Es wäre ernstlich zu erwägen, wie wir uns sichern können gegen nicht unbedenkliche Erscheinungen in der Politik und im Volksleben unserer Verbündeten, die im höchsten Grade unsere eigenen Interessen schädigen können, und schließlich sogar die Frage zu erörtern, ob ein so enges Bündnis mit Österreich-Ungarn überhaupt im wohlverstandenen Interesse des deutschen Reiches liegt, bzw. ob etwas geschehen kann, um ein solches Bündnis für uns möglich zu machen. Man darf die Augen nicht verschließen gegen die schweren und tiefen Schäden, die sich im Heere und im Staatsleben unseres Verbündeten offenbart haben." Ich habe Bedenken getragen, diese Zweifel zu äußern; aber die Entwicklung hat sie leider nur zu sehr bestätigt.

Damit scheint der Wert dieses Buches, das sich auf dem Gedanken des engen Zusammengehens mit Österreich-Ungarn, Bulgarien, Rumänien und der Türkei aufbaut, illusorisch. Das ist aber doch nicht ganz der Fall. Der erste Teil: „Die mitteleuropäische Bündnispolitik Bismarcks und seiner Nachfolger" (bis 1914) bleibt ein vielleicht in Einzelheiten anfechtbarer, aber durch umfassende Sachkenntnis und maßvolles Urteil ausgezeichneter und wertvoller Beitrag zur Geschichte dieser Zeit. Und wenn der Verf. im folgenden Abschnitt zu dem neuen Mitteleuropa des Weltkrieges und der Zukunft, wie er es sah, uns führt, so ist das auch ein nicht unwichtiger Beitrag zur Kenntnis von Stimmungen und Hoffnungen während der Kriegszeit. Und da hier ein kluger und feiner Mensch in tiefdringender Weise seine Anschauungen darlegt, so dürfte vieles davon auch noch für die Zukunft, die dunkel und schicksalsschwer vor uns liegt, zu denken geben.

Dr. Wilh. Steffens

Kurzgefaßtes Lehrbuch der niederländischen Sprache für den Selbstunterricht. Von Prof. Dr. C. Th. Lion. VIII und 140 Seiten. Leipzig. O. R. Reisland. (Selbstanzeige).

Der Weltkrieg hat uns in nähere Beziehungen zu den Niederlanden gebracht, und wir sind schon durch die Not vielfach auf einen regen Verkehr mit Holland angewiesen. Daher verlohnt es sich, die niederländische Sprache zu erlernen, die sich zudem durch ihre Eigenart als eine deutsche Sprache besonders empfiehlt, außerdem durch die Schätze, die ihre Literatur in sich birgt, die zu heben wahrlich der Mühe wert ist. So habe ich mich denn bemüht, ein für diesen Zweck brauchbares Lehrbuch abzufassen, dem als Ziel vorschwebt, den Lernenden soweit zu bringen, daß er die Sprache lesen, schreiben und sprechen kann, wenigstens so, daß er sich im fremden Lande fortzuhelfen und selbständig seine Sprachkenntnisse zu vervollkommnen vermag. Der grammatische Lehrstoff, der sich an die Redeteile anschließt, geht meist von Beispielen aus, aus denen die Regel gewonnen wird. Die Auswahl der Lehrstücke wurde durch den verschiedenartigen, stets

ansprechenden Inhalt bestimmt. Den Lesestücken folgen Fragen, die die Sprechfertigkeit fördern sollen, zuerst in niederländischer, dann in deutscher Sprache zum Übersetzen, zur Beantwortung in niederländischer Sprache. Von S. 104 an, wo die grammatische Belehrung der Hauptsache nach erledigt ist, tritt an die Stelle der Fragen die Aufgabe: Mündliche oder schriftliche Wiedergabe des Hauptinhalts des Lesestücks. Da das Lehrbuch dem Selbstunterricht dienen soll, womit übrigens keineswegs ausgeschlossen ist, das es sich nicht auch für Schulunterricht oder für Lehrgänge verwenden ließe, habe ich überhaupt jedesmal nach Abschluß eines größeren Abschnittes die Aufgabe bezeichnet, wie der Lernende es anzufangen hat, um des Lehrstoffes Herr zu werden. Natürlich sind jedoch diese Aufgaben nur als unmaßgebliche Vorschläge zu betrachten, die die Freiheit des Lernenden nicht beeinträchtigen sollen. Die Hauptsache besteht in der gründlichen, festen Einprägung dessen, was gelernt werden muß. Bei der Verwendung in einem Volkshochschul-Lehrgange hat das Lehrbuch den daran geknüpften Erwartungen durchaus entsprochen.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Im Aprilheft der Tat versucht der auch als Dichter bekannte Ernst Schmitt zu zeigen, daß das Treibende unserer Zeit das Verlangen nach freudigem Schaffen, nach bodenständigem deutschen Wesen und nach menschenbrüderlicher Nächstenliebe ist. Einzelne Gesichtspunkte und Vorschläge sind recht beachtenswert. Gerhard Hildebrand sieht die Möglichkeit einer Erneuerung erst nach dem völligen Zusammenbruch und zwar in der Bildung von helfenden Brüderschaften und Ordensgemeinschaften, die als Kristallisationsmittelpunkte des Erneuerungslebens dienen. Paul Östreich zeichnet in großen Umrissen den Plan einer Versuchseinheitsschule, die gleichzeitig eine wirtschaftliche und soziale Sammelstelle nach amerikanischer Art, ein geistiger Mittelpunkt der Eltern, eine Elternschule und Volksbildungsanstalt sein soll. Da nach Zeitungsmeldungen eine Millionenspende zur Durchführung dieses Planes zur Verfügung gestellt sein soll, darf man gespannt sein, wie sich der großzügig gedachte Plan in der Praxis bewähren wird.

Im Aprilheft der Stimmen der Zeit untersucht Lauck die Entstehung und das Wesen des religiösen Erlebnisses und des inneren Lebens. In einem weiteren Aufsatze würdigt der Literarhistoriker Stockmann Leben und Wirken des Romantikers Ludwig Tieck in seiner Hauptschaffenszeit Das Maiheft bringt interessante Aufsätze über den Bolschewismus (Muckermanns Erlebnisse in Wilna zeigen die überlegene Kraft der katholischen Kirche auch gegenüber den Bolschewisten), über den Sinn der Herz-Jesu-Andacht, über die Lebensschicksale und die Bekehrung des dänischen Dichters und Übersetzers Thor Lange und über (genauer gegen) die Simultanschule.

Das Maiheft des Deutschen Volkstums bringt neben Aufsätzen über die Revolution, Räteverfassung, Revolution in der Jugend und über die Oper der Zukunft einige recht gute Bemerkungen über die Poesie und Sprachmusik im Volksmärchen.

In den Sozialistischen Monatsheften behandelt Hans Ehrenberg im 7. und 8. Heft das zeitgemäße Problem des ökonomischen und religiösen Sozialismus, ohne aber die Frage wesentlich zu fördern. Als Zeichen der Zeit aber verdient folgendes Eingeständnis Beachtung: Religiöser und ökonomischer Sozialismus, jener uralt, dieser noch beinahe eine Sensation, können sich wechselseitig nicht entbehren, auch wenn sie häufig in Gegensatz zueinander geraten. Sie sind wie Seele und Körper in dem Werdegang der Gerechtigkeit auf Erden. Im Heft 9 und 10 bringt Walther Koch einen guten und inhaltreichen Überblick über die Weltaufgaben der Erziehung. Er zeigt, wie sich in allen Ländern die Entwicklung des Schöpferischen im Menschen als Grundprinzip der neuen Erziehung abhebt. Als letzter

Sinn des Lebens und damit der Erziehung gilt aber nicht der Einzelmensch, sondern die lebendige Gemeinschaft; daher muß die Jugend durch Gemeinschaftsarbeit, nicht durch Einzelausbildung, zu einer gesellschaftlichen, einander helfenden, sich gegenseitig ergänzenden Arbeit erzogen werden. In einem anderen Aufsatz gibt Paul Colin einen Überblick über die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben der internationalen Aktion in Frankreich und Deutschland: „Es muß sich eine gegenseitige Freundschaft der Massen, der Parteien, sogar der Gruppen entwickeln".

GESELLSCHAFTSNACHRICHTEN.

Infolge unserer dringenden Bitte, dem Notstande unserer durch die Erhöhung der Herstellungs- und Versandkosten bedrohten Gesellschaft durch freiwillige Spenden abzuhelfen, empfingen wir die nachstehenden Beträge, für die wir herzlichen Dank sagen:

Von den Freimaurer-Logen: Hammonia zur Freundschaft, Frankfurt a. Main, M. 15.—; Modestia cum libertate, Zürich, M. 26.50; Johannes zum Wohle der Menschheit, Salzwedel, M. 10.—; Dankwardt zum rauhen Stein, Braunschweig, M. 50.—; Pythagoras zu den drei Strömen, Hann.-Münden, M. 10.—; Prinz von Preußen zu den drei Schwertern, Solingen, M. 15.—; Victoria, Berlin, M. 100; Germania zur Einigkeit, Berlin, M. 55.—; Friedrich zur Gerechtigkeit, Berlin, M. 50.—; Zur Pyramide, Plauen i. V., M. 60.—; Mozart, München, M. 10.—; Zu den drei Cedern, Stuttgart, M. 10.—; Hütte am See, Lyck/Ostpr., M. 10.—.

Von den Mitgliedern: Albrecht, Justizrat, Uckermünde, M. 10.—; Carl Baar, Amsterdam, M. 410.—; R. Bengough, Wien, M. 18.50; Fritz Bertram, Coblenz, M. 20.—; W. Bettge, Stuttgart, M. 10.—; Prof. Dr. Bischoff, Leipzig, M. 20.—; Dr. Gustav Bodenstein, Saalfeld, M. 100.—; Paul Burstein, Brünn, M. 50.—; Dr. H. Caspari, Leverkusen, M. 10.—; Paul C. Cohn, Berlin-Friedenau, M. 10.—; W. Francke, Berlin-Steglitz, M. 20.—; Stadtrat zu Gotha M. 10.—; F. W. Gustav Haase, Priebus, M. 45.—; Geh. Sanitätsrat Dr. med. Hieber, Königsberg, M. 30.—; Bergrat Jüngst, Weidenau/Sieg, M. 10.—; Direktor Körner, Königsberg, M. 10.—; Ernst Krieg, Leipzig, M. 15.—; Hermann Landsberger, Berlin, M. 10.—; Geh. Medizinalrat Dr. Nickel, Perleberg, M. 30.—; Paul Planer, Wien, M. 15.—; Paul Reincke, Neustrelitz, M. 15.—; Geh. Kommerzienrat Russ-Suchard, Neuchâtel, M. 105.—; Dr. Carl Schall, Cöln a. Rh., M. 10.—; Carl Hans Schmid, Berlin-Lichterfelde, M. 20.—; Bankdirektor Fr. Schmitt, Kaiserslautern, M. 50.—; Leo Schochet, Berlin, M. 100.—; Prinz zu Schoenaich-Carolath, Schloß Amtitz, M. 50.—; Dr. H. Schotte, Wippra, M. 50.—; Louis Schramm, Lehe/Hannover, M. 25.—; Dr. med. Schneller, Kiel, M. 100.—; Otto E. A. Schulz, Berlin, M. 35.—; Bergwerksdirektor Siedenberg, Homberg/Niederrhein, M. 10.—; Prof. Dr. Rudolf Thommen, Basel, M. 100.—; Alfred Unger, Berlin, M. 100.—; Dr. Vollert, Berlin, M. 35.—; Rich. Wolfsohn, Berlin, M. 35.—; Dr. O. Zimmer, Charlottenburg, M. 10.—.

Je M. 5.— spendeten 15 Logen und 31 Mitglieder = M. 230.—. Bisher zusammen M. 2355.—.

Wir bitten unsere übrigen verehrten Mitglieder dringend, diesem erfreulichen Beispiel von Opferwilligkeit recht zahlreich Folge zu leisten. Zu ihrer Bequemlichkeit legen wir diesem Hefte einen Postscheck mit der Bitte um gefl. Benutzung bei. — Unsere Mitglieder im Auslande finden ein besonderes Anschreiben. Die Geschäftsstelle.

Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt. — Unverlangten Beiträgen ist Porto beizufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht gewährleistet werden kann.

Verantwortlich für die Aufsätze: Prof. Dr. Ferd. Jak. Schmidt, Berlin-Grunewald, Hohenzollerndamm 55, für den übrigen Teil: Dr. Georg Heinz, Berlin O 34, Warschauer Str. 63. Beiträge nur an den letzteren.

Verlag: Alfred Unger, Berlin C 2, Spandauer Str. 22. — Druck: Imberg & Lefson G. m. b. H. in Berlin SW 48, Wilhelmstr. 118.

Veröffentlichungen der Comenius-Gesellschaft

Beck, R. von	Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubündten und Tirol	M. 2.—
Bischoff, D.	Die soziale Frage im Lichte des Humanitätsgedankens	„ 3.—
Bornhausen, K.	Mozarts Zauberflöte	„ 2.—
Deussen, F.	Vedânta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie	„ 2.—
Fritz, G.	Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung	„ 2.—
Herder, Joh. Gottfr.	Johann Amos Comenius. Ein Charakterbild.	„ 0.80
Hohlfeld, P.	Joh. Amos Comenius u. Karl Christian Friedr. Krause	„ 1.—
Hesse, K.	Kulturideale und Volkserziehung	„ 2.—
— „ —	Nationale staatsbürgerliche Erziehung. Zweite Aufl.	„ 2.—
Keller, Ludw.	Akademien, Logen und Kammern des 17. und 18 Jahrhunderts. Neue Beiträge zur Geistesgeschichte	„ 3.—
— „ —	Die Anfänge der Reformation und die Ketzerschulen	„ 4.—
— „ —	Die Anfänge der Renaissance und die Kulturgesellschaften des Humanismus im 13. und 14. Jahrhundert	„ 2.—
— „ —	Bibel, Winkelmaß und Zirkel. Studien zur Symbolik der Humanitätslehre	„ 4.—
— „ —	Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick auf ihre 10jährige Wirksamkeit	„ 2.—
— „ —	Die Comenius-Gesellschaft. — Geschichtliches und Grundsätzliches	„ 2.—
— „ —	Die Deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts und die moralischen Wochenschriften	„ 2.—
— „ —	Der deutsche Neuhumanismus und seine geistesgeschichtlichen Wurzeln. 2. Auflage	„ 2.—
— „ —	Die Gedankenwelt der Renaissance und das Johanneische Christentum	„ 1.—
— „ —	Die geistigen Strömungen der Gegenwart und das öffentliche Leben. 3. Auflage	„ 2.—
— „ —	Zur Geschichte der Bauhütten u. der Hüttengeheimnisse	„ 2.—
— „ —	Die Großloge Indissolubilis und andere Großlogensysteme des 16., 17. und 18. Jahrhunderts	„ 3.—
— „ —	Grundfragen der Reformationsgeschichte	„ 3.—
— „ —	Die heiligen Zahlen und die Symbolik der Katakomben	„ 3.—
— „ —	Johann Gottfried Herder, seine Geistesentwicklung und seine Weltanschauung. 2. Auflage	„ 8.—
— „ —	Die Idee der Humanität und die Comenius-Gesellschaft. 4. durchgesehene Auflage	„ 3.—
— „ —	Die italienischen Akademien des 18. Jahrhunderts und die Anfänge des Maurerbundes in den romanischen und den nordischen Ländern	„ 2.—
— „ —	Charles Kingsley und die religiös-sozialen Kämpfe in England im 19. Jahrhundert	„ 2.—
— „ —	Latomien und Loggien in alter Zeit. Beiträge zur Geschichte der Katakomben	„ 2.—
— „ —	Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahrhunderts	„ 2.—
— „ —	Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance	„ 3.—
— „ —	Graf Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe und die Anfänge des Maurerbundes in England, Holland und Deutschland	„ 3.—
— „ —	Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe	„ 2.—

Veröffentlichungen der Comenius-Gesellschaft

Keller, Ludw.	Schillers Weltanschauung und seine Stellung in der Entwicklungsgeschichte des Humanismus. 2. Aufl.	M. 5.—
— „ —	Die Schriften des Comenius und das Konstitutionenbuch	„ 1.—
— „ —	Die sozial-pädagogischen Erfolge der C.-G.	„ 1.—
— „ —	Die Sozietäten des Humanismus und die Sprachgesellschaften	„ 4.—
— „ —	Die Sozietät der Maurer und die älteren Sozietäten	„ 2.—
— „ —	Die Tempelherren und die Freimaurer	„ 3.—
— „ —	Wege und Ziele	„ 2.—
Lasson, Ad.	Jakob Böhme	„ 3.—
Loserth, J.	Die kirchliche Reformbewegung in England im 14. Jahrh.	„ 2.—
Müller, Jos. Th.	Zur Bücherkunde des Comenius. Chronologisches Verzeichnis seiner gedruckten und ungedruckten Werke	„ 2.—
Natorp, P.	Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung	„ 3.—
— „ —	Ludwig Natorp	„ 3.—
Pastor, W.	Gustav Theodor Fechner und die Weltanschauung der Alleinslehre	„ 2.—
Picht, W.	Das Problem der Settlementbewegung	„ 1.—
Reitzenstein, A. v.	Fichtes philosophischer Werdegang	„ 3.—
Romundt, H.	Der Platonismus in Kants Kritik der Urteilskraft	„ 4.—
— „ —	Die Wiedergeburt der Philosophie	„ 1.—
Sandhagen, A.	Ideen englischer Volkserziehung und Versuche zu ihrer Verwirklichung	„ 9.—
Schmidt, F. J.	Das Problem der nationalen Einheitsschule	„ 2 —
Ssymank, P.	Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen	„ 2.—
Wetekamp, W.	Volksbildung, Volkserholung, Volksheime	„ 2.—
Wyneken, G.	Deutsche Landerziehungsheime	„ 1.—
Ziehen, J.	Ein Reichsamt für Volkserziehung und Bildungswesen	„ 2.—

Zu den angegebenen Preisen treten die vorgeschriebenen Teuerungszuschläge!

Woher?

Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache von Dr. E. Wasserzieher. 4. Aufl. (19.-30. Tausf.) Geb. M. 8.80, postfrei M. 10.55.

„Ein sicherer Führer von gründlicher Sachkenntnis und Stoffbeherrschung."
(Prof. Dr. Friedr. Kluge.)

Leben u. Weben

der Sprache. Von **Dr. E. Wasserzieher.** 2. Aufl. Geb. M. 9.75, postfrei M. 11.70.

Schlechtes Deutsch

Der Kampf gegen das Falsche, Schwerfällige, Geschmacklose und Undeutsche.
Von **Dr. E. Wasserzieher.** M. 2.50, postfr. M. 3.—

Ferd. Dümmlers Verlag — Berlin SW 68
Postscheck Berlin 145.

Verlag von Alfred Unger, Berlin C2

Die Verlagsbuchhandlung hat die Freude, nunmehr das Erscheinen des lang erwarteten Werkes

Ursprung und Entwicklung der Freimaurerei.

Ihre geschichtlichen, sozialen und geistigen Wurzeln

von Dr. **August Wolfstieg**

anzuzeigen. Die hervorragende Stellung, die der Verfasser in der freimaurerischen Wissenschaft einnimmt, wird dieser bedeutenden Neuerscheinung Beachtung weiter Kreise sichern. Keine größere Bibliothek wird dieses Buch auf die Dauer entbehren können.

Preis des Gesamtwerkes, 3 Bände, 8°, 49 Bogen auf holzfreiem Papier geheftet M. 100,— frei von jedem Aufschlag.